

ÄGYPTOLOGISCHE FORSCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN VON

ALEXANDER SCHARFF

PROFESSOR DER ÄGYPTOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

HEFT 3

HELLMUT BRUNNER

DIE ANLAGEN

DER ÄGYPTISCHEN FELSGRÄBER

BIS ZUM MITTLEREN REICH



VERLAG J. J. AUGUSTIN, GLÜCKSTADT-HAMBURG-NEW YORK
1936

DIE ANLAGEN
DER ÄGYPTISCHEN FELSGRÄBER

BIS ZUM MITTLEREN REICH

HELLMUT BRUNNER



VERLAG J. J. AUGUSTIN, GLÜCKSTADT-HAMBURG-NEW YORK
1936

MEINEN ELTERN

Gedruckt als Münchener Dissertation



DRUCK VON J. J. AUGUSTIN, GLÜCKSTADT · HAMBURG · NEW YORK
PRINTED IN GERMANY

VORWORT

Diese Arbeit verdankt ihre Entstehung einer Anregung Herrn Prof. Scharffs, die Felsgräber der ersten Zwischenzeit zusammenhängend zu untersuchen, um neues Material für diese dunkle Epoche zu gewinnen. Es erwies sich jedoch später als nötig, den Rahmen einerseits zu vergrößern, indem die Felsgräber des AR mit zu berücksichtigen waren, andererseits zu verengen, und zwar die Reliefs und Malereien fortzulassen, da sie eine zusammenhängende Untersuchung über den Kunststil der Zeit erfordern. Eine solche Arbeit hätte die vorliegende Untersuchung freilich gut ergänzt, doch halte ich sie, lediglich auf Grund des unzureichend veröffentlichten Materials, für undurchführbar. Eine Reise an Ort und Stelle nach Ägypten wäre vielmehr unumgänglich notwendig, doch standen mir die Mittel hierzu nicht zur Verfügung.

So entstand die vorliegende Arbeit, deren Thema unten noch genauer umrissen werden soll. Sie wurde von der Philosophischen Fakultät, I. Sektion, der Münchener Universität als Dissertation angenommen.

Für zahlreiche Hilfen und Hinweise bin ich meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Scharff, zu großem Dank verpflichtet. Die Zeichnung der Vorlagen für die Abbildungen übernahm freundlicherweise Herr cand. phil. Alexander Wenzel, wofür ich ihm auch an dieser Stelle bestens danke.

München, April 1936.

Hellmut Brunner.

INHALT.

Einleitung	II
I. Tehne	14
II. Hemamîje	20
III. Gebel el-Têr	22
IV. Hagarse A	23
V. Schêch Said	25
VI. Saujet el-Meitîn	33
VII. Deschasche	37
VIII. Dêr el-Gebraui	40
IX. Achmîm	45
X. Kasr es-Sajâd	46
XI. Scharune	48
XII. Mêr und Qossêr el-Amarna	49
XIII. Theben A	54
XIV. Hierakonpolis	55
XV. Herakleopolis	55
XVI. Assuan	56
XVII. Hagarse B	61
XVIII. Assiut	62
XIX. El-Bersche	63
XX. Beni Hasan	66
XXI. Theben B	70
XXII. Überblick über die XII. Dynastie	74
Zusammenfassung	75
Anhang: Bibliographie	77
Geographische Übersicht	88
Zeittafel	88
Verzeichnis der Abbildungen	90

EINLEITUNG

Die Frage nach dem Leben in der oberägyptischen Provinz zur Zeit des Alten Reiches ist mehr als ein Teil der Frage nach dem kulturellen oder politischen Leben des Alten Reiches überhaupt. Immer klarer wird es, daß hier die innersten Wurzeln des Zusammenbruches der Zentralgewalt in Memphis am Ende des Alten Reiches liegen. Was schon Ed. Meyer mit genialem Forscherblick erkannt hatte, das haben nach ihm andere Wissenschaftler mit ausreichendem Material sicher unterbaut¹. Es ist überaus reizvoll und interessant, dies politische und kulturelle Leben in der Provinz zu verfolgen, den Spannungen nachzugehen, die sich aus der Zurückgebliebenheit gegenüber Memphis und der daraus folgenden dauernden Abhängigkeit einerseits und dem Drang nach Souveränität andererseits ergeben. Darüber hinaus aber kommt dem Oberägypten des Alten Reiches noch eine besondere Bedeutung zu: die Gaufürsten haben nicht nur zerstörend gewirkt, indem sie die memphitische Königsdynastie stürzten, sondern aus ihrer Mitte ging auch das junge und starke thebanische Haus hervor, das nach längeren Kämpfen imstande war, die ägyptische Krone an sich zu reißen und zum zweiten Male in geschichtlicher Zeit den Einheitsstaat zu schaffen, so daß sich einer ihrer Könige mit berechtigtem Stolz „der, der die beiden Länder vereinigt“ nennen durfte. Die erste Hälfte des Mittleren Reiches läßt diese Herkunft aus den Zeiten des uneingeschränkten Feudalismus noch deutlich erkennen: bilden doch die Hauptquelle für unsere Kenntnis dieser Zeit die prachtvollen Gräber der mächtigen oberägyptischen Fürsten zu Beni Hasan, El-Bersche, Mên und anderen Orten. Um die Struktur dieses Staates voll verstehen zu können, ist es unbedingt notwendig, auf seine Wurzeln eben in dem feudalen Leben der oberägyptischen Provinz während des Alten Reiches zurückzugehen. Wieviel die Kunst des Mittleren Reiches gerade der „ungeschickten“, „unbeholfenen“, und wie die Ausdrücke alle heißen, Kunst der Felsgräber und Stelen aus der vorhergehenden Zeit Oberägyptens verdankt, ist noch nie untersucht worden. Es dürfte ein erheblicher Teil dessen sein, was die Kunst des Mittleren Reiches überhaupt von der des Alten Reiches unterscheidet².

Und schließlich ist nur mit genauer Kenntnis der Lage der Dinge in Oberägypten am Ausgange des Alten Reiches das Wesen der für uns immer noch recht verworrenen Zeit richtig zu erfassen, die zwischen dem Ende der VI. Dynastie und dem Erstarken des thebanischen Hauses liegt. Gerade auf diesem Gebiet verdanken wir manche wichtige Erkenntnis der jüngsten Forschung³, aber noch ist die Zeit nicht gekommen, in der wir das kulturelle oder politische Bild dieser Epoche im Ganzen entwerfen können. Vielleicht kann das gelingen, wenn einmal die Ausgrabungsergebnisse des Metropolitan Museum in Theben, vor allem auch die Briefe des Hekanacht (die sicher in die Zeit vor der Blüte des Hauses der Intefs und Mentuhoteps zu weisen sind), sowie die in diese Zeit gehörenden Teile der Friedhöfe von Naga ed-Dêr und Gise vollständig zugänglich sind. Eine solche Schilderung müßte sich stützen auf die textlichen Zeugnisse (gleichzeitige Inschriften in Gräbern und auf Stelen, Literaturdenkmäler wie Merikare, Admonitions, Neferrehu, Bauerngeschichte, wahrscheinlich wohl auch Westcar und Lebensmüder), auf die religiösen Zeugnisse⁴, die Kunst, wozu noch so gut wie alle Voraussetzungen fehlen, da nur das Wenigste in guten Photographien veröffentlicht ist, die Kleinfunde, von denen vor allem die Knopfsiegel wichtige Aufschlüsse zu geben imstande sein werden, die Felsgrabanlagen, die in vorliegender Arbeit behandelt werden, und schließlich auf eine Auswertung der Titel, immer noch eines der schwierigsten Kapitel unserer Wissenschaft.

¹ Vor allem KEES, „Studien zur ägyptischen Provinzialkunst“ und „Beiträge zur altägyptischen Provinzialverwaltung“.

² Daß oberägyptischer Einfluß bei der Entstehung der Stelenform des MR ausschlaggebend war, hat H. W. MÜLLER (Mitt. Inst. 4, 165 ff.) gezeigt.

³ Zu nennen wären etwa: ANTHES, Hatnub; POLOTSKY, Zu den Inschriften der XI. Dynastie, sowie die oben erwähnten Arbeiten von KEES; dann auch die gründliche Bearbeitung des Friedhofes von Qau durch G. BRUNTON.

⁴ KEES, Totenglauben. Die von DE BUCK begonnene Veröffentlichung der Sargtexte in extenso wird jedoch eine vollständige Neuaufrollung der Fragen unumgänglich notwendig machen. Jetzt auch SPIEGEL, Die Idee vom Totengericht, 1935.

In diesem Sinne also will diese Arbeit, obwohl ein in sich abgeschlossenes Ganzes, als Vorarbeit aufgefaßt sein, als notwendige Einzelstudie zu dem großen Bild, das von dem wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und religiösen Leben in Oberägypten während des Alten Reiches und der folgenden Zwischenzeit bis zur XII. Dynastie zu entwerfen wäre. Aber eine Untersuchung der Felsgräber ist nicht nur eine Einzelstudie, ein einzelnes Mosaiksteinchen, sondern auch eine Grundlage für fast alle weiteren Studien auf diesem Gebiete. Bilden doch die Felsgräber Oberägyptens für große Teile des Zeitraumes nahezu die einzige Quelle für unser Wissen überhaupt, so daß unbedingt versucht werden muß, hier eine einigermaßen sicher datierte Basis zu schaffen. Außerdem hoffe ich durch die im Anhang gegebene Bibliographie der Felsgräber künftige Arbeiten erleichtert zu haben.

Die Aufgabe der vorliegenden Arbeit ist es also, die Felsgräber Oberägyptens, soweit sie der Zeit vor der XII. Dynastie angehören, auf ihre Anlage hin zu untersuchen und, wenn möglich sichere Anhaltspunkte für ihre relative und absolute Datierung zu gewinnen, mit anderen Worten, zu versuchen, ähnliche Ergebnisse für die Felsgräber zu erreichen, wie Junker für Gise, Reisner für Naga ed-Dêr und Brunton für Qau.

Abgesehen davon, daß das Thema ungewöhnlich spröde und reizlos ist — eine Untersuchung der Reliefs, die bedeutend anziehender wäre, ist zunächst bewußt ausgeschaltet —, stellen sich uns dabei auch noch besondere Schwierigkeiten in den Weg. Da ist zunächst der Erhaltungszustand. Bereits im Altertum, in der ägyptischen Spätzeit, wurden viele Gräber zum zweiten Male benutzt und auch baulich verändert. Dann boten die Höhlen koptischen Mönchen willkommene Behausungen für ihr asketisches Leben. Diese Bewohner überzogen ganze Wände mit Stuck, um ihre christlichen Symbole darauf zu malen, benutzten Nischen als Wandschränke oder bauten sie sogar zu kleinen Kapellen aus. Und schließlich mußten die letzten Ruhestätten der Großen des Alten Reiches sehr häufig als Steinbrüche dienen, denn bei den primitiven Werkzeugen der Fellachen sind alle Erleichterungen zur Gewinnung des soliden Baumaterials willkommen, und wieviel leichter war es, einen Pfeiler oder eine Wand auszubrechen, als sich die Steine mühsam aus der Felswand herauszuarbeiten! Diese Zerstörung setzt sich in der Gegenwart in beschleunigtem Maße fort, zahlreiche Gräber sind erst in den allerletzten Jahren den Eingeborenen zum Opfer gefallen. — Die Hauptschwierigkeit für eine solche Arbeit, die ohne Untersuchungen an Ort und Stelle angefertigt werden mußte, liegt aber darin, daß die vorhandenen Publikationen vollkommen unzureichend sind. Abgesehen von einigen guten Monographien haben meist nur die Inschriften oder bestenfalls noch die Reliefs Beachtung gefunden, Grundpläne sind nur in den seltensten Fällen mit ausreichender Genauigkeit veröffentlicht.

Neben diesen technischen Hindernissen liegen aber auch noch im Stoffe selbst Schwierigkeiten. Eine stetige Entwicklung des Felsgrabes hat nie stattgefunden, vielmehr macht sich während des ganzen Alten Reiches eine starke Beeinflussung von Memphis aus bemerkbar. Diese ist nun an einem Orte deutlicher, an einem anderen tritt sie weniger in Erscheinung, ja am selben Platze ist sie oft bei den einzelnen Gräbern verschieden, je nachdem, wie stark der Besitzer an den Hof gebunden war. Besonders kompliziert wird das Bild aber dadurch, daß sich auch Beeinflussungen von einem Gau zu einem anderen, benachbarten, nachweisen lassen. Wir haben also neben einer lokalen Tradition mit Angleichungen an den Typ der Residenz und auch an die Anlagen der Nachbarn zu rechnen, und außerdem treten neben die örtlichen Differenzen noch individuelle Abweichungen. Alles das gilt es einerseits festzustellen, da es für die politische Geschichte höchst aufschlußreich sein kann, andererseits aber auszuschneiden, wenn es sich um die Gewinnung des wirklichen Types einer Zeit handelt, und nur dieser kann für endgültige Resultate maßgebend sein, da es sich ja im Grunde um die Datierung aller Anlagen handelt, wir also Datierungsmerkmale herausstellen müssen.

Eine zeitliche Festlegung der Gräber auf Grund ihrer Anlage allein hat gewiß ihre Schwierigkeiten. Eine Betrachtung der Reliefs und ihres Stils würde zwar in vielen Fällen die Aufgabe erleichtern. Aber es handelt sich doch gerade darum, für diese weiteren Untersuchungen eine Basis zu schaffen, und da der Reliefstiel ein noch bedeutend uneinheitlicheres Bild bietet als die architektonischen Anlagen, ist gerade bei einer solchen stilgeschichtlichen Arbeit die Gefahr besonders groß, daß man von dem notwendigen Grundsatz *sine ira et studio* abweicht, wenn nicht wenigstens für die Datierung eine sichere Grundlage vorhanden ist. Ganz wird sich jedoch jede Beziehung auf dieses Gebiet im Folgenden nicht ausschalten lassen. Um das Ergebnis dieser Arbeit wirklich voll zu runden, wird eine solche Spezialstudie auf die Dauer unvermeidlich sein.

Was nun Vorarbeiten über die Anlagen der Felsgräber anlangt, so existiert eine zusammenhängende Darstellung überhaupt nicht. Verwiesen sei hier nur auf zwei im Folgenden sehr viel benutzte und abgekürzt zitierte Arbeiten: eine meisterhafte Untersuchung von Kees, betitelt „Studien zur ägyptischen Provinzial-Kunst“ (Leipzig 1921) (Kees, *Prov.-Kunst*), in der sich außer stilkritischen Betrachtungen der Reliefs und Malereien auch manche wertvolle Bemerkung über Anlage und Datierung der Felsgräber findet, und dann der „Bericht über die photographische Expedition von Kairo bis Wadi Halfa... von Walter Wreszinski“, *Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft*, 4. Jahr, Heft 2, Halle a. S. 1927 (Wresz. *Ber.*), wo sehr wertvolles Material über bisher zum größten Teil ganz unveröffentlichte Gräber geboten wird. Im Text sind stets kurze Beschreibungen auch der Anlagen, z. T. auch schematisierte Grundpläne gegeben. Im übrigen finden sich in den einzelnen Veröffentlichungen gelegentlich Hinweise auf andere, verwandte Anlagen, die, wenn sie wichtig genug erscheinen, an den betreffenden Stellen zitiert werden. Unter dem Text gebe ich in Anmerkungen soviel von der Literatur an, wie nötig ist, um die wesentlichen Ergebnisse meiner Untersuchung sogleich prüfen zu können. Im übrigen verweise ich auf die Bibliographie im Anhang.

Bei der Betrachtung der Felsgräber gehe ich nun so vor, daß ich in der Regel, wenigstens da, wo sich eine Einwirkung der lokalen Tradition bemerkbar macht, die Gräber eines Ortes in Zusammenhang untersuche, die Nekropolen dann wieder in der zeitlichen Reihenfolge, wie sie mir am wahrscheinlichsten vorkommt. Dabei ergeben sich selbstverständlich Überschneidungen, aber jeder Ort hat sein ganz bestimmtes, einer bestimmten Zeit zugehöriges Gesicht, auch wenn sich daneben Gräber aus früheren oder späteren Epochen dort finden.

Unsere Untersuchung soll, wie bereits angedeutet, nur die Felsgräber Oberägyptens umfassen. In Gise findet sich schon aus der späteren IV. Dynastie eine Reihe von Gräbern, die in die steilen Wände des Pyramidenplateaus eingehauen sind. Sie bilden jedoch nur Ergänzungen des Mastaba-Friedhofes, manche Anlagen sind teilweise aus dem Felsen ausgehauen, teilweise gemauert¹. Ohne sie im einzelnen zu betrachten, wollen wir hier nur im Ganzen feststellen, daß die Baumeister des Residenzfriedhofes bereits in der IV. Dynastie (Grab Nr. 90 in Gise ist inschriftlich datiert in die Regierung des Mykerinos) einen durchaus den Bedingungen, die der Fels bietet, angemessenen Grabstil gefunden haben, einen Stil, der keineswegs eine Kopie der Mastaba in gewachsenem Felsen darstellt. Selbstverständlich sind die für den Kult notwendigen Anlagen unverändert beibehalten, so vor allem die Scheintür in der südlichen Hälfte der Westwand. Interessant ist ferner zu sehen, daß auch hier die Nord-Süd-Richtung der gesamten Anlage von der Mastaba übernommen wurde, selbst dann, wenn wegen der Gegebenheiten des Geländes dabei die Eingangstür manchmal in die Schmal-, manchmal in die Längswand zu liegen kam, das architektonische Bild dadurch also äußerst uneinheitlich wurde².

Über die anderen auffallenden Einzelheiten, die diese Gräber, teils im Gegensatz zu den gemauerten Mastabas, aufweisen, wie etwa die halbrundplastischen Statuen oder die aneinandergelegte Palmstämme nachahmende Decke (die vereinzelt auch in Mastabas auftritt) wird, soweit wir sie in den Provinzanlagen wiederfinden, weiter unten noch zu sprechen sein. Einmal die Felsgräber der Residenz zusammenhängend und in ihrem Verhältnis zu den Mastabas zu untersuchen, wäre eine lohnende und nicht schwierige Aufgabe. Für uns führt es jedoch zu weit ab, denn von ihnen zu den provinziellen Felsgräbern führt, wie wir gleich sehen werden, keine direkte Verbindungslinie, so wenig wie sich später irgend ein Einfluß feststellen läßt.

Die ältesten dieser oberägyptischen Felsgräber geben vielmehr klar auf den Normaltyp des Residenzfriedhofes, auf die Mastaba zurück.



¹ Z. B. JUNKER, 5. Vorber. Gise, S. 135 f. Eine Abb. in *Ann. Serv.* 13, Pl. 12 zu REISNERS Aufsatz. Vor allem SELIM HASSAN, *Excav. at Giza* 1929/30, Pl. 31 und S. 29 (Rawer); ferner S. 63 u. o.

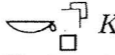


² Am deutlichsten auf dem Plan LD I, 28.



I. TEHNE


Die auf dem Ostufer des alten 16. oberägyptischen Gaues liegende Nekropole, die wir nach dem modernen arabischen Dorfe Tehne zu nennen gewohnt sind¹, enthält, zusammen mit der nur wenig jüngeren Gruppe von Hemamîje, die ältesten Felsgrabanlagen in Oberägypten. Leider ist es auf Grund des ungenügenden Vorberichtes² nicht leicht, sich ein Bild dieser ganzen Gruppe zu machen.

Es dürfte angebracht sein, um einen festeren Boden für die Datierung zu gewinnen, zunächst einen Blick auf die genealogischen Verhältnisse der in Tehne bestatteten Familie zu werfen, soweit sie uns aus den Grabinschriften erkennbar sind. Die von FRASER a. a. O. S. 129 aufgestellte Genealogie ist nach Ausweis der inzwischen gefundenen Inschrift (Urk. I, 161f.) nicht ganz richtig. Berücksichtigen wir alle Inschriften sowie die Beobachtung FRASERS, daß einige Gräber durch ein Erdbeben zerstört worden sind, andere hingegen nicht, letztere mithin die jüngeren sein müssen, so ergibt sich folgendes Bild:

Unter König Mykerinos wird ein in der oberägyptischen Verwaltung tätiger Beamter³ namens , Sohn des , dadurch ausgezeichnet, daß der König die Erträge von 2 Aruren Acker für seinen Totenkult bestimmt⁴. Außerdem wird der Günstling wohl auch noch Land als eigenen Besitz zu Lebzeiten erhalten haben, jedenfalls ließ er sich in seinem Gau bestatten, in dem Grabe Tehne Nr. 14. Das war eine bis dahin unerhörte Handlung und ist wohl ohne Genehmigung des Königs nicht denkbar, ja es ist sogar anzunehmen, daß sie nur auf eine besondere Anordnung des Herrschers hin geschah. Wie sollte ein Beamter auf den Gedanken gekommen sein, sich entgegen allen gesellschaftlichen Regeln und vorgeschriebenen Formen abseits seines Herrn, abseits seiner Kollegen in einer für Gräber nie benutzten Gegend bestatten zu lassen? Diese Überlegungen werden uns noch eine Hilfe bei der Erklärung des auffallenden Stiles seiner Grabanlage sein.

Chenu-ka hatte mindestens zwei Kinder: einen Sohn  *Ks-hp* und eine Tochter  *dbt*, die beide den Titel  führen. Das Grab des Ka-hep trägt heute die Nummer 12. Es ist unvollendet, in einem Notbegräbnis lag ein Mann bestattet, dessen Kopfstütze Titel und Namen des Vaters des Eigentümers, eben des Chenu-Ka, trägt. Die Frau des Ka-hep, Hetep, ist uns sonst nicht bekannt; auch von Kindern des Paares wissen wir nichts.

Chenu-Kas Tochter Debet dagegen ist sicher gleichzusetzen mit der Mutter des Ni-ka-anch, die wir aus dessen zweiten Grabe kennen⁵. Dafür spricht der Umstand, daß Ni-ka-anch den Chenu-Ka als einen Vorfahren, gewissermaßen als Stammvater, erwähnt, dessen Totenkult versehen werden müsse, sicher aber nicht als leiblichen Vater⁶. Außerdem bezeichnet er sich (Urk. I, 162) ausdrücklich als ältesten Sohn seiner Mutter, nicht seines Vaters, doch sicher, weil er aus Legalitätsgründen auf seine Abstammung aus dieser Linie mehr Wert legte. Diese Tochter des Chenu-Ka heiratete einen sonst unbekannten Mann namens  *Htj*. Von ihren Kindern ist der älteste Sohn der bekannte Ni-ka-anch, die jüngste Tochter heißt Nefret-Kau, der Name des mittleren Kindes ist zerstört. Ni-ka-anch, der Besitzer von Grab Nr. 13 sowie der nachträglich entdeckten Anlage, nimmt sich eine  *Hd-t-hknw* zur Frau. Diese und ihre zahlreichen Kinder sind aus den in seinen Gräbern aufgezeichneten Verträgen über seinen

Totenkult dem Namen nach gut bekannt, ohne daß wir aber ihre Gräber bestimmen könnten. Sein ältester, erbberechtigter Sohn heißt  *Hm-Ht-Hr*.

Von Ni-ka-anch wissen wir, daß er in der Zeit des Userkaf das Amt eines Priesters der Hathor übernahm, das einst Mykerinos gestiftet hatte¹. Daß sein Großvater Chenu-Ka es war, der dieses Amt als erster unmittelbar von dem Stifter erhalten hatte, scheint sowohl nach der Chronologie wahrscheinlich² als auch dadurch, daß Ni-ka-anch in deutlichem Zusammenhang mit dieser Stiftung den Totenkult des Chenu-Ka neu regelt.

Für die Gräber von Tehne ergibt sich also folgende absolute Datierung: Grab Nr. 14, das erste am Orte, ist angelegt unter König Mykerinos, Nr. 12 gehört dem Sohne des Besitzers jenes Grabes, Nr. 13 dessen Enkel, der unter Userkaf in Amt und Würden kam.

Bevor ich nun die einzelnen Gräber in ihrer Anlage und der bei ihnen erkennbaren Entwicklung bespreche, möchte ich versuchen, den den meisten von ihnen zugrunde liegenden Typus herauszustellen. Der Entdecker des Ortes, FRASER, hat dafür den treffenden Ausdruck „Felsmastaba“ geprägt. In der Tat handelt es sich um die mechanische Übertragung der Form einer Mastaba in den Felsen. In ein Felsmassiv mit einigermaßen steilen Wänden, von der Höhe, die der einer normalen Mastaba in Gise entsprach, wurde von Westen nach Osten (die Gräber liegen auf dem Ostufer) ein schmaler, oben offener Gang getrieben, bis er die Länge einer Schmalseite der Normal-Mastaba erreicht hatte. Dort bog er in einem rechten Winkel um, und zwar, soweit wir aus unfertigen Anlagen sehen können, in der Regel nach Norden. Dieser mit der Felswand parallel laufende Hauptgang wurde dann zunächst fertiggestellt, und zwar in der Länge der Längswand einer Mastaba, und erst dann wurde der nördliche Querstollen, der ihn auf der anderen Seite mit dem Felsabhang verband, gehauen³. Auf diese Weise entstand schließlich ein Block, der, nachdem die Wände leicht geböschet und geglättet waren, in seiner Form einer Mastaba glich. In dem langen Gang fand der Kult statt (nur die große Mastaba Nr. 13 macht hiervon eine Ausnahme, s. u.). An seiner Westwand finden sich die beiden Scheintüren. In der Regel wird hier genau so wie in der Residenz die südliche bevorzugt, sie ist größer, besser gearbeitet und gehört meist dem Manne⁴. Hinter diesen beiden Scheintüren sind von oben her in das Massiv der Mastaba die senkrechten Schächte getrieben, an die sich unten (in welcher Tiefe ist nicht angegeben) die Sargkammern anschließen. Diese sind klein, ihre Wände nicht geglättet; teilweise ist im Boden eine Art Wanne zur Aufnahme des Sarges ausgehauen. — Häufig ist hier, wie auch in den jüngeren Felsgräbern, vor der Scheintür die Opferplatte aus dem gewachsenen Felsen gearbeitet, wohl um diesen wertvollen Teil der Grabausrüstung gegen Diebstahl zu sichern.



Eine besonders auffallende Erscheinung in den Felsgräbern sind die halbrundplastischen Statuen, d. h. Figuren, die zwar nach rundplastischen Gesetzen gearbeitet, mit dem Rücken jedoch nicht frei, sondern mit dem Stein verwachsen sind. Vorkommen und Bedeutung dieser Statuen möchte ich gleich an dieser Stelle im allgemeinen besprechen.

Bei diesen Figuren, die sich auch in Gise in den Felsgräbern häufig finden, erhebt sich die Frage nach ihrer Herkunft und ihrer Rolle im Totenkult. Sind sie wesensgleich mit den Kastatuen, die in den Mastabas in Serdabs eingeschlossen aufgestellt wurden, oder sind sie von diesen zu trennen?

Wie mir Herr Prof. SCHARFF zeigte, kam den Felsstatuen sicher eine ähnliche Rolle im Totenkult zu wie den vollrundplastischen Werken, soweit sie neben der Opferstelle aufgestellt waren. Die Serdabstatuen, denen offenbar die religiöse Vorstellung der Ägypter eine völlig andere Funktion zuschrieb, sind von ihnen scharf zu trennen. Ursprünglich eine, später auch mehrere Statuen werden in einen meist⁵ unzugänglichen Raum eingeschlossen, wo sie mit der Außenwelt durch einen Schlitz verbunden sind, um auf diese Weise an den Opfern, besonders dem Weihrauch teilhaben zu können. Am Ende des AR wandern diese Statuen, nachdem sie zur Größe von Dienerfiguren herabgesunken sind, in den Schacht und schließlich in die Sargkammer,

¹ Zur Lage siehe die Kartenskizze von WAINWRIGHT in Ann. Serv. 27, 77.

² Ann. Serv. 3, 67—76 und 122—130. Im übrigen siehe Bibliographie im Anhang.

³ Seine Titel lauten:  und  *Hm-Ht-Hr*, also „Größter der Zehn von Oberägypten“ und „Vorstehender der Abteilungen von Oberägypten“.

⁴ Der Inhalt dieser Schenkungsurkunde ist in dem Grabe seines Enkels Ni-ka-anch aufgezeichnet. Text Urk. I, 25.

⁵ Urk. I, 161.

⁶ Urk. I, 27.

¹ Urk. I, 24 ff.

² Userkaf scheint eine Tochter des Mykerinos geheiratet zu haben; vgl. JUNKER, Geschichte der Ägypter, S. 51.

³ Siehe z. B. Tehne, Grab 13, Abb. auf Pl. I zu FRASERS Aufsatz, spez. Section C—D!

⁴ Die scheinbare Ausnahme Nr. 12 erklärt sich wohl am einfachsten aus dem unfertigen Zustand der ganzen Anlage.

⁵ Einige besonders große Serdabs der V. Dynastie jedoch waren dem Besucher zugänglich; so z. B. der Hauptserdab des Ra-wer: SELIM HASSAN, Excav. at Giza 1929/30, S. 17. Vgl. JUNKER, 2. Vorber. Gise S. 10 ff. und Grundriß I.

ja sogar in den Sarg selbst. KEES nimmt an, daß dies aus Gründen der Sicherheit geschehen sei¹. Die in der IV. Dynastie üblichen Porträtköpfe sind wohl als wesensgleich mit diesen Statuen anzusehen². In den Felsgräbern der Provinz findet sich diese Art der Ka-Statue nur ganz vereinzelt. Der technische Grund dafür ist, daß die Anlage eines Serdabs bei einem Felsgrab nahezu unmöglich war. In den Orten, an denen der Einfluß der Residenz sich so stark auswirkte, daß man auf einen Serdab nicht verzichten zu können glaubte, mauerte man eine aus dem Felsen gehauene Nische vorne zu (z. B. Deschasche, s. u. S. 38), ein Verfahren, das wir vereinzelt auch bei in den Felsen gebauten Gräbern in Gise angewandt finden³.

Gegen Ende der IV. Dynastie, unter der Regierung des Mykerinos, zu einer Zeit, da wir entscheidende kulturelle Wandlungen allenthalben feststellen können, kommt nun die Sitte auf, weitere Figuren des Toten (und seiner Frau) im Kultraum selbst aufzustellen. Ihr Platz ist in der Regel vor oder neben der Scheintür⁴. Häufiger als in gemauerten Mastabas, wo diese Art der Aufstellung verhältnismäßig selten bleibt⁵, finden wir derartige sichtbare Figuren in Felsgräbern. Hier hieb man die Statuen einfach aus dem anstehenden Stein und ließ sie mit Füßen und Rücken mit dem Felsen verwachsen. Beispiele hierfür gibt es in der Residenz aus der späteren IV. Dynastie und der Folgezeit⁶. In Oberägypten sind naturgemäß diese halbrundplastischen Figuren, als den Felsgräbern gemäßer, weit häufiger, doch bleibt die Sitte auf einige Orte beschränkt und findet sich (soweit unser Zeitraum bis zum Beginn des MR in Frage kommt,) nicht nach dem Anfang der VI. Dynastie⁷. Eine Abhängigkeit der Residenz von der Provinz darf man hierbei sicher ebensowenig annehmen, wie bei irgendeinem anderen künstlerischen oder religiösen Moment. Sicher kam diese Technik zusammen mit dem Felsgrabbau überhaupt von Memphis nach Oberägypten, noch in der IV. Dynastie.

Auf eine doppelte Weise nun fanden diese halbrundplastischen Statuen wieder Eingang in die gemauerten Mastabas. Wohl nur so, als eine Entlehnung dieses Gedankens, kann man die merkwürdigen Statuen aus dem Grabe des Ra-wer verstehen, bei denen der Mann gewissermaßen in einem Naos zu stehen scheint⁸. Wichtiger aber ist die andere Art, in der die halbrundplastischen Figuren in die Mastaba eingedrungen sind: die Scheintür sollte dem Toten erlauben, aus der jenseitigen in die irdische Welt, besonders zu seinem Opferplatz zu treten. Zu allen Zeiten der IV. bis VI. Dynastie, besonders aber in der älteren Periode, war es daher vereinzelt üblich, dies dadurch anschaulich zum Ausdruck zu bringen, daß man die Gestalt des Toten auf dem Mittelstück der Scheintür, also ihrer „Öffnung“, in Relief darstellte⁹. Hier waren nun die halbrundplastischen Figuren ein willkommenes Mittel, das Herausschreiten des Verstorbenen noch sinnfälliger zu veranschaulichen. Nicht immer erscheint die Figur im Mittelteil, aber im Rahmen der Scheintür finden wir sie wiederholt¹⁰. Die Verbindung dieser Art Statuen mit den vollrundplastischen, soweit sie im Kultraum aufgestellt waren, ist durch Fälle wie den des Mereruka¹¹ ohne weiteres gegeben, wo in demselben Zusammenhang eine vollplastische Figur erscheint.

Hinweisen möchte ich hier noch auf den Umstand, daß die Nische, aus der Mereruka heraustrat, mit einer Holztür verschließbar war¹². Nischen, die man in dieser Weise zu deuten versucht ist, finden sich in Felsgräbern häufig, ob sie aber eine Holztür gehabt haben, ist in den seltensten

¹ Totenglauben S. 182. Zur Sache selbst vgl. JUNKER, 5. Vorber. S. 138.

² Vgl. bei im übrigen anderer Auffassung JUNKER, Giza I, S. 59.

³ REISNER in Ann. Serv. 13, 250.

⁴ Gise: Ann. Serv. 13, Pl. 7b zu REISNERS Aufsatz. Saqqara: Grab des „Dorfschulzen“ und des Ranofer, JEA 6, Pl. 25.

⁵ Ann. Serv. a. a. O. S. 231 („occasionally“). JUNKER, 5. Vorber. S. 127f.

⁶ LD I, 27 (Zt. d. Mykerinos); Ann. Serv. 13, 250 (Ende IV. Dynastie. Im selben Grab wurde ein Serdab festgestellt!); SELIM HASSAN a. a. O. S. 86 (Pl. 53). Boston. Bull. 1927, Nr. 151, S. 63, 66, 77.

⁷ Ich kenne sie aus Tehne, Hemamije, Schêch Said und den älteren Gräbern von Saujet el-Meitîn und Mêr.

⁸ SELIM HASSAN, a. a. O. Pl. 13 und 19, S. 27; vgl. auch Boston Bull. 1913, Nr. 62, S. 20f. Nicht hiermit zusammenzubringen sind die selbständigen Statuen, die vor einer hohen Rückwand stehen. Der entscheidende Punkt ist der Einbau der Figur in ein tektonisches Gefüge.

⁹ Vgl. RUSCH, in Ä. Z. 58, 111f., 118.

¹⁰ Z. B. Le Musée I, Pl. 24; Rue de Tombeaux, Pl. 94ff.; MURRAY, Saqqara Mastabas I, Pl. 19. Aus der Erde auftauchend: Boston. Bull. 1925 Nr. 136, S. 13. Noch ohne organische Verbindung frei neben der Scheintür: FISHER, Minor cem., Pl. 23. — Außerdem in zwei allerdings unsicheren Fällen in Oberägypten: Tehne Nr. 11 (Ann. Serv. 3, 71) und Hemamije Nr. 2 (HARDING, Pl. XX).

¹¹ Rue de Tombeaux, Pl. 107.

¹² a. a. O., S. 70, n. 1; vgl. KLEBS, Reliefs des AR, S. 15, Anm. 1 und auch FIRTH-GUNN, Teti Pyr. Cem., S. 15.

Fällen festzustellen, da gerade die Wandnischen allen späteren Bewohnern der Höhlen als Schränke gedient haben und entsprechend umgeändert wurden, so daß wir ihren ursprünglichen Zustand in der Regel nicht mehr erkennen können. Immerhin ist in zwei Fällen die Tür gesichert¹. Bei größeren Totenkultfeierlichkeiten an den Festtagen wurden sie wohl geöffnet, ähnlich wie wir es aus späterer Zeit von den Götterschreinen in den Tempeln wissen.

Doch nun nach dieser Abschweifung wieder zurück zu den Tehne-Gräbern. Wir wollen jetzt sehen, ob sich eine Entwicklung des Types feststellen läßt. Dazu betrachten wir zunächst die durch Inschriften fest datierten Anlagen, um danach die übrigen, soweit das möglich ist, einzugliedern.

Das älteste Grab am Orte, das des *Hnw-ks*,

Nr. 14 (Abb. 1)

hat eine überraschende Ähnlichkeit mit den Felsgräbern der Zeit des Mykerinos in Gise. Die Anlage besteht aus einem langen Zugang, der von einem jetzt zerstörten Vorhof in einen quergelagerten, langen Hauptkultraum führt. Die Decke des Ganges ist so gearbeitet, daß sie aneinandergelegte Palmstämme nachahmt². Gegenüber der Tür, die vom Gang aus Eintritt in den Hauptraum gewährt, befindet sich eine ehemals verschließbare Nische³. Hier ist auch die Öffnung des schräg zur Sargkammer hinabführenden Ganges. Andere Begräbnisräume waren im Süden und Norden des Kultraumes geplant, wo von beiden Enden ein Gang zunächst nach Westen abzog, an den sich dann rechtwinklig nach Süden bzw. Norden die Sargkammern anschließen sollten. Nur die südliche ist aber vollendet. Die Westwand des langen Kultraumes weist zwei Scheintüren auf, je eine zu beiden Seiten der Mitteltür⁴. — Der enge Zusammenhang dieses Grabes mit den Felsgräbern von Gise ist ohne weiteres ersichtlich. Da ist zunächst der Grundriß, der fast genau dem der dortigen Felsgräber entspricht. Aber auch Einzelheiten, wie die Decke des langen Eingangskorridors, die aneinandergelegte Palmstämme nachahmt, stimmen überein. Außerdem überrascht die Regelmäßigkeit der Ausführung sowohl des Baues, als auch der wenigen Reliefs, die sich, wie üblich in dieser Zeit, nicht in der Kultkammer, sondern nur im Eintrittsgang befinden. Eine Erklärung dieser Tatsachen wollen wir weiter unten versuchen, nachdem wir uns die Anlage der anderen Gräber kurz klar gemacht haben.

Die beiden folgenden datierten Gräber sind

Nr. 12 und Nr. 13.

¹ IV. Dynastie: Tehne Nr. 14 (Ann. Serv. 3, 74), s. u. und VI. Dynastie: Sedment Nr. 613 (vgl. auch Nr. 415) bei PETRIE-BRUNTON, Sedment I, S. 4, s. u. S. 56.

² Parallelen aus Gise: LD Text I, 31f; HÖLSCHER, Chephren, S. 34; V. Dynastie: SELIM HASSAN a. a. O., S. 17; Pl. 17, 1. Saqqara: Mastaba d. Meten, Bln. LD Text I, 143, vgl. LD II, 4.

³ Zur Deutung s. o.

⁴ Auf dem allerdings sehr ungenauen Plan bei PORTER-MOSS, Bibliography IV, S. 132, scheint die südliche besser ausgeführt.

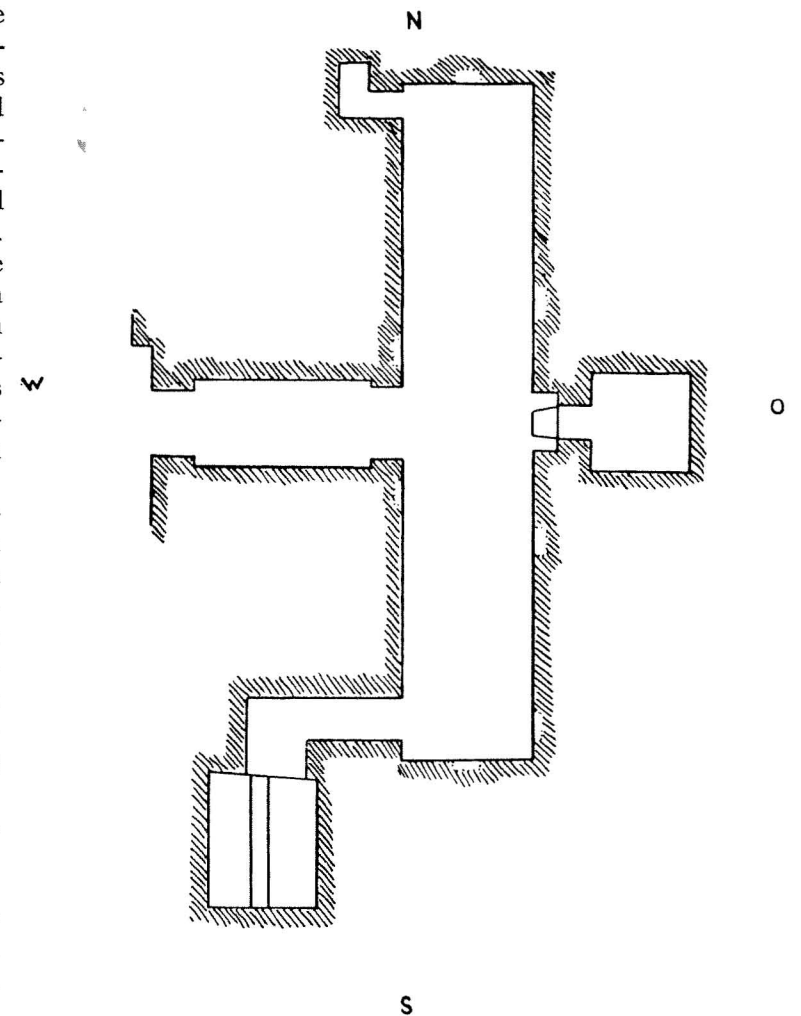


Abb. 1. Tehne Nr. 14, *Hnw-ks*.

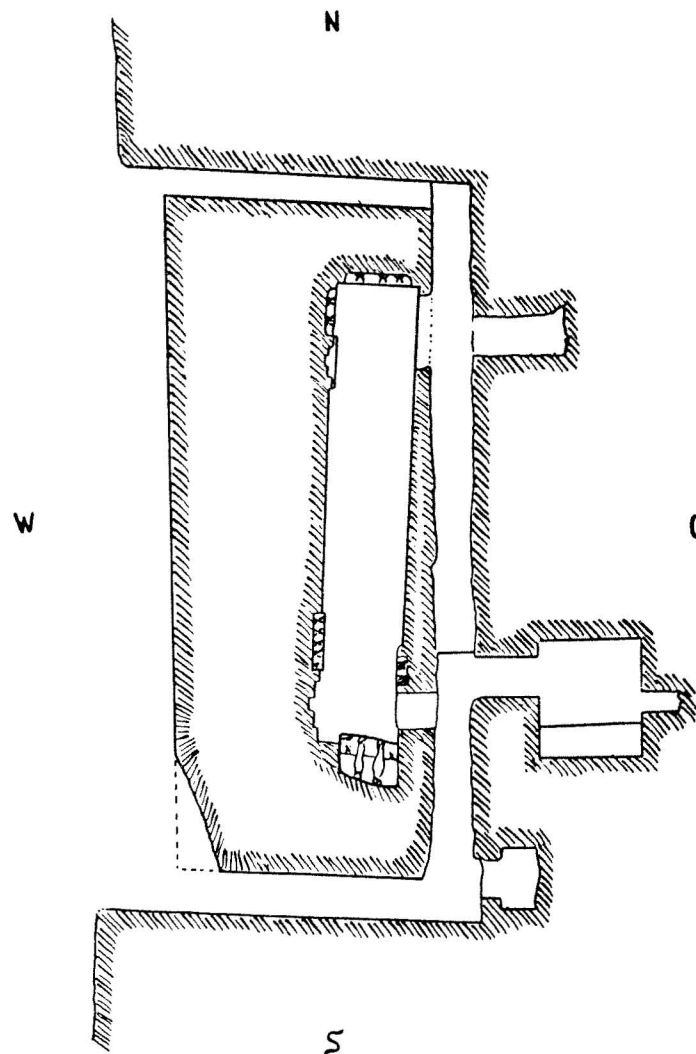


Abb. 2. Tehne Nr. 13, Nj-k3-nh

in das Massiv des stehen gelassenen Felskernes gehauen und von dem langen Gang aus durch eine Tür betretbar ist. Hierin befinden sich zahlreiche halbrundplastische Statuen sowie an der Westwand die beiden Scheintüren. Hinter jeder von ihnen liegt ein roher Schacht (im Plan nicht angegeben). Der Umgang um das Felsmassiv ist oben offen. Der Schmuck des Raumes besteht fast nur aus Inschriften und Darstellungen des Toten und seiner Familie. Die szenischen Reliefs treten demgegenüber auch hier noch vollkommen zurück.

Die zweite Anlage des Ni-ka-anch (Abb. 3), die LEFEBVRE vor dem Kriege entdeckt hat¹, paßt gar nicht in den uns jetzt schon bekannten Typ der Felsmastaba. Es ist ein einfacher langer Gang mit der Achse in der Nord-Süd-Richtung, dessen Eingang an seiner Schmalseite im Norden liegt². Eine Scheintür befindet sich an der langen Westwand. Wo ein Schacht ist, wird in den Berichten nicht gesagt, innerhalb der Anlage scheint auch kein Platz dafür zu sein. Möglich wäre, daß er außerhalb hinter der Scheintür hinab führte, aber für wahrscheinlicher halte ich es, daß wir es überhaupt nicht mit einem zweiten Grabe des Ni-ka-anch zu tun haben — warum sollte er sich das wohl auch angelegt haben? —, sondern mit einer Art Gedenkkapelle, wenn uns Ähnliches auch sonst nicht bekannt ist. Damit würde sich auch der ganz aus dem Rahmen fallende Plan des Raumes am einfachsten erklären. Wenn wir also deswegen auch für die Geschichte der Felsgräber an dieser



Abb. 3. Tehne, Zweite Anlage des Nj-k3-nh

Sie sind erbaut von dem Sohn und dem Enkel des Hnw-k3. Beide gehören der Lage nach eng zusammen. Sie liegen nicht ganz so hoch, wie das älteste Grab des Stammherrn, aber doch höher als die übrigen Anlagen.

Nr. 12, K3-hp,

Sohn des Hnw-k3. Das Grab ist teilweise zerstört. Es zeigt jedenfalls den Typus der Felsmastaba, im Gegensatz zu der vorhergehenden Anlage. Nur die nördliche Scheintür scheint vollendet zu sein, und auch nur hinter ihr führt ein Schacht hinab. In diesem war als ursprüngliche Bestattung auf dem Boden nur ein unversehrtes Notbegräbnis festzustellen, die Sarkammer war nie vollendet. Es wurde ein Skelett gefunden, dessen Schädel auf einer Kopfstütze mit Namen und Titeln des Chenu-Ka lag. FRASER schloß daraus, daß hier der Eigentümer von Grab 14 bestattet liege, dessen eigenes Grab kurz nach der Vollendung durch ein Erdbeben unbrauchbar geworden sei.

Der Eigentümer des folgenden Grabes,

Nr. 13 (Abb. 2),

ist der durch die Verträge bekannte Nj-k3-nh. Da er erwähnt, daß er sein Amt von Userkaf erhielt, ist sein Grab gut datiert. Es zeichnet sich vor allen anderen Gräbern am Orte dadurch aus, daß es als einziges einen besonderen Kultraum hat, der

Anlage nichts ablesen können, so ist doch interessant zu sehen, wie streng auch hier das Gesetz von der Nord-Süd-Richtung (s. S. 13) beachtet wurde.

Bei dem Versuch, auch die übrigen, unbeschrifteten, Gräber von Tehne zu datieren, müssen wir nach rein archäologischen Gesichtspunkten vorgehen. FRASER selbst bezeichnet

Nr. 8

als die wahrscheinlich älteste Mastaba am Orte; sie sei „ursprünglich freistehend“ gewesen. Auf jeden Fall muß sie schon der Lage nach älter sein als

Nr. 9 und 11,

die wieder ihrerseits eng zusammen gehören. Da nun Nr. 11 durch das Erdbeben zerstört worden ist, müssen alle drei in die älteste Periode der Nekropole, vor Nr. 12, gehören. Nach der veröffentlichten Beschreibung ist es schwer, irgend etwas von Bedeutung für diese drei Mastabas festzustellen. Einzelheiten, die uns interessieren würden, etwa die „rather stunted figure“ in Nr. 9 oder die „small ka-statue in the central recess“ der Scheintür von Nr. 11¹, bleiben ohne Abbildung unklar. Sicher ist, daß der Umgang bei allen drei Mastabas ungedeckt geblieben ist, die Scheintüren an der Westwand des langen Ganges lagen und im Boden vor den Scheintüren Opferbecken ausgehauen waren.

Es schließen sich die beiden Gräber

Nr. 3 und 10

an, die dadurch einen Schritt weiter führen, daß bei ihnen der Umgang ehemals mit Steinplatten gedeckt war, die in Falzen lagen. Sicherlich sollten sie den Hauptkultraum vor Regengüssen schützen. Wie diese Entwicklung sich fortsetzt, zeigen uns die Gräber in Hemamije, bei denen diese Decke gleich aus dem gewachsenen Felsen stehen gelassen wird. Auch nach der Beschreibung der Reliefs scheinen die Gräber Nr. 3 und 10 jünger zu sein: die szenischen Darstellungen nehmen an Bedeutung zu. In Grab 3 können wir das recht gut sehen, in Grab 10 dagegen waren die Szenen nur gemalt und sind jetzt fast restlos vergangen.

An das Ende der Reihe müssen wir die beiden Felskammergräber

Nr. 4 und 5

setzen. Das ältere ist wohl Nr. 4. Es besteht aus einer Felskammer, die man durch einen langen und schmalen Eingangskorridor erreicht. Der Hauptraum ist der Länge nach durch drei Säulen und zwei Halbpfeiler in zwei Hälften geteilt. Der Schacht befindet sich neben dem Altar, der vor der Scheintür steht. Der ganzen Anlage nach gehört dieses Grab in die späte V. Dynastie. Wir werden diesen Typus weiter unten noch genauer kennen lernen und dort auch die Begründung für die zeitliche Ansetzung geben.

Nr. 5 gleicht dem eben beschriebenen Grab, nur ist der Raum größer und der Zugangsstollen kürzer. Auch hier ist die Hauptkammer der Länge nach geteilt. Die Entstehungszeit wird etwa dieselbe sein.

Mehr wird sich auf Grund des bisher veröffentlichten Materials über die Gräber von Tehne nicht aussagen lassen. Es fehlt insbesondere ihre kunstgeschichtliche Eingliederung. Gerade in dieser Hinsicht wäre eine ausführliche Veröffentlichung sehr verdienstvoll, da wir in ihnen die ältesten aller Provinzmonumente des Alten Reiches zu sehen haben. Für unseren Zweck wollen wir noch einmal die Entwicklungslinie zusammenfassend herausstellen. Betrachten wir die Gräber in der oben vermuteten Reihenfolge 14 — 8 — 9 — 11 — 12 — 13 — 3 — 10 — 4 — 5², so fällt auf den ersten Blick auf, daß der Anfang nicht recht passen will. Während Nr. 8 bis Nr. 10 in unserer Reihe Felsmastabas sind, die beiden richtigen Felskammergräber 4 und 5 dagegen am Ende der Reihe stehen, soll Nr. 14, das regelmäßigste Felskammergrab, an den Anfang kommen. Diese Schwierigkeit hat auch KEES schon hervorgehoben³. Da aber irgend eine andere Lösung der Genealogie direkt widerspräche und sich auch archäologisch nicht ohne Zwang konstruieren ließe — der Unterschied zwischen Nr. 14 einerseits und Nr. 4 und 5 andererseits ist zu groß —, so möchte ich folgende Vermutung wagen. Wie wir schon gesehen haben, muß der Besitzer dieses Grabes Nr. 14 von König Mykerinos in ganz besonderer Weise ausgezeichnet worden sein, ja vielleicht hat sogar der König selbst den Befehl zum Bau des Grabes in der Provinz gegeben. Was liegt nun näher, als anzunehmen, daß der König Handwerker aus der Residenznekropole zur Verfügung gestellt hat, zumal es ja an irgendwie geschulten Arbeitern in Tehne selbst vollständig fehlen mußte, während in Gise gerade zu dieser Zeit eine ganze

¹ Vgl. dazu o. S. 16, Anm. 10.

² Unsicher bleiben die Einzelheiten natürlich. 3 und 10 sowohl als vielleicht auch 4 und 5 könnten ihre Plätze tauschen.

³ Prov. Kunst, S. 26.

¹ S. Bibliographie im Anhang.

² ? Auf dem einzigen veröffentlichten Plan von PORTER-MOSS (Bibliography IV, S. 132) überhaupt nicht angegeben.

Reihe von Felsgräbern angelegt wurde. Daß Handwerker aus der Residenz in Gräbern von Oberägypten arbeiteten, ist für eine spätere Zeit in einem Falle wahrscheinlich¹, daß der König seinen Günstlingen das Grab bauen ließ, wissen wir — gerade für Mykerinos — aus der Inschrift des Debehnj in Gise². Ich halte es für recht wahrscheinlich, daß auch unser Grab von Arbeitern aus Gise erbaut worden ist. Dann aber erklärt sich die auffallende Übereinstimmung mit gleichzeitigen Felsgräbern aus Gise, die wir oben schon bemerkt haben, aufs beste. Eine Bestätigung dieser Hypothese möchte ich auch in FRASERS Bemerkung zu den Reliefs in dem Eingangsstollen sehen: „This scene was well sculptured“ (a. a. O. S. 75). Es ist wohl undenkbar, daß in dem Oberägypten der IV. Dynastie Künstler gelebt haben, die imstande gewesen wären, ohne jede Tradition solche Reliefs zu arbeiten. Wie wenig das sogar noch in späteren Zeiten des Alten Reiches der Fall war, hat KEES in seinen „Studien zur ägyptischen Provinzialkunst“ klar gezeigt.

Haben wir so eine Erklärung für den abweichenden Stil der ältesten Anlage gefunden, dann ist es leicht, sich den weiteren Verlauf der Entwicklung klar zu machen. Aus irgend einem uns nicht mehr erkennbaren Grunde ziehen es die folgenden Machthaber des Gaues vor, sich in Mastaba-ähnlichen Gräbern bestatten zu lassen. Für die nächsten Generationen wird die Nachahmung der Mastaba in gewachsenem Fels der herrschende Typus. Eine Entwicklung innerhalb dieser Gruppe läßt sich in Tehne nur an einer Einzelheit aufweisen: der Gang war ursprünglich in engster Anlehnung an das Vorbild oben offen und wird später durch Platten gedeckt, sodaß er geschützt war. Sonst ähneln diese Mastabas einander sehr, und die einzige bedeutendere Abweichung, die Verlegung des Kultraumes aus dem Gang in das Innere des Massives bei Nr. 13, ist sicher keine Fortentwicklung, sondern einfach eine reichere Ausgestaltung. Man erinnere sich nur an Fälle wie *Hm-wn* in Gise, dessen Grab auch innerhalb der von JUNKER in Giza I veröffentlichten Mastabas wegen seiner reicheren Innengestaltung eine Sonderstellung einnimmt, ohne dadurch ans Ende der Reihe zu gehören. An eine Entwicklung über den Mastaba-Typus hinaus zu dem eigentlichen Felskammergrab zu denken, wie Kees es wollte³, ist um so unnötiger, als sich ein Kultraum im Inneren einer Mastaba in Memphis zu dieser Zeit bereits außerordentlich häufig findet, dieser Raum bei unserem Grabe also durchaus nicht als lokale Weiterentwicklung, sondern nur als Entlehnung aus dem Residenzfriedhof anzusehen ist. Die wirklich typologisch jüngeren Gräber verlegen, wie wir sehen werden, gerade im Gegenteil das Schwergewicht von dem Felsmassiv fort und bauen unter Auswertung der neuen Möglichkeiten, die der hinter dem Kultraum anstehende Fels gegenüber der gemauerten Mastaba bietet, diesen weiter aus. — Ob die beiden Felskammergräber Nr. 4 und 5 zeitlich unmittelbar an die Felsmastabas anschließen, ist nicht zu sehen; die Übergangsformen zwischen beiden Typen, die wir in Hagarse und Gebel el-Têr kennen lernen werden, finden sich in Tehne offenbar nicht.

II. HEMAMÎJE.

Mit diesen ältesten Felsgräbern der Provinz sind die von Hemamîje der Gestalt nach auf das Engste verwandt. Auf dem Ostufer des 10. oberägyptischen Gaues liegt diese Gruppe von drei gleichartigen Gräbern, die schon durch ihre Lage als zusammengehörig gekennzeichnet sind. Vom Tale aus sind sie durch eine gemeinsame Treppe leicht zu erreichen. „In der Umgebung finden sich noch eine Reihe von gewöhnlichen Felsgräbern aus der Zeit des späteren Alten Reiches, einfache Felskammern mit einem schlichten Rundstab über der Eingangstür, einer viereckigen Nische in der Hinterwand, vor der eine Opfertafel aus dem gewachsenen Boden roh ausgearbeitet ist. Die Grabschächte führen unmittelbar aus der Felskammer zur schmucklosen Sargkammer⁴.“ Da von diesen jüngeren Gräbern jedoch nichts als diese Notiz veröffentlicht ist, kann hier nur von den älteren die Rede sein. — Diese sind zuerst in Bezug auf ihren Stil der Reliefs von KEES untersucht worden, danach hat WRESZINSKI eine kurze Beschreibung, eine anschauliche Photographie und vor allem die allerdings schematisierten Grundrisse gegeben,

¹ S. u. S. 29.

² Urk. I, 18—21.

³ Prov. Kunst, S. 27.

⁴ KEES, Prov. Kunst, S. 17.

und schließlich hat LANKASTER HARDING eine vollständige Publikation in Umrißzeichnung gebracht, deren Text aber ganz unzureichend und deren Tafeln in Einzelheiten auch unzuverlässig sind. Von den drei Gräbern erwähnt er überhaupt nur zwei. Zur leichteren Orientierung über die Gräber und die Veröffentlichungen sei hier auf die Zusammenstellung im Anhang verwiesen.

Wie ein Blick auf die Pläne (Abb. 4 und 5) zeigt, handelt es sich wieder um regelrechte Felsmastabas. Eine eingehendere Beschreibung erübrigt sich, da sie ganz ähnlich der oben bei den Gräbern von Tehne gegebenen ausfallen müßte. In allen Einzelheiten stimmen die Anlagen überein: man vergleiche etwa die Sätze, mit denen KEES¹ die Gräber beschreibt, und die weitgehende Ähnlichkeit wird sofort klar werden. Es findet sich derselbe Grundgedanke: Übertragung der Formen einer gemauerten Mastaba in den gewachsenen Fels. Dadurch erhält der Hauptraum notwendig die Gestalt eines langen Ganges. Hier finden sich dieselben halbrundplastischen Statuen, vor denen geopfert wurde, wie die steinernen Opferbecken vor ihnen im Fußboden beweisen; es finden sich die von oben her in das Massiv getriebenen Schächte hinter den Scheintüren. Es findet sich schließlich auch dieselbe Abarbeitung der Außenfassade, durch die die Böschung einer gemauerten Mastaba nachgeahmt werden soll. Hier wie in der Gruppe von Tehne ist der südliche Zugangsstollen gegenüber dem nördlichen merklich bevorzugt. Der südliche trägt hier in Hemamîje regelmäßig Bildschmuck, wogegen der nördliche ganz roh gelassen, bei Nr. 1 nicht einmal ausgeführt ist. Dem entspricht an beiden Orten die Bevorzugung der südlichen Scheintür, ganz wie bei den Anlagen des Residenz-Friedhofes. Daß dabei religiöse Motive mitgespielt haben, geht klar daraus hervor, daß wir diese Verteilung in der Zeit bis zum Ende der V. Dynastie durchgängig angewandt finden, während sich später, wenigstens in Oberägypten, das Verhältnis fast ebenso regelmäßig umkehrt.

Unterschiede zu den Anlagen von Tehne können wir folgende feststellen, wenn wir von solchen absehen, die wohl nur als kleine lokale Varianten aufzufassen sind, wie etwa die Entwässerungsrinne in Grab 2: vor allem ist der Haupt-(Kult-) Raum gedeckt gelassen². Das ist deutlich die Fortsetzung einer Tendenz, die sich bereits in Tehne bemerkbar machte: dort fanden wir bei den jüngeren Gräbern den Gang mit Steinplatten gedeckt (s. o. S. 19). Weiter bemühen sich die Erbauer der Gräber von Hemamîje, eine stärkere Gliederung und bessere Ausgestaltung des Hauptstollens zu erreichen. Der hintere Teil des südlichen Zugangsstollens wird als eigener Raum abgeteilt (in Grab 2). Und schließlich unterscheiden sich unsere Gräber von denen in Tehne wesentlich durch einen reicheren Bildschmuck; im Gegensatz zu Tehne treten hier bereits Reliefs mit Szenen des Lebens neben die Darstellungen des Totenkultes (vgl. oben S. 18).

Alle diese drei Punkte (Überdachung des Ganges, stärkere Untergliederung der Räume, „weltliche“ Reliefs) lassen mich im Gegensatz zu KEES³ die Gräber von Hemamîje für etwas jünger halten als die von Tehne. KEES führt als Begründung für seine Ansicht lediglich das Grab Nr. 13 von Tehne an, das eine reichere Innengestaltung aufweise und damit über den Typus hinaus zu einer selbständigeren Anlage übergegangen sei. Wie wir oben (S. 20) gesehen haben,

¹ a. a. O., S. 18.

² Und zwar bei Grab Nr. 2 so, daß die Decke aus aneinandergelegten Palmstämmen zu bestehen scheint (vgl. KEES, Prov. Kunst, Taf. III), ein Motiv, das wir ebenfalls in Tehne schon gefunden haben (s. o. S. 17).

³ a. a. O., S. 27, 32.

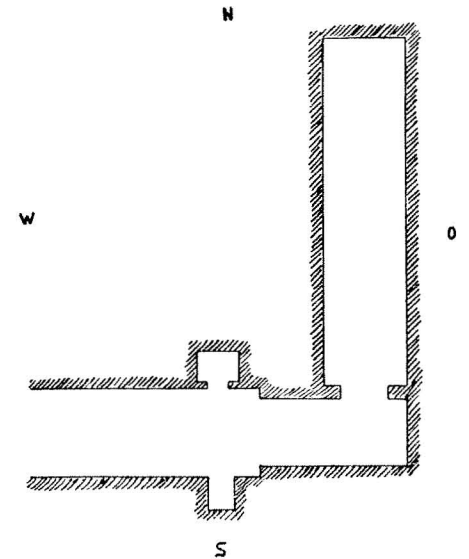


Abb. 4. Hemamîje Nr. 1. *Nmw.*

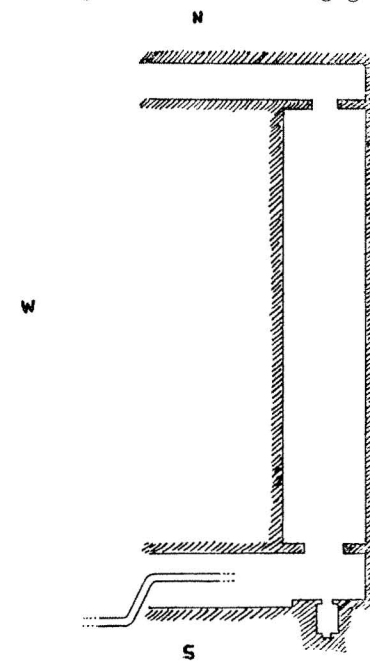


Abb. 5. Hemamîje Nr. 2. *Hnt-ks-j.*

handelt es sich hierbei jedoch nicht um eine Fortentwicklung, sondern nur um eine einmalige Abweichung, bedingt durch eine hervorragende Stellung des Inhabers.

Wenn ich also die Gruppe von Hemamîje für etwas jünger halte, so kann doch der Unterschied nicht bedeutend sein. Eine Datierung unter die Mitte der V. Dynastie läßt der Stil der Reliefs, wie KEES richtig gezeigt hat, nicht zu. So finden wir denn auch keine wesentliche Weiterentwicklung des Typus gegenüber den Anlagen von Tehne, sondern die Anzeichen, aus denen wir auf eine jüngere Entstehungszeit geschlossen haben, sind nur für den Gesamttypus nicht ausschlaggebende Kleinigkeiten.

FRASER nennt noch Gräber in Deschasche, die diesen Mastaba-Typus aufweisen. Über sie existiert nur die kurze Notiz von Petrie (Deshasheh S. 2): „Mastaba with deep pits“. Aber es scheint noch mehr solcher Gräber zu geben, denn auch WRESZINSKI erklärt (Bericht S. 63), daß „alle diese Gräber von Tehne bis nach Hemamîje untereinander formverwandt“ seien und vermutet sogar einen Einfluß dieses Types auf die Gräber von Qau el Kebîr. Er scheint also noch mehr derartige Anlagen gesehen zu haben¹.

III. GEBEL EL-TÊR.

’Ij-mrj.² (Abb. 6).

Eine dritte Stelle an der sich mindestens eine Felsmastaba, und zwar in entwickelterem Typ, findet, ist Gebel el-Têr, bezeichnenderweise unmittelbar nördlich von Tehne³. Veröffentlicht ist die Anlage in einem kurzem Bericht mit einem Plan von Ahmed Bey Kamal in Ann. Serv. 4, 85 ff.

Ein kurzer Stollen führt zu einem rechtwinklig anschließenden langen Gang, der sich, wie üblich, in der Nord-Süd-Richtung erstreckt. Sein Süd-Ende ist nicht fertiggestellt, sondern er endet hier roh im Felsen. Westlich dieses Ganges, also in das stehen gelassene Felsmassiv, ist dann die Kultkammer gehauen. Auf ihrer Westwand trägt sie zwei Scheintüren, an der Süd- und der West-Wand außerdem Reliefs, die aber nur unmittelbar mit dem Totenkult in Beziehung stehende Szenen enthalten. — Soweit würde dieses Grab also genau dem des Ni-ka-anch in Tehne (Nr. 13) entsprechen, mit dem einzigen Unterschied, daß hier die dort so beliebten halbrundplastischen Statuen fehlen. Einen Grund hierfür vermag ich nicht anzugeben, wenn er nicht schon in dem zeitlichen Abstand liegen sollte.

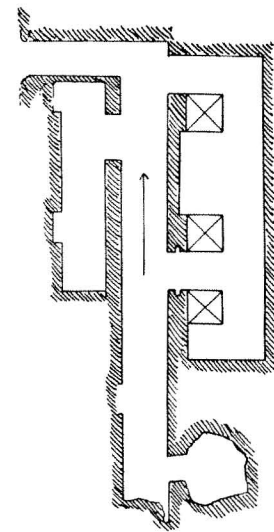


Abb. 6. Gebel el-Têr.
’Ij-mrj.

Hier, in Gebel el-Têr, scheint es jedoch aus technischen Gründen, wohl weil der Fels zu steil und hoch anstand, unmöglich gewesen zu sein, die Schächte von oben herab in den mastabaförmigen Kern zu senken. Man fand daher einen neuen Weg: auf der anderen (Ost-) Seite des langen Ganges wurde ein zweiter Raum ausgehauen und in ihm wurden die Mündungen der drei Schächte angelegt. Auf diese Weise war es möglich, den Sitten der Zeit gemäß die Bestattungsräume von den Kulträumen zu trennen, ohne doch die schwierige und kostspielige Arbeit der Anlage von Schächten durch das ganze Felsmassiv leisten zu müssen. Über die Anlage der Sargkammer sagt der Entdecker Ahmed Bey Kamal leider nichts. — Zu erwähnen ist noch, daß dieser zusätzliche Raum hier noch ein Relief des verstorbenen Ehepaares trägt.

Gegenüber Tehne finden sich also folgende Neuerungen: der eine Zugangsstollen ist ganz fortgelassen, wobei es allerdings zweifelhaft bleiben muß, ob er nicht etwa beabsichtigt war und nur unausgeführt geblieben ist. Die halbrundplastischen Statuen fehlen, und die Mündungen der Schächte liegen nicht mehr im Freien, sondern sind mit in die ganze Anlage einbezogen worden. Für sie ist ein neuer von der Kultkammer getrennter Raum angelegt worden.

¹ Vgl. auch seine Feststellung a. a. O., daß in Achmîm eine solche Felsmastaba angefangen, aber nicht fertig geworden zu sein scheint.

² So, mit , nicht etwa mit , wie Ahmed Bey Kamal hat, ist der Name zu lesen.

³ Vgl. die Karte bei PORTER-MOSS, Bibliography IV, Karte Nr. IV.

Es ist dies der erste, entscheidende Schritt über den herkömmlichen Typus hinaus; unser Grab ist das erste, das versucht, dem neuen Material, dem gewachsenen Felsen, wirklich gerecht zu werden, indem es die Möglichkeiten, die sich über das in der Residenz beim Mastaba-Bau Erreichbare hinaus bieten, auszunützen bestrebt ist. Eine vollkommene Trennung von Kult-raum und Schacht mußte bei einem Felsgrab immer große Schwierigkeiten bereiten und wurde auch tatsächlich sehr früh endgültig aufgegeben¹. Es ist sehr bezeichnend, daß gerade hierbei der erste Ansatzpunkt zu einer selbständigen Entwicklung der Felsgräber festzustellen ist.

Die Datierung ist schwer zu geben. Jedenfalls ist das Grab jünger als die Tehne-Mastabas, aber in die sechste Dynastie oder auch nur ans Ende der V. Dynastie zu gehen, verbietet sich wegen der altertümlichen Anlage von selbst, die noch ganz die Herkunft von der Felsmastaba verrät. Auch das Fehlen anderer als auf den Totenkult bezüglicher Szenen spricht gegen eine späte Ansetzung. Mit Vorbehalt möchte ich also etwa die Mitte der V. Dynastie als Entstehungszeit annehmen.

IV. HAGARSE A.

Einen Schritt weiter in der Entwicklung zum klassischen Typus des Alten Reiches führt uns ein Grab in der Nekropole von Hagarse, etwa 7 1/2 km südlich von Sohâg auf dem Westufer gelegen. Der Friedhof liegt auf dem Gebiete des 9. oberägyptischen Gaues.

Eigentliche Schächte scheinen nach der kurzen Beschreibung Petries nirgends in der Nekropole vorhanden zu sein; die zahlreichen kleinen Felsgräber bestehen vielmehr einfach aus einer kleinen Kammer, manchmal noch nicht einen Quadratmeter groß, in der sich eine Grube (pit) befindet. Auf dem Diagramm (Pl. I) sind 82 Gräber eingezeichnet. Näher beschrieben sind aber nur die fünf, die Inschriften und Reliefschmuck aufweisen, durch beigegebene Pläne für unsere Untersuchung auswertbar gar nur zwei.

Zunächst beschäftigen wir uns mit dem älteren dieser beiden².

Nr. 1. K3-m-nfrt (Abb. 7).

Die Anlage ist höchst eigenartig. Wir betreten das Grab durch eine Eingangshalle, die sich in der Ost-West-Richtung erstreckt und deren vorderer Teil zerstört ist, so daß sich nicht mehr sagen läßt, ob das Grab eine ausgearbeitete Fassade gehabt hat. An der Süd- und der West-Wand dieser Eingangshalle führt eine Tür zur Sargkammer des Besitzers. Über ihr ist in großen, tief eingeschnittenen und ausgemalten Hieroglyphen ein Gebet geschrieben. Auf beiden Seiten der Türöffnung zeigt ein Relief den Toten mit seiner Frau stehend. Nördlich und südlich dieser Tür öffnen sich in den Seitenwänden zwei weitere Durchgänge, die zu den beiden Kultkammern führen, der südliche zu der des Mannes, der nördliche zu der der Frau. Diese Kulträume erstrecken sich mit ihrer Längsachse in der Nord-Süd-Richtung, liegen also quer zur Eingangshalle. An der Westwand befindet sich in beiden die Scheintür: oben ein Band mit Titeln des Toten und einem Gebet an Anubis (Osiris wird, trotz der Nähe von Abydos, noch nicht erwähnt!), darunter in der Mitte die Nische mit einem Rundbalken, auf beiden Seiten der (bzw. die) Tote stehend. Diese Form der Scheintür weist in die Zeit vor der Mitte der V. Dynastie, da es später üblich ist, die Scheintür mit mehr als einem Pfosten an den Seiten zu schmücken. Interessant ist es, daß wir keine ausgesprochene Speisisch-Szene antreffen. Beim Manne fehlt sie ganz, die Frau ist nur klein, gewissermaßen als

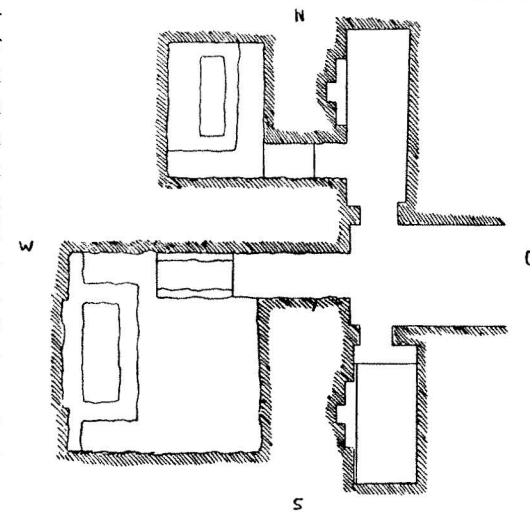


Abb. 7. Hagarse, K3-m-nfrt.

¹ Über eine künstliche Wiederaufnahme dieses alten Motivs in Mêt, s. u. S. 53.

² Das andere, das der Zeit nach dem AR angehört, wird unten besprochen.

Determinativ am Ende ihrer Titelreihe vor dem Opfertisch sitzend abgebildet¹. Während die Kultkammer des Mannes noch ein weiteres Relief aufweist — nördlich der Scheintür der Tote noch einmal stehend —, ist die Kultkammer der Frau im übrigen kahl, ebenso wie die beiden Sargkammern.

Die Anlage ist übersichtlich und klar: der mittlere Raum, die Eingangshalle, gehört beiden Eheleuten gemeinsam, der südliche Kultraum mit der zugehörigen Sargkammer dem Manne, die beiden nördlichen Gänge der Frau. Der Vorrang des Mannes gegenüber der Frau wird betont durch die zentrale Lage seiner Sargkammer, die bevorzugte südliche Lage seiner Kultkammer und vielleicht auch noch durch ein zusätzliches Relief neben seiner Scheintür.

Wir haben oben schon gesehen, daß wir auf Grund der Form der Scheintüren eine Ansetzung vor die Mitte der V. Dynastie annehmen müssen. Petrie glaubte, bis in die Zeit des Cheops gehen zu sollen, da er die merkwürdige Innenkonstruktion der Sargkammern² als eine Nachahmung der sonderbaren Konstruktionen in der Cheops-Pyramide ansieht. Dieser phantastische Gedanke ist so unwahrscheinlich, daß er als ernsthaftes Argument nicht in Frage kommt. Wir werden gleich sehen, daß sich aus der architektonischen Anlage des Grabes eine Datierung in die erste Hälfte der V. Dynastie mit großer Wahrscheinlichkeit ergibt. Und hierzu passen auch die Titel und stilistischen Eigentümlichkeiten, soweit sie sich nach den Strichzeichnungen beurteilen lassen, aufs beste³.

Das Grab liegt auf dem Westufer, das alte Schema der Felsmastaba, bei der die Schächte durch den stehen gelassenen Kern hinter den Scheintüren von oben herabführten, konnte nicht beibehalten werden, denn die Kultrichtung der Scheintüren nach Westen war selbstverständlich nicht anzutasten. Dazu kam, daß an dieser Stelle die Felswand so steil abfiel, daß es überhaupt unmöglich wurde, einen Schacht in der alten Weise anzulegen. Im Gegensatz zu dem auf dem Ostufer liegenden Gebel el-Têr war es nun hier bei Anwendung derselben Errungenschaft einer zweiten Kammer für die Bestattung möglich, auch die Kultvorschrift zu erfüllen, nach der der Sarg (bzw. der zu ihm führende Schacht) sich hinter der Scheintür befinden müsse, wodurch der Charakter der Scheintür als Mittler zwischen dem Toten und dem Diesseits mit den Opfern besonders deutlich wird. — Warum nun in diesem Falle davon abgesehen wurde, die Sargkammer von dem neugewonnenen Raum durch einen Schacht zu trennen, warum hier der Sarg in dieselbe Höhe mit der Kultkammer zu stehen kam, das kann ich nicht sagen. Wahrscheinlich ist dies wieder eine Folge der bekannten Schwerfälligkeit der alten Ägypter, die immer dann hervortritt, wenn es gilt, sich neuen Gegebenheiten einfühlend anzupassen. Ob vielleicht die merkwürdigen Anlagen, die Petrie mit denen der großen Pyramide zusammengebracht hat, als ein Versuch zu einer Tieferlegung anzusehen sind, vermag ich nicht zu entscheiden.

Mit den zeitlich vorhergehenden Felsmastabas gemeinsam hat unser Grab die langgestreckte Form der Kulträume, die nicht, wie später, durch einen Eingang in der Mitte seiner Längswand, sondern wie der Kultgang in Tehne und Hemamîje von der Schmalseite aus betretbar sind. Die Eingangshalle kann man gut als jüngere, entwickeltere Form des Zugangsstollens betrachten.

Mit den zeitlich folgenden Felskammergräbern übereinstimmend ist die Lage der Sargkammer, die mit der übrigen Anlage zusammenhängt und sich hinter der Scheintür befindet⁴, sowie die Überwindung des von der gemauerten Mastaba übernommenen freien Kernes dadurch, daß der Kultraum nur noch von einer Seite betretbar ist. Es ist das die Fortsetzung einer Tendenz, die wir schon in Hemamîje festgestellt haben: dort machte sich deutlich die Verkümmernung des einen Stollens bemerkbar⁵.

Einmalig schließlich ist der Umstand, daß der Sarg hier höher oder wenigstens ebenso hoch stand, wie der Boden der Kultkammer lag.

Es ist sehr bedauerlich, daß dieses Grab so vereinzelt dasteht. Vielleicht befinden sich unter den unbeschrifteten Gräbern der Nekropole noch ähnliche Anlagen. Aber auch so scheint mir seine Stellung innerhalb der Felsgräber des Alten Reiches eindeutig klar: während wir das Grab von Gebel el-Têr als ein weiterentwickeltes Felsmastaba-Grab bezeichnen müssen, das schon

¹ Das scheint mit dem unteräg. Ursprung der Speisetischszene zusammenzuhängen; vgl. SCHARFF in GRIFFITH - Studies, S. 346ff., bes. S. 355.

² S. die Schnitte Pl. V.

³ Ähnlich KEES, Prov.-Kunst, S. 11, Anm. 3.

⁴ Bei den späteren Gräbern befindet sich die Mündung des Schachtes häufig unmittelbar vor der Scheintür im Boden, s. u. S. 26.

⁵ Gebel el-Têr können wir nicht anführen, weil dort der Verdacht besteht, daß der zweite Stollen lediglich unfertig ist.

über den normalen Typus hinausweist, so haben wir hier ein typologisch unmittelbar anschließendes Grab vor uns, das man als den Anfang der eigentlichen Felskammergräber betrachten muß. Beide zusammen zeigen klar den Weg der Entwicklung, der von der mechanischen Nachahmung der gemauerten Mastaba zu dem dem neuen Material angemessenen Felskammergrab führt.

V. SCHÊCH SAID

Die Gräber von Schêch Said, denen wir uns nunmehr zuwenden, liegen in einer ausgezeichneten Veröffentlichung des Archaeological Survey des Egypt Exploration Fund vor¹, bei der höchstens zu bedauern ist, daß sie aus einer Zeit stammt, in der die Photographie noch nicht zum unentbehrlichen Rüstzeug eines Archäologen gehörte.

Die Nekropole liegt auf dem Ostufer des 15. oberägyptischen Gaues, dessen Gebiet sich auf beiden Nilufern erstreckte, unmittelbar nördlich der Ebene von Tell el-Amarna.

Da wir hier zum ersten Mal eigentliche Felsgräber, genauer Felskammergräber, antreffen, seien zur Einführung einige allgemeinere Bemerkungen gestattet.

In Oberägypten treten, im Gegensatz zu Unterägypten (dessen Südgrenze wir hier mit den alten Ägyptern selbst sehr viel weiter südlich annehmen müssen, als es heute üblich ist, etwa beim heutigen Lisch, s. die Karte I in Sethe, Urgeschichte), die Felsen meist so dicht an das Flußufer heran, daß das gesamte Land zwischen Fluß und Fels anbaufähig ist. Es ist selbstverständlich, daß die Ägypter von dem ohnehin spärlichen Fruchtländchen, das sie notwendig für den Lebensunterhalt brauchten, nichts für die Nekropolen aufopfern wollten. In Unterägypten bestatteten sie ihre Toten in der Wüste, die dort nicht durch steile, fast unbesteigliche Felswände vom Niltal getrennt war. In Oberägypten war dies nur stellenweise möglich². An den übrigen Orten waren sie darauf angewiesen, einen Weg zu finden, ihre Toten in den Felswänden beizusetzen. So nahe es nun lag, Felskammern aus den Wänden auszuhauen, so wurde dieser Weg, wie wir gesehen haben, doch nicht gleich beschritten. Vielmehr waren die Ägypter zunächst bestrebt, die Mastaba-Form möglichst getreu in den Felsen zu übertragen. Erst auf einer jüngeren Entwicklungsstufe treffen wir das Felskammergrab an. Zwischenstadien zwischen beiden haben wir in Gebel el-Têr und Hagarse kennen gelernt. Spuren des Vorbildes der Mastaba lassen sich auch noch am endgültigen Typus aufweisen. So ist vor allem das Bestreben deutlich, den äußeren Eindruck eines jeden Grabes dem einer Mastaba anzugleichen. Die Fassade wird geglättet³ und in etwa dem Winkel geböschet, den die äußere Verkleidung einer Mastaba aufweist⁴. Die Tür selbst wird mit einem Architrav und einem Rundbalken versehen, der in späterer Zeit durch einen viereckigen Balken ersetzt wird, reichere Anlagen weisen auch zurückspringenden Pfosten⁵ und zwei Architrave übereinander auf, alles aus dem gewachsenen Felsen ausgehauen. Bei dieser Technik verlieren derartige architektonischen Elemente ihren Sinn, sind also ganz deutlich Entlehnungen aus gemauerten Anlagen. Bezeichnenderweise werden sie mit zunehmender Selbständigkeit der Provinz im späteren Alten Reich seltener. — Die Öffnungen der Türen waren vermutlich stets mit Holztüren verschlossen. Gefunden sind solche natürlich äußerst selten, ich kenne aus Oberägypten nur zwei Fälle⁶. Bei Anlagen nach der zweiten Hälfte der V. Dynastie findet sich häufig ein Relief auf beiden Seiten des Eingangs, das den Toten in der Richtung auf die Tür zu stehend (oder gehend?) zeigt. Auch diese sehr beliebte Dekoration geht auf Vorbilder der Residenz zurück⁷. Die gesamte innere Anlage dagegen mußte zwangsläufig beträchtlich von der der Mastabas abweichen. Vor allem der Gesamtcharakter: es ist praktisch unmöglich, aus dem Fels viele verschiedene, kleine Kammern auszuhauen, wie dies bei den Mastabas der V. und VI. Dynastie in Saqqara üblich, zum mindesten ein er-

¹ DAVIES, Shêkh Said, London 1901. Archaeological Survey of Egypt, 10th Memoir.

² So etwa in Naga ed-Dêr, Abydos, Edfu.

³ Wenn die Felswand nicht senkrecht genug abfiel, wurde sie so tief abgearbeitet, daß die Höhe ausreichte.

⁴ Eine Felsgrabfassade, die sogar mit großen Kalksteinblöcken verkleidet war, findet sich in Deschasche, s. u. S. 37.

⁵ Vgl. etwa Schêch Said, Pl. XXII oder Assuan, WRESZINSKI, Bericht, Taf. 47.

⁶ Tehne Nr. 14 (Ann. Serv. 3, 74), IV. Dynastie, und Theben (Bull. Metr. Mus. Eg. Exped. 1922/23, S. 15, Fig. 5), XI. Dynastie. Vgl. aber auch Urk. I, 121, 14 (Inscription des Horchuef).

⁷ Vgl. z. B. Kagemni, FIRTH-GUNN, Teti Pyr. Cem., Pl. 10 A.

strebenswertes Ziel war. Das Material verlangte dafür weniger Räume, die jedoch größere Ausmaße haben konnten. Die Anbringung eines Serdabs ist, wie schon oben (S. 16) gesagt wurde, im gewachsenen Felsen so gut wie unmöglich, und dies wird der wesentliche Grund zur Einführung der halbrundplastischen Statuen anstelle der Kastatuen im Serdab gewesen sein¹. Einen weiteren, tiefgreifenden Unterschied zwischen Mastaba und Felsgrab bedingt ferner die Tatsache, daß es hier in Oberägypten bei den Felsanlagen nicht möglich war, die Kult- und die Sargräume vollkommen zu trennen und ohne jede Verbindung miteinander zu lassen². Die Felsmastabas hatten das, wie wir oben gesehen haben, versucht, indem sie den Schacht von oben her in das stehengelassene Felsmassiv hineintrieben. Aber schon in Gebel el-Têr fanden wir eine andere Lösung und glaubten gerade in der Unmöglichkeit der Durchführung dieser aus Unterägypten stammenden Sitte auf oberägyptischem Boden einen der ersten Ansatzpunkte zu der Entwicklung von der Felsmastaba fort zur Ausnützung der neuen Möglichkeiten, die der Fels bietet, und damit zum Felskammergrab finden zu können. Allein die Lösung, die wir in Gebel el-Têr und Hagarse angetroffen haben, machte eine weitere Kammer notwendig, und jeder zusätzliche Raum verteuerte die Anlage eines Felsgrabes bedeutend. So ließ man diese Anordnung bald wieder fallen, und als Regel finden wir in den Felsgräbern der V. und VI. Dynastie den vor der Scheintür in den Boden gesenkten Schacht, der zu einer unterirdischen Sargkammer führt. — Daneben gab es aber auch noch andere Methoden der Bestattung. Häufig wurde bei Gräbern, die auf dem Westufer liegen, bei denen also die Scheintür an der Rückwand der Kammer lag, das Prinzip angewandt, daß hinter der Scheintür ein Gang schräg nach unten führte, der durch eine Steinplatte verschlossen war. Diese oder die in einigen Fällen angewandte Vermauerung bekam dann (die Vermauerung auf einer Stuckschicht) Reliefschmuck, sodaß der Gang unsichtbar wurde. Es ist möglich, daß auch die Grabschächte im Fußboden des Kultraumes nicht zu erkennen waren, denn es ist gesichert, daß sie gedeckt waren, anscheinend mit Holzbalken oder Kalksteinplatten³. Eine dritte Art des Begräbnisses ist die, daß Wannen in den Fußboden des Hauptraumes oder der hinteren Kammern geschlagen werden, die zur Aufnahme des Sarges dienten. Über den Unterschied zwischen diesen Arten der Bestattung läßt sich Sicheres nicht feststellen: die eine oder andere Art scheint zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten besonders bevorzugt worden sein zu, aber ohne allgemein erkennbare Regel. Zu beachten ist immerhin, daß Petrie bei den unversehrten Gräbern von Sedment (s. u.) festgestellt hat, daß Frauen in Särgen in der oberirdischen Kammer, der Grabherr dagegen in der durch einen Schacht erreichbaren unterirdischen Sargkammer beigesetzt waren⁴.

Die Wände der Kammern schmückten Reliefs. In der Regel allerdings beschränkt sich diese Verschönerung auf den Kultraum, meist auf die vorderste Kammer. Wo der Stein zu schlecht war, um unmittelbar bearbeitet werden zu können, wurde er mit einer Stuckschicht überzogen, auf die dann die Szenen gemalt wurden⁵.

Die Anlage eines Grabes scheint in der Weise erfolgt zu sein, daß die Fassade bereits fertig gestellt wurde, bevor überhaupt die Innenräume in Angriff genommen waren⁶. Ebenso erhielten die vorderen Räume schon ihren endgültigen Reliefschmuck, bevor überhaupt begonnen wurde, die hinteren auszuhauen. Äußerst merkwürdig und für uns unverständlich ist die Arbeitsweise im Grabe Nr. 72 von Dêr el-Gebrâui. Hier ist der hintere Raum im Rohen zwar vollkommen fertig, die Tür zu ihm dagegen noch nicht ganz durchgebrochen. Im Umriß ist sie bereits vorgezeichnet, aber nur der obere Teil ist herausgeschlagen, so daß die Arbeiter zur Anlage der hinteren Kammer durch diese kleine Öffnung, ziemlich hoch über dem Boden, hindurchkriechen mußten⁷. In den Gräbern, die Säulen aufweisen, wurde deren oberer Teil bereits fertig gestellt, bevor die Tiefe des endgültigen Fußbodens erreicht war. So wurde die Errichtung eines Gerüsts im fertigen Grab überflüssig⁸.

¹ Zu der einzigen Ausnahme bei den Gräbern Mêr Nr. A2 und Qosseir el-Amarna Nr. 2, s. u. S. 52 f.

² S. o. In der Residenz findet sich der Schacht in der Kultkammer bei Felsgräbern natürlich als Regel (Ann. Serv. 13, 251), in Mastabas dagegen äußerst selten, z. B. JUNKER, 4. Vorber. Gise, S. 81 und Mereruka, FIRTH-GUNN, Teti Pyr. Cem., S. 15 und 23. Ebenso der Schacht der Frau des Djadja-em-anch, BORCHARDT, Neuserre, Bl. 22 f. Ob in diesen Fällen nicht eine Beeinflussung durch die Felsgräber vorliegt?

³ PETRIE, Deshasheh, S. 9; Scharune, s. u. Für Gise vgl. JUNKER, 4. Vorber., S. 81.

⁴ Für Gise meint FISHER, Minor Cem., S. 18, diese einfachen Gruben seien jünger als die Schächte. Doch ist zu beachten, daß bei der Mastaba des Djadja-em-anch (s. Ann. 2) ebenfalls die Sargkammer der Frau im Gegensatz zu der des Mannes mit der Kultkammer Verbindung hat.

⁵ Z. B. in Dêr el-Gebrâui, nördl. Gruppe; Mêr; Hierakonpolis u. o. Ebenso in den meisten thebanischen Gräbern von der XI. Dynastie bis in die Spätzeit.


⁶ Schêch Said, Grab Nr. 14 (Pl. XXXII).

⁷ D. el Gebr. II, S. 21. Vgl. die unfertige Tür im Grabe des Sabni, Assuan, s. u. S. 59.

⁸ Z. B. Assuan, Mechu (Ann. Serv. 15, 4 "par en bas"). NR: WRZINSKI, Bericht, Taf. 19 = Amarna IV, Pl. 43.

Es scheint angebracht, an dieser Stelle noch ein Wort über die Orientierung der Gräber nach den Himmelsrichtungen zu sagen. — Der Kult verlangte, daß die Scheintüren oder, wo diese fehlten, die Opfertischszenen an der Westwand angebracht wurden, ebenso daß der Gang zur Sargkammer, wenn er nicht senkrecht als Schacht, sondern schräg abfallend angelegt war, sich nach Westen erstreckte¹. In Friedhöfen, die im wesentlichen unabhängig von der Geländebeschaffenheit angelegt werden konnten, wie es in Saqqara und Gise der Fall war, konnte diesen Bedingungen leicht bis aufs Genaueste Genüge getan werden, und tatsächlich sind die Pyramiden mit außerordentlicher Exaktheit nach den Himmelsrichtungen orientiert und davon abhängig auch die Privatgräber der zugehörigen Friedhöfe². Anders bei den Felsgräbern. Hier mußte sich die Anlage vor allem nach dem Felsen richten, und es ist klar, daß man die Orientierung nur noch annähernd durchführen konnte. Immerhin hielt man wenigstens die Vorstellung aufrecht, daß auch diese Anlagen genau ausgerichtet seien. Es wird in der Regel angenommen, der Nil fließe genau von Süden nach Norden, die Ufer liefen also in Oberägypten auch in dieser Richtung³. Daraus ergibt sich dann die Orientierung eindeutig. Schwierigkeiten treten aber auf, sobald sich eine Nekropole in ein Wâdi hineinzieht⁴, die Felswände also tatsächlich senkrecht zu der fiktiven Richtung laufen. — Nur in einem einzigen Falle scheint in einer Nekropole, die in einer dem Nil parallel laufenden Felswand liegt, der Erbauer eines Grabes Anstoß daran genommen zu haben, daß die wirklichen Himmelsrichtungen von den fiktiven um mehr als einen halben rechten Winkel abwichen. Er drehte also die angenommenen Himmelsrichtungen und damit die Orientierung des Grabes um 90°, verglichen mit den Gräbern in seiner Nachbarschaft⁵.

Wenden wir uns nun nach diesen allgemeinen Bemerkungen der Betrachtung der Felsgräber von Schêch Said zu. Was die zunächst relative Datierung anlangt, so hält DAVIES die sogenannten „pit-tombs“ für die ältesten Anlagen, einfache Schächte, die zu einer gewölbten Sargkammer hinunterführen, ohne daß irgend ein Überbau erkennbar wäre (S. 5). Dieser Ansicht kann ich mich jedoch nicht anschließen. Vielmehr halte ich diese Gräber für gleichzeitig mit den großen Felskammergräbern und glaube, daß sie den Dienern der in den großen Anlagen bestatteten hohen Beamten zuzuweisen sind. Die Idee, daß die Diener in der Nähe ihrer Herren beigesetzt werden sollen, finden wir in Ägypten mindestens seit Beginn der geschichtlichen Zeit. Schon die Königsgräber von Abydos sind nach diesem Grundsatz angelegt, danach dann die Residenzfriedhöfe des Alten Reiches. Daß die Gaufürsten des Alten Reiches, nachdem sie einmal nicht mehr königliche Beamte waren, die sich bei ihrem Herren bestatten lassen mußten, sondern bodenständige Adlige, diese Sitte nachahmten, ist wohl selbstverständlich und das Gegenteil wäre geradezu auffallend. War doch der höchste Wunsch dieser Fürsten — in älterer Zeit versteckt, später offen —, in ihrem Gebiet unumschränkt zu herrschen und ihren Untertanen gegenüber die Rolle von Königen zu spielen. — Daß diese einfacheren Gräber in der Tat als die letzten Ruhestätten der Diener anzusehen sind, erhärtet vielleicht am besten aus den Parallelen von Beni Hasan und El-Bersche. An dem ersten dieser beiden Orte ist es GARSTANG gelungen, in derartigen kleinen Gräbern dieselben Namen festzustellen, die sich auf den Reliefs der großen, höher liegenden Gräber als die der Diener finden⁶, und in El-Bersche tragen drei Dienergräber, die sich unmittelbar unter einem großen Grabe befinden, schon auf der Fassade über der Tür, für alle Besucher sichtbar, den Namen ihres in dem oberen Grabe bestatteten Herrn. In einem dieser Gräber findet sich außerdem folgende aufschlußreiche Inschrift:

 „Ich habe das Grab in der Nekropole angelegt zu Füßen meines Herrn, der mich lobte, damit der Diener nicht fern sei von dem, der (ihm) seine Nahrung gab.“⁷

Das älteste der großen Gräber ist

Nr. 24, *šrf-k* (?)⁸ (Abb. 8).

¹ Ausnahmen sind vorhanden.

² Vgl. etwa JUNKER, Giza I, S. 82 f oder Abb. 7.

³ JEA 4, 201, berichtet Lyons über große Schwierigkeiten, die der modernen ägyptischen Verwaltung aus derselben Vorstellung der Fellachen erwachsen.

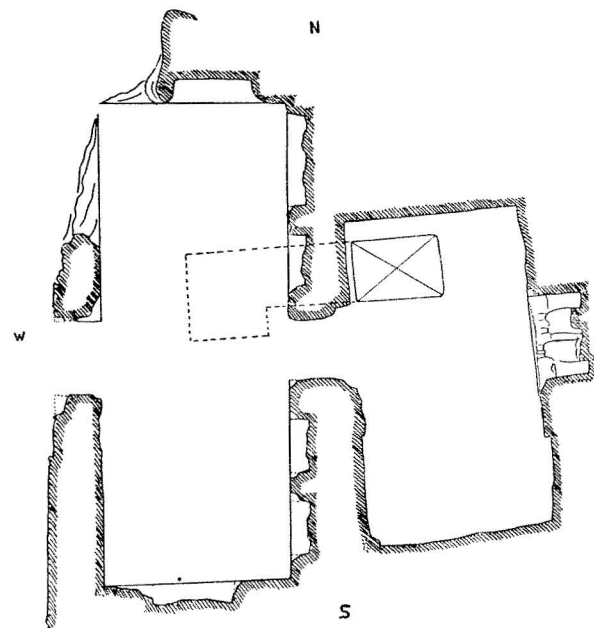
⁴ Z. B. in Dêr el-Gebrâui, s. d.

⁵ Schêch Said Nr. 25, s. u. S. 29.

⁶ GARSTANG, Burial Customs, S. 52 ff.





⁷ El Bersheh II, Pl. XXI, unten Z. 13 f.

⁸ Zur Orientierung nach den Grabnummern s. die Gräberliste bei DAVIES, S. 7 ff. Zur Feststellung des Namens vgl. S. 12. Auf den Tafeln bei DAVIES irrtümlich Urarna I.

Abb. 8. Schêch Said Nr. 24, *Šrf-kz* (?)

der Ost-, Süd- und Nordwand halbrundplastische Statuen bzw. die Nischen, in denen sie ehemals standen. Im Gegensatz zu Tehne und Hemamije stehen diese Figuren hier nicht vor der Ebene der Wand, sondern sind aus dieser ausgehauen und scheinen also in Nischen zu stehen. — Die kultischen Szenen sind auch hier selbstverständlich auf der Westwand angebracht, also, da das Grab auf dem Ostufer liegt, auf der Wand, in der sich die Eingangstür befindet.

Der Durchgang zum zweiten, hinteren Raum ist ebenfalls wie eine Fassadentür gebildet. Wir finden auch hier den Rundbalken, und hier steht der Tote ebenfalls mit seinen Kindern nach außen schreitend in der Türdicke. Die hintere Kammer selbst ist ohne Reliefschmuck, nur an der Ostwand befinden sich, wieder in einer Nische, aus dem Felsen gearbeitete Sitzstatuen des Toten und seiner Frau. In der älteren Zeit ist es üblich, von diesem hinteren Raume aus den Verbindungsgang bzw. -schacht zur Sargkammer anzulegen. In diesem Falle führt der Schacht nicht senkrecht, sondern ein wenig nach Westen abgewinkelt hinab. DAVIES meint, dieser Winkel sei anstelle der senkrechten Form gewählt worden, um das Hinablassen des Sarges zu erleichtern⁴.

Noch ein Wort über die Datierung. Durch den Titel des Besitzers  ist ein terminus post quem gegeben. Da sein Sohn, *Wr-ir-nj*, Besitzer von Grab Nr. 25, den Titel  führt, werden wir nicht fehlgehen, wenn wir als Entstehungszeit für Grab 24 die erste Hälfte der V. Dynastie annehmen⁵. Dazu paßt auch der Titel  der in der V. (vereinzelt auch am Anfang der VI.) Dynastie die Amtsbezeichnung eines Gaufürsten bildet im Gegensatz zu  ... (Name des Gaues), wie sich die ihr Amt vererbenden Feudalherren der VI. Dynastie nennen⁶.

Nr. 25, *Wr-ir-nj* (Abb. 9).

Dies Grab gehört dem Sohne des Besitzers von Nr. 24, der im Grabe seines Vaters genannt ist⁷. Er wird also im mittleren Drittel der V. Dynastie gelebt haben.

¹ DAVIES' Typ D: zurückspringende Türpfosten und zwei Architrave.

² Motive, die sich nahezu durchgängig finden ohne für die Datierung oder Entwicklung bezeichnend zu sein, werde ich, um die Darstellung übersichtlicher zu gestalten, nicht mehr in jedem Falle erwähnen.

³ Z. B. Rue de Tombeaux, Pl. 23 f., 78 f.

⁴ JUNKER (3. Vorber. Gise, S. 14 f) hält die schrägen Schächte in der Residenz für jünger (Ende V. bis Anfang VI. Dynastie) gegenüber den älteren senkrechten.

⁵ Ebenso KEES, Beitr. zur. altäg. Provinzialverwaltung I, S. 100

⁶ Vgl. PIRENNE in Annuaire de philol. et d'hist. III (Capart-Festschrift), S. 349 und 353. Im übrigen sind seine als Behauptungen vorgetragenen kühnen Hypothesen höchst anfechtbar.

⁷ Pl. VI, 2.

Es ist eine einfache, zweikammerige Anlage. Die Fassade ist zerstört, scheint aber die in dieser frühen Zeit übliche kompliziertere Form gehabt zu haben¹. Auf der Außenwand, neben der Eingangstür, ist der Tote auf die Tür zuschreitend dargestellt. Außerdem trug das obere Architravband eine Opferformel. Es ist dies das einzige Mal in der Nekropole, daß die Außenwände irgendwie geschmückt sind. An anderen Orten, besonders in späterer Zeit, ist diese Sitte außerordentlich beliebt². In den Wandungen der Türdicke ist hier, wie regelmäßig in den Felsgräbern, der Tote mit Kindern abgebildet, wie er aus dem Grabe herauschreitet. Dieses Relief an dieser Stelle gehört zum vorgeschriebenen Schema. Ob es aus der Residenz entlehnt ist, läßt sich auf Grund des von dort veröffentlichten Materials nicht sicher sagen, ich kenne es nur aus etwas späterer Zeit³.

Im vorderen Raum befinden sich an

Sein Grab, eine dreikammerige Anlage, ist mit dem seines Vaters durch eine durchgehende, glatte Fassade verbunden. *Wr-ir-nj* hat eine ältere Felsanlage beseitigen lassen und sich so einen offenen Hof geschaffen, von dem aus dann erst die Eingangstür in seine Grabräume führt. Die Reste des älteren Grabes (?) liegen jetzt rechts des Hofes. Der Fall ist interessant. Er zeigt uns vielleicht, daß es schon vor dieser Zeit Felsgräber gegeben hat. Über die Pietätlosigkeit der sonst so frommen Ägypter, eine ältere Grabanlage zu zerstören, dürfen wir uns nicht wundern; es gibt zahllose Parallelfälle. Allerdings müssen wir die wenn auch unwahrscheinliche Möglichkeit offen lassen, daß es sich etwa um alte Wohnhöhlen gehandelt hat. Für irgendwelche Datierung haben wir keinerlei Anhaltspunkte, da jede Inschrift fehlt. Denkbar wäre schließlich auch, daß es sich um ein unvollendetes Grab der Zeit kurz vorher, vielleicht sogar um ein aus irgend einem Grunde verlassenes älteres Grab des *Wr-ir-nj* selbst gehandelt hat.

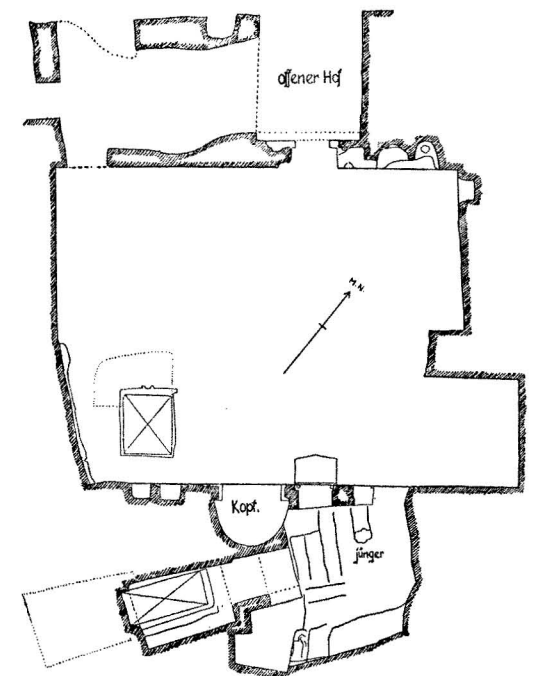
Das Innere des Grabes ist weitgehend zerstört, vor allem durch eine große koptische Nische; aber schon DAVIES hat richtigerweise auf die Ähnlichkeit mit dem Grabe des Chunes in Saujet el-Meitîn hingewiesen¹ und die Vermutung ausgesprochen, daß beide Gräber vielleicht von demselben Handwerker, jedenfalls aber nach dem gleichen Plan angelegt sind. So können wir also das besser erhaltene, leider aber nur ungenügend veröffentlichte Parallelgrab zur Ergänzung mit heranziehen². Danach ergibt sich etwa folgendes Bild des Planes: der jetzige große Raum war ursprünglich durch eine Zwischenwand, deren Stumpf noch steht, in zwei Kammern geteilt, von denen nur die erste Relief schmuck trug. An der jetzt fehlenden Ostwand dieses vorderen Raumes standen wieder halbrundplastische Figuren.

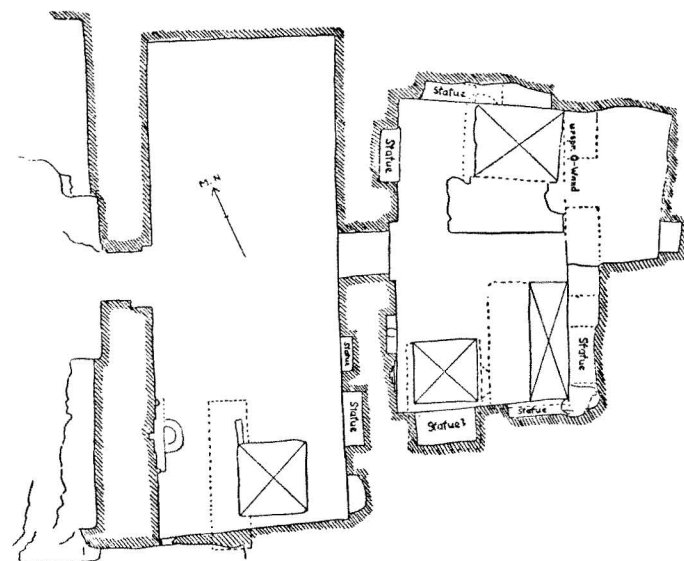
Es scheint nun, daß *Wr-ir-nj* in seinem Grabe die Himmelsrichtungen anders aufgefaßt hat, als sie in dem Grabe seines Vaters angenommen waren. Ich möchte vermuten, daß der Erbauer in diesem Falle Anstoß daran genommen hat, daß das Grab, einer zufälligen Krümmung der Wand zufolge, den Eingang eher von Norden als von Westen hat, und daß er deshalb von dem Schema, bei Gräbern die auf dem Ostufer liegen, die Eingangswand als die Westwand zu betrachten (s. o. S. 27), abgewichen ist. Jedenfalls trägt die rechte Seitenwand die religiösen Szenen — eine Scheintür, die die Frage endgültig entscheiden könnte, fehlt hier wie in dem vorhergehenden Grabe vollständig —, und auch der Gang zur Sargkammer, der von dem hinteren Raume abgeht, führt nach rechts. Ich glaube wohl, daß wir deshalb nicht umhin können, die Himmelsrichtungen in diesem Grabe anders anzugeben als im Grabe Nr. 24, obwohl es tatsächlich nahezu ebenso orientiert ist. Wir würden also die Wand, in der der Eingang liegt, als Nordwand, und die anderen entsprechend bezeichnen müssen.

Der zweite Raum enthält, wie schon gesagt, keine Reliefs. In der Mitte seiner Rückwand, genau gegenüber dem Haupteingang und sicherlich auch gegenüber der Tür in der jetzt fortgebrochenen Wand, befindet sich der Durchgang zur hintersten Kammer. Dieser Raum, der ursprünglich sicherlich nur klein gewesen ist, hat einen viel höher liegenden Fußboden, der vielleicht mittels einiger Stufen zu erreichen war. In der Dicke der Tür steht auch hier der Tote, nach außen gewandt. Gegen alle sonstige Gewohnheit zeigt in diesem Falle auch die hinterste Kammer noch ein Relief: gleich rechts vom Eingang sind an der Wand Opferträger dargestellt, die auf ein Loch zu schreiten, das sich etwas erhöht an der Westwand befindet und nur gerade die Größe hat, daß ein Sarg hindurchgeschoben werden kann. Von dort senkt sich dann schräg der Grabgang zur Sargkammer. Diese ganze Anlage sollte offenbar dazu dienen, die Begräbnisstätte nicht so leicht auffindbar zu machen, ein Schutz gegen Grabräuber.

¹ Vgl. für die Reliefs vor allem Sheikh Said Pl. XVI mit LD II, 106/7!

² Das Grab des Chunes trägt in Saujet el-Meitîn die Nr. 2. Für Bibliographie s. u. im Anhang, den Plan auch Abb. 16.

Abb. 9. Schêch Said Nr. 25, *Wr-ir-nj*.

Abb. 10. Schêch Said Nr. 15, *Ttj-nh*.

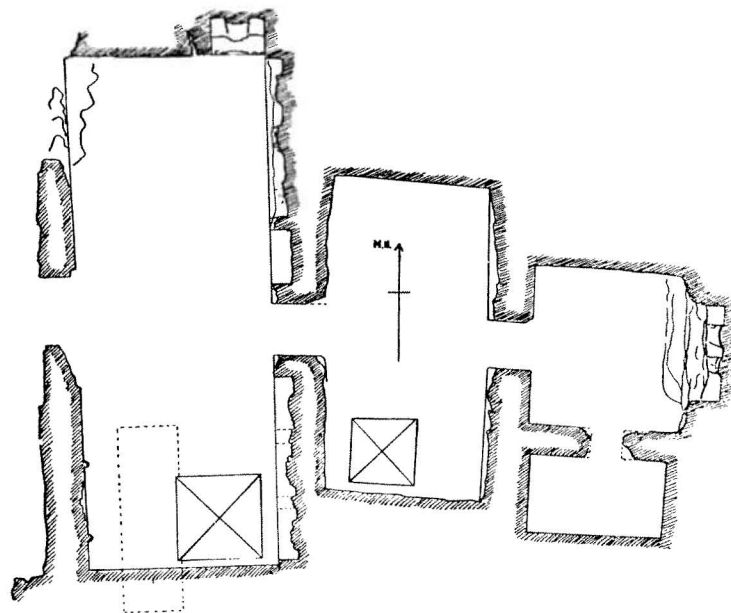
sein. Der Name des Herrn läßt mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auf die erste Hälfte der VI. Dynastie schließen, wenn Namensbildungen mit Königsnamen auch keine untrüglichen Zeichen sind¹. Aber hier in Schêch Said wird wohl der Name nicht durch irgendeine Tradition vererbt sein, wenigstens kennen wir sonst keine derartige Bildung. — Wir haben wieder den bekannten Zweikammer-Typus vor uns. In der vorderen Kammer ist an der südlichen Hälfte der Westwand die Scheintür mit einem Opferbecken davor, das auch hier wieder aus dem Felsboden direkt ausgehauen ist, und davor wiederum liegt die Öffnung des Schachtes. Der endgültige Normaltypus für das Alte Reich, der Schacht vor der Scheintür, ist also erreicht. Die Sargkammer schließt sich in 6 m Tiefe westlich an. In dem südlichen Teil der Ostwand finden sich drei Nischen, die einst halbrundplastische Statuen enthielten.

Der innere Raum, dessen Tür auch hier wie eine Außentür gebildet ist, war offenbar als Kult-raum für die Frau des Toten gedacht. Er enthält, ganz entsprechend dem vorderen, an der südlichen Hälfte der Westwand die Scheintür mit dem Schacht davor im Boden, sowie an allen übrigen Wänden Nischen, in denen ehemals halbrundplastische Figuren standen.

Zeitlich das nächste Grab dürfte

Nr. 20, *Mrw rn-f nfr Bbj*
(Abb. 11)

sein. Es ist dem vorigen in seiner Anlage so ähnlich, daß sich eine Beschreibung fast erübrigt. Wir finden dieselbe Anordnung der Scheintüren, der Schächte und der Statuen. Dies Grab hat drei achsial angeordnete Räume. An der Rück-(=Ost)-Wand des hintersten sitzt das verstorbene Ehepaar (halbrundplastische Statuen) so, daß es durch die drei Türen hindurch die Aussicht auf das Niltal genießen kann. Diese Anordnung erinnert einerseits an die alte Sitte in den Residenzfriedhöfen, der Kastatue durch die Serdabschlitzte denselben Genuß zu ge-

Abb. 11. Schêch Said Nr. 20, *Mrw*.

Alle übrigen Gräber von Schêch Said sind, soweit sich überhaupt etwas über ihr Alter aussagen läßt, jünger als diese beiden und gehören der VI. Dynastie an. Äußerlich bilden sie eine gemeinsame Gruppe gegenüber den beiden älteren dadurch, daß sie alle mindestens eine Scheintür enthalten.

Irgendwelche sicheren Anhaltspunkte für ihre Datierung durch Königsnamen oder Genealogien fehlen vollkommen. Wir sind daher fast ausschließlich darauf angewiesen, sie auf Grund ihrer Anlage chronologisch anzuordnen.

Das älteste nach den beiden großen Gräbern Nr. 24 und 25 wird wohl Nr. 15, *Ttj-nh rn-f nfr 'Ij-m-htp*
(Abb. 10)

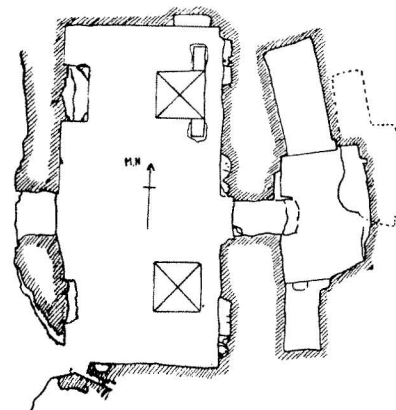


Abb. 12. Schêch Said Nr. 6.

abweicht. Seine Bedeutung bleibt unklar.

Hier kann man

Nr. 3³

anschließen. Die halbplastischen Statuen fehlen bereits, die seitliche Kammer ist nicht an den hintersten, sondern an den mittleren Raum angeschlossen, und es finden sich in den beiden ersten Kammern je zwei Scheintüren, eine nördlich und eine südlich der Tür an der Westwand. Sonst stimmt die Anlage vollkommen mit der von Nr. 20 überein.

Ein einfacheres Grab derselben Zeit, das nur zwei Räume aufweist, haben wir in

Nr. 6 (Abb. 12)

vor uns. Hier sind die Schächte, wohl für den Toten und seine Frau, beide im vorderen Raum, gegenüber den Scheintüren, die nördlich und südlich der Eingangstür an der Westwand angebracht sind.

An das Ende der Reihe von Schêch Said, aber nicht später als an das Ende der VI. Dynastie, müssen wir die beiden letzten Gräber, Nr. 19 und 18, setzen⁴.

Auch in

Nr. 19, *Wjw rn-f nfr 'Iw*⁵

sind, obwohl das Grab drei Kammern hat, die beiden Eheleute, wie in Nr. 6, in der vordersten Kammer beigesetzt, während die beiden hinteren Räume ganz leer bleiben. Diesmal besitzt der Mann die Nordseite mit Scheintür, Speisetischszene und Schacht, die Frau dagegen die Südseite entsprechend. Dieser Wechsel der Seiten scheint, da er sich nahezu durchgängig findet, einem Wechsel in der religiösen Vorstellung entsprochen zu haben, für den ich allerdings aus den Texten keinen Beleg beibringen kann. Das Grab ist schlecht angelegt, die Wände nicht gut geglättet und nur bemalt, nicht mit Reliefs geschmückt, woraus man auf eine gewisse Armut des Inhabers schließen möchte; das ist umso interessanter, als er den Titel eines Gaufürsten führt. Wir werden weiter unten, in Hierakonpolis, einen ähnlichen Fall finden. Es scheint, daß in der Feudalzeit durchaus nicht alle Herren reich und mächtig gewesen sind, daß vielmehr nur einige wenige Häuser die tatsächliche Macht über Oberägypten ausübten.

Eine reichere Anlage dagegen konnten sich die Besitzer von

Nr. 18, *Mrw (?)* und *Hnn-t* (Abb. 13)

erlauben, die ungefähr in derselben Zeit gelebt haben müssen. Der Mann führt keinerlei hohe Titel, aber sein Grab ist sorgfältig und großartig angelegt. Schon die Fassade, die zwei Architrave und dazu noch einen Türbalken hat, erweckt durchaus diesen Eindruck (Pl. 22). Auch die hervorragende Lage, abseits der anderen Gräber, höher gelegen und daher eine viel bessere Aussicht bietend, scheint etwas Anspruchsvolles zu haben. An der Außenseite ist etwas wie eine Bank ausgehauen, wozu DAVIES bemerkt: „as though to enable visitors to the tomb to enjoy

¹ Vgl. JUNKER, 4. Vorber. Gise, S. 73 und vor allem Ä. Z. 63, 56ff.

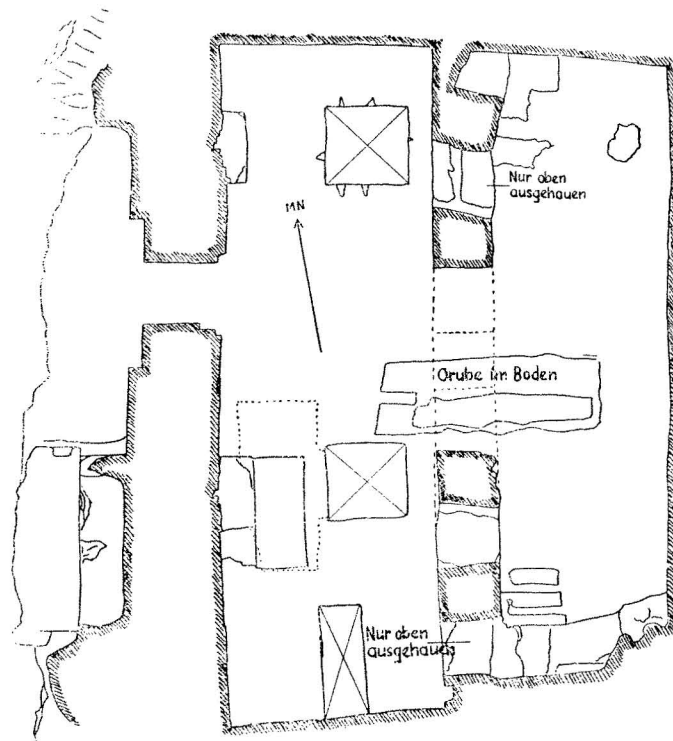
³ Z. B. Ka-Statue des Djoser, im Serdab gefunden: Ann. Serv. 25, 149 und Pl. III dazu. JUNKER, 7. Vorber. Gise, S. 90. Vgl. H. W. MÜLLER, Mitt. Kairo 4, 196 und die dort zitierten Stellen aus JUNKER, Giza I.

⁴ MR: z. B. Amenemhet in Beni Hasan I, Pl. III f. und sehr oft; NR: Theben: Five Theban Tombs, Pl. XVIII u. o. Amarna: III, 1; 26. IV, 1, 34, 45; Provinz: Tylor, Wall draw. and mon. of El Kab, Paheri, Pl. XVI f.; Renni, Pl. I und XVII; Abu Simbel: Plan: LD III, 185 a., vgl. BAEDER⁵, S. 420.

⁵ DAVIES, Pl. 32 links.

⁶ Ebenso ANTHES, Hatnub, S. 104; 107 und Ä. Z. 59, 101.

⁷ DAVIES, Pl. 22 links.

Abb. 13. Schêch Said Nr. 18, *Mrw* (?).

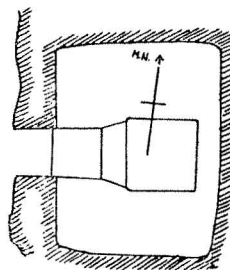
dekorierten Sargkammern, die wir kennen, wäre jede Bereicherung des Materials willkommen.

Grab Nr. 22 (Abb. 14)

schließt sich entwicklungsgeschichtlich nicht an diese Reihe der großen Gräber an, steht vielmehr außerhalb. Es ist ein kleines Einkammer-Grab, wie sie sich in jeder größeren Nekropole zahlreich finden. Dem Umstand, daß hier der Grabherr in der Lage war, sich seine kleine Anlage mit Reliefs und Inschriften, wenn auch nur äußerst rohen und primitiven zu schmücken, hat das Grab es zu verdanken, daß es in die DAVIESSche Publikation aufgenommen wurde. So wieder sind wir imstande, an diesem einen Beispiel für viele uns den Typ eines einfachsten Grabes der unteren Beamenschichten anzusehen. — Die Fassade ist nicht in irgend einer Weise gegliedert, sondern nur ein wenig geglättet und geböschet. Die Kammer ist nur 1,20 m hoch. Im Boden ist ein 67 cm tiefes Loch ausgehauen, aber, wie DAVIES meint, wohl nicht für die Unterbringung des Sarges, dafür sei vielmehr in der Rückwand ein Gang angefangen. Er erklärt das Loch als geschaffen, damit man in dem Raume überhaupt stehen könne. Die spärlichen Reliefs wie auch die kurzen Beischriften, die nur Namen und Titel geben, sind in der denkbar rohesten Weise gearbeitet, also sicher von einem einheimischen Künstler. Es wäre interessant, einmal Photographien zu sehen.

Bei einem zusammenfassenden Rückblick auf die Gräber von Schêch Said und ihre Entwicklung kommen wir zu folgenden Ergebnissen¹: die beiden ältesten Gräber, Nr. 24 und 25, beide aus der V. Dynastie stammend, bilden eine Gruppe für sich. Sie haben keine Scheintüren, nur Opfertischszenen. Der Schacht zur Sargkammer liegt in beiden Gräbern in der hinteren Kammer. Während das ältere Grab noch durchaus klar den Zweikammer-Typus zeigt, fügt das jüngere Grab bereits eine kleine, weitere Kammer hinzu, die allerdings für die Besucher des Grabes noch unzugänglich gewesen sein wird und nur dem Gebrauche des Toten dienen sollte.

Nach einer zeitlichen Lücke setzt sich die Entwicklung mit Grab 15 fort. Wir finden einen durchentwickelten Zweikammer-Typ, bei dem die erste Kammer dem Mann, die zweite der Frau als Kultraum diene. Scheintüren, auf der südlichen Hälfte der beiden Westwände, sind vorhanden. Ebenso ist Grab Nr. 20 gebaut, das der älteren Anlage aber die Seitenkammer hinzufügt. Bei den Gräbern Nr. 3 und 6 treffen wir den Brauch, daß das Ehepaar zusammen in dem

Abb. 14.
Schêch Nr. 22.

the magnificent view across Egypt which is commanded from it" (S. 30). Das Grab war ehemals geteilt, ob durch eine Wand oder durch Pfeiler, ist nicht mehr sicher auszumachen. Die Anlage entspricht vollkommen dem Typus: zwei Scheintüren an der Westwand, wovon wieder die nördliche dem Manne, die südliche der Frau gehört, davor die Schächte. Aber etwas Neues treffen wir hier: während die oberirdischen Kammern keinerlei Reliefschmuck, Malerei oder Inschriften (abgesehen von den Scheintüren) aufweisen, befindet sich in der unterirdischen Sargkammer der Frau auf der nördlichen Hälfte der Ostwand eine Opferliste (Pl. 26). Eine eingehende Besprechung dieser Sitte werde ich weiter unten im Anschluß an eine ähnliche Erscheinung in einem Grab von Mêr geben. Es ist jedenfalls sehr zu bedauern, daß die nördliche Sargkammer nicht freigelegt ist. Höchstwahrscheinlich enthält auch sie etwas derartiges, und bei den wenigen

vorderen Raume beigesetzt wird, während die zweite Kammer ganz leer bleibt. Diese Anordnung behalten die beiden jüngsten, Nr. 19 und 18, bei, und zwar können wir hier feststellen, daß die nördliche Scheintür, im klassischen AR die benachteiligtere von beiden, dem Manne, die südliche dagegen der Frau gehört. — Der Zwei- und der Dreikammertyp kommen zu allen Zeiten nebeneinander vor, wohl entsprechend dem Reichtum des Grabeigentümers, wenn wir auch annehmen können, daß die Felsgräber ursprünglich mit zweikammerigen Anlagen begonnen haben. In Grab Nr. 18 schließlich finden wir die Sargkammer dekoriert, und zwar nur mit einer Opferliste, die sich gerade vor den Augen der auf ihrer linken Seite mit dem Kopf nach Norden liegenden Toten befand.

Bewußt bis zu dieser Stelle aufgehoben habe ich die Besprechung des Grabes

Nr. 37 (Abb. 15).

Es ist eine geräumige Anlage, deren Hauptraum in der Mitte durch eine Pfeilerreihe in zwei Teile geteilt ist. Diese Pfeiler sind heute bis auf Spuren an der Decke verschwunden, aber DAVIES glaubte doch erkennen zu können, daß Säulen mit geschlossenen Lotosblüten als Kapitelle geplant, wenn auch nie vollendet waren. Zu einem Schacht sind nur Ansätze vorhanden; der Plan wurde bald wieder aufgegeben, und die endgültige Sargkammer ist durch einen schräg nach unten führenden Gang zugänglich, der in die Südwand des Grabes mündet¹. Daß es sich bei unserem Grab um eines aus dem Alten Reich handelt, ist auch ohne Inschriften klar, da ein Rundbalken den Eingang schmückt.

Weder die Teilung des Hauptraumes noch der schräg zur Sargkammer hinabführende Gang in dieser Form sind sonst aus Schêch Said bekannt. Das Grab steht vielmehr ganz außerhalb der Tradition des Gaues. Wenn wir uns nach Parallelen von anderen Nekropolen umsehen, so stellen wir fest, daß es Säulen mit Lotoskapitellen überhaupt nicht gibt. Die Teilung des Hauptraumes durch eine Pfeilerreihe dagegen ist eines der allergebräuchlichsten Motive der späten V. oder frühen VI. Dynastie, und auch den schrägen Gang zur Sargkammer werden wir noch oft antreffen. Bei der Häufigkeit dieser Motive an anderen Orten ist es schwer, einen bestimmten anzugeben, der dies Grab beeinflußt haben könnte. Da wir aber schon oben (S. 29) eine enge Verwandtschaft zwischen den Nekropolen von Schêch Said und Saujet el-Meitîn festgestellt haben, liegt es am nächsten, auch diesmal wieder an diesen Ort zu denken, zumal gerade hier, in dem nördlichen Nachbargau, die Teilung durch eine Pfeilerreihe sich besonderer Beliebtheit erfreute. Man sieht aus diesem Beispiel, wie schwer es ist, bei allen individuellen Wünschen und Neigungen der Grabherren, die sich nicht scheuten, die Mode eines anderen Ortes bei ihrer Anlage nachzuahmen, den allgemeingültigen Typus einer Zeit festzustellen.

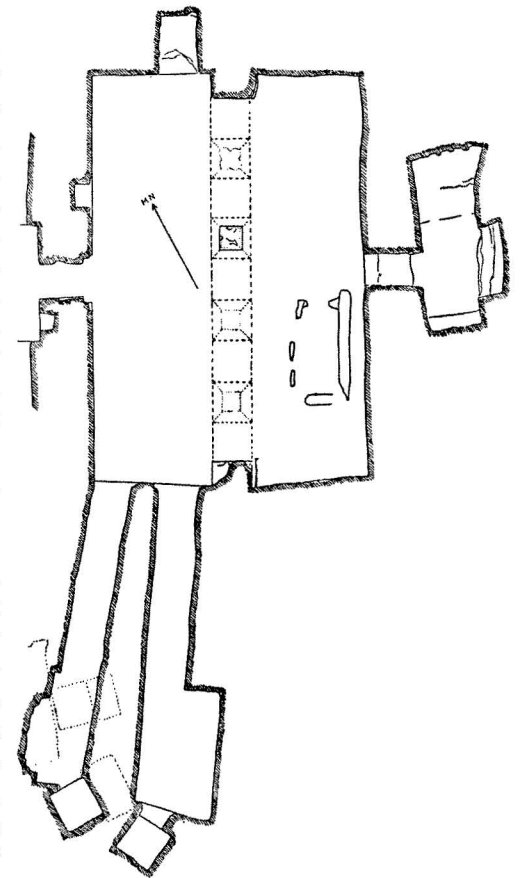


Abb. 15. Schêch Said Nr. 37.

VI. SAUJET EL-MEITÎN

Wegen der nahen Verwandtschaft der Gruppe von Schêch Said mit der von Saujet el-Meitîn, die, wie wir oben gesehen haben, so weit geht, daß sogar ein Grab in jeder Nekropole von demselben Handwerker ausgeschmückt zu sein scheint, ist es wohl angebracht, diesen Ort als nächsten zu behandeln. Hier lagen im östlichen Wüstengebirge die Großen des 16. oberägyptischen Gaues

¹ Für die zeitliche Aufeinanderfolge und politische Geschichte der Fürsten s. DAVIES, S. 40 ff. und ANTHES, Hatnub, S. 103 ff.

¹ Ein anderer Versuch in gleicher Richtung scheiterte, da man in Konflikt mit der Anlage eines Nachbargrabes geriet.

begraben¹. Leider sind die wichtigen Gräber nur von CHAMPOLLION und LEPSIUS aufgenommen und veröffentlicht. Über den heutigen Zustand der Nekropole gehen die Berichte merkwürdigerweise auseinander: während BAEDEKER und KEES (Prov.-Kunst S. 31) angeben, sie sei vollständig oder größtenteils und hoffnungslos zerstört, sagt WRESZINSKI (Bericht S. 33), sie sei lediglich verschüttet. Aber wie dem auch sei, für unsere Untersuchung sind wir auf die beiden alten Publikationen angewiesen. LEPSIUS gibt einen Plan der ganzen Anlage.

Wir haben eine der klassischen Felsgrabnekropolen des AR vor uns, die in der Zeit der V. und VI. Dynastie entstanden ist und die gebräuchlichen Grabtypen der Zeit gut zeigt. Ich bringe die einzelnen Gräber wieder in der zeitlichen Reihenfolge, wie sie mir am wahrscheinlichsten erscheint. Irgendwelche Anhaltspunkte für die Datierung auf Grund einer Genealogie fehlen vollkommen.

Nr. 6, *Whm-kz* (Abb. 16).

Die starke Zerstörung dieses Grabes, dessen ganze Vorderfront fehlt, läßt zwei Rekonstruktionen zu. Man könnte annehmen, daß eine ganze Kammer fortgebrochen ist, und ein Grab gleich dem des Chunes (Nr. 2) wiederherstellen. Ob die Beschaffenheit des Geländes dies erlaubt, kann ich nicht entscheiden, halte es jedoch für wahrscheinlicher, daß nur eine Wand fehlt. Dann erkennt man auf den ersten Blick, daß wir hier eine Vorstufe zu dem ältesten Grab von Schêch Said vor uns haben, bei der sich der zweite Raum erst als vergrößerte Nische andeutet, deren Eingang rechts und links von zwei halbrundplastischen Figuren flankiert wird. Wenn diese Rekonstruktion das Richtige trifft, ist es interessant, festzustellen, daß sich der Schacht im Boden des hinteren Raumes öffnet. Man ist versucht anzunehmen, daß diese Kammer ihr Entstehen überhaupt dem Bestreben verdankt, den Eingang zur Sarkkammer wenigstens nicht in demselben Raume zu haben, in dem der Kult vollzogen wurde, wenn sich schon eine vollkommene Trennung der beiden Anlageteile, wie sie in der Residenz vorgeschrieben war, nicht durchführen ließ. Wir haben also in diesem Grabe eine Übergangsstufe zwischen den Versuchen von Gebel el-Têr und Hagarse einerseits und den frühen Felskammergräbern von Schêch Said andererseits vor uns, bei denen, wie wir gesehen haben, im Gegensatz zu den späteren auch der Schacht zur Sarkkammer vom hinteren Raume abführt. — Datieren möchte man die Ruine auf Grund dieser Vermutungen in die erste Hälfte der V. Dynastie.

Zwei andere, ebenfalls undatierte Gräber lassen sich am besten hier anschließen: Nr. 16 und 8a.

Nr. 16, *H·t-hr-m-hz·t* (Abb. 16),

ein einfaches Einkammergrab, ist ein schönes und klares Beispiel jenes frühen Typs, bei dem ein schmaler, langer Gang, dem man noch seine Herkunft aus dem Kultgang der Felsmastabas anzusehen meint, wie dieser quergelagert zum Eingang, also parallel der Felsaußenwand, als Hauptraum dem Kulte diente. In ihm sind die Scheintüren angebracht, und zwar je eine rechts und links der Tür, die diesen Hauptraum mit dem Zugangsstollen verbindet. Auch dieser hat noch eine altertümlich lange und schmale Form².

Nr. 8a (Abb. 16)

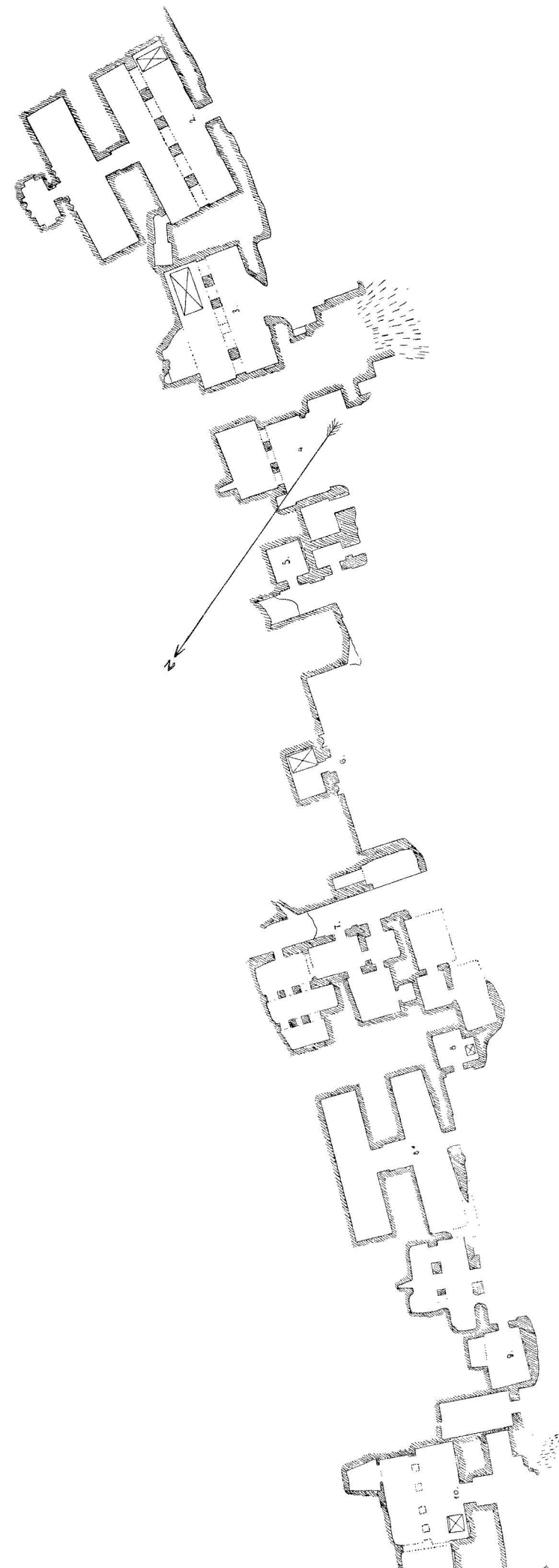
gehört sicher zeitlich ganz in die Nähe des eben besprochenen Grabes. Als einzigen Unterschied weist es zwei Räume statt des einen auf, beide gleich schmal und in derselben Richtung liegend. Aber dadurch, daß der Grabherr in diesem Falle so vermögend war, sich zwei Grabräume anlegen zu können, entfernt sich das Grab auch schon weiter von dem ursprünglichen Typus der Felsmastaba. Da irgendwelche Anhaltspunkte zur Datierung bei den vorliegenden Publikationen fehlen, ist es sehr schwer, neben der typologischen Stellung auch die absolute Zeitansetzung anzugeben. Mit Vorbehalt möchte ich für beide Gräber die Mitte der V. Dynastie annehmen.

Nr. 1 (Abb. 17)

Das Auffallendste an diesem Grabe ist, daß der Eingang an der Schmalseite liegt. Leider können wir nach der Beschreibung von LEPSIUS (LD Text II, 57) nicht feststellen, welches die Kultseite war, doch ist mit großer Gewißheit anzunehmen, daß die linke (Längs-)Seitenwand als Westseite aufgefaßt worden ist, wie das auch den tatsächlichen Himmelsrichtungen

¹ Es kann wohl als sicher gelten, das S. zu demselben Gau gehörte wie Tehne. Über das Verhältnis der beiden Nekropolen zueinander können wir nur Vermutungen anstellen. Vielleicht war der Fels von Tehne für den älteren Typ der Mastaba geeigneter, während die Wand von S. einer späteren Zeit für ihre Felskammergräber passender erschien. Allerdings scheinen sich die beiden Nekropolen zeitlich ein wenig zu überschneiden.

² Demselben Typ gehören auch die Felskammergräber Nr. 4 und 5 von Tehne an.



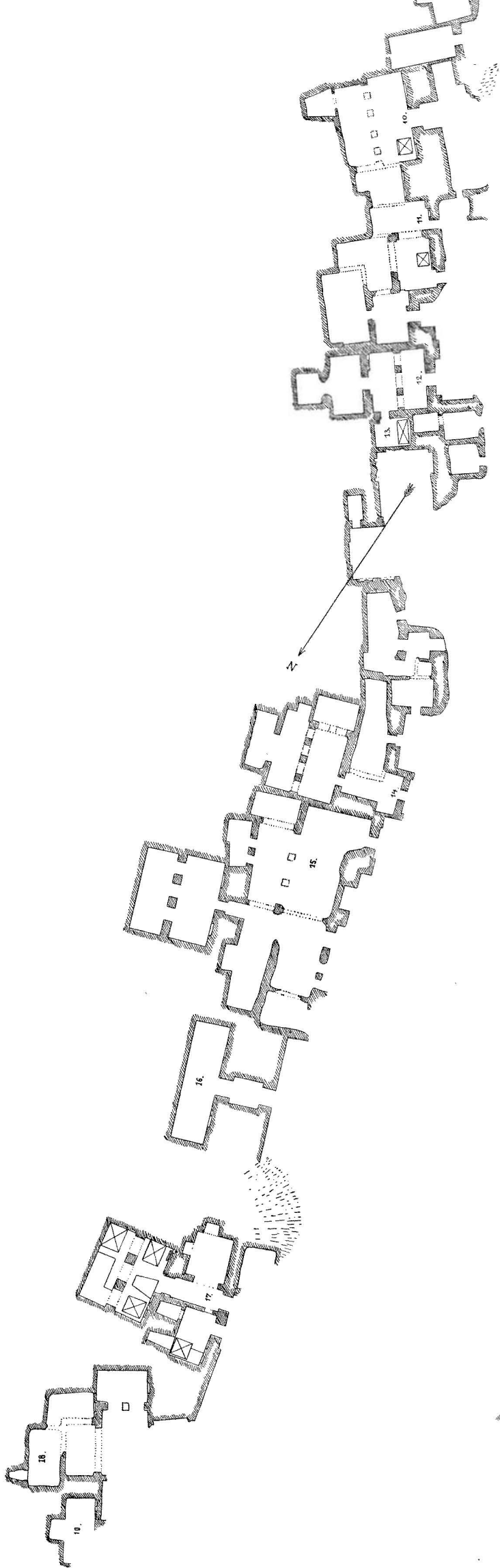


Abb. 16. Die Nekropole von Saqqet el-Meitin.

entspricht. Dann liegt auch die Längsachse in der Nord-Süd-Richtung. Diese starke Betonung der Kultrichtungen, die soweit geht, daß man der Vorschrift zuliebe, derzufolge die Längsachse in nord-südlicher Richtung liegen muß, das architektonische Bild zerstört und die Eingangstür an die Schmalseite setzt, erinnert sofort an die Gebundenheit der Felsgräber in Gise, bei denen wir oben (S. 13) genau dieselbe Erscheinung beobachtet haben. Diese konservative Lösung ist hier zunächst in die Provinz übernommen worden. Daß eine spätere Zeit, in der die prächtige Grabanlage ein Zeichen der Macht der nach Selbständigkeit strebenden Gaufürsten war, eine andere, auf die äußere Wirkung bedachte Lösung der Schwierigkeit fand, werden wir bei einem jüngeren Grab dieser Nekropole sowie besonders weiter unten bei der Besprechung der Gruppe von Dêr el-Gebraui finden.

Die andere Eigentümlichkeit, die das Grab nach dem Text von LEPSIUS aufzuweisen scheint, entpuppt sich bei näherem Zusehen als eine Ungenauigkeit des Altmeisters: das Grab hat keine „Vor-kammer“, sondern lediglich einen offenen Vorhof, wie die Skizze LD I, 52 links unten zeigt. Die Fassade des Grabes weist einen Böschungswinkel auf, der bei einer vorgelagerten Kammer unsinnig wäre.

Die Pfeiler sind quadratisch oder leicht rechteckig, auf ihrer „Vorder- und Rückseite“ ist je ein Bündel Lotosblüten in Relief wiedergegeben.

Wegen der strengen Lösung des Problems der Himmelsrichtungen wird die Anlage in die erste Hälfte der V. Dynastie zu datieren sein.

Nr. 2, *Hwn's* (Abb. 16).

Dies Grab, das bekannteste der ganzen Gruppe, weist eine schöne, regelmäßige Anlage auf und ist mit zahlreichen Reliefs geschmückt, die allerdings auch leider nur von CHAMPOLLION und LEPSIUS publiziert sind.

Über die Fassade ist nirgends etwas gesagt. Das Grab besteht aus einem Raume, der durch eine Pfeilerreihe der Länge nach in zwei Teile geteilt ist. DAVIES ist durch die Ähnlichkeit der Reliefs auf die Verwandtschaft mit dem Grabe Nr. 26 in Schêch Said aufmerksam geworden und hat es zur Wiederherstellung der dort zerstörten Anlage herangezogen (s. o. S. 29). Nach einer Scheintür sehen wir uns auch hier vergebens um. Die Kultszenen finden sich auf der Rückwand des Grabes, also der Nordseite. Der Raum ist bereits nicht mehr in der Nord-Süd-Richtung orientiert, sondern man hat hier den Hauptwert darauf gelegt, daß die Kammer quer zum Eingang lag, also mehr auf den Eindruck, den das Grab einem Besucher machen konnte, als auf die Kultrichtung. Es offenbart sich hierin eine ganz andere Gesinnung, als wir sie in der Residenz oder noch in unserem Grabe Nr. 1 gefunden haben. Während dort die ganze Anlage durch die kultischen Vorschriften bedingt war, sind diese jetzt lockerer geworden, und der imponierende Eindruck des Grabes rückt in den Vordergrund. Dasselbe Bestreben, das in der Residenz schließlich zu Bauten wie der Mastaba des Mereruka führt, macht sich, wenn auch in schwächerer Form, hier bereits in dieser frühen Zeit bemerkbar. Diese Lockerung der kultischen Vorschriften äußert sich auch darin, daß die Kultszenen des Mannes auf der Rück-(=Nord-)Wand angebracht sind, während die Westwand der Frau gewidmet ist. Wir finden also hier das Problem der Orientierung zugunsten des Gesamteindrucks, zu ungunsten der religiösen Vorschriften gelöst.

Die beiden hinteren Kamern sind ohne Reliefschmuck, lediglich einige halbplastische Figuren sind an den Rückwänden angebracht. Die beiden Sitzstatuen im hintersten Raum, wohl das Ehepaar selbst darstellend, konnten durch alle drei Türen hindurch ins Freie blicken, eine Anordnung, die wir bereits in Schêch Said kennen gelernt haben (o. S. 30f.). Die Schächte hat weder CHAMPOLLION noch LEPSIUS aufgenommen, so daß wir darüber nichts feststellen können. — Durch die Parallele mit dem Grabe von Schêch Said sowohl als auch durch den Stil der Reliefs und der Anlage ist unser Grab in die zweite Hälfte der V. Dynastie datiert.

An dieses Hauptgrab schließt sich eine Reihe weiterer Anlagen an, die zwar alle weniger reichen Herren gehörten, da keines drei so regelmäßig angelegte Räume aufweist, die aber für die späte V. oder frühe VI. Dynastie durchaus charakteristisch sind.

Bei dem

Grab Nr. 3, *Mij* (Abb. 16)

läßt sich nicht mehr feststellen, ob sich in der Rückwand eine Nische befunden hat, da diese

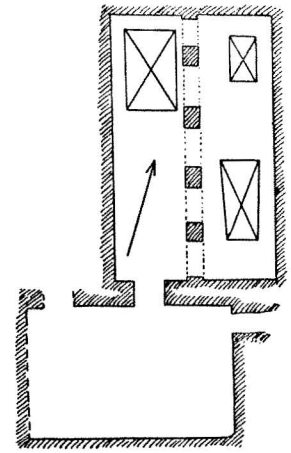


Abb. 17.
Saujet el-Meitin Nr. 1.

Stelle zerstört ist. Sonst sehen wir denselben klaren Typus wie bei dem Grabe des Chunes, wenn auch in ärmlicherer Ausführung: eine quer zum Eingang gelagerte Kammer, die der Länge nach durch eine Pfeilerreihe gegliedert ist. Dies ist der herrschende Typ dieser Zeit, den wir sehr oft in fast allen Nekropolen finden. — Die „Vorkammer“, von der LEPSIUS spricht (LD Text II, 59), gehört sicher nicht zum Grab; wahrscheinlich handelt es sich hier so wenig um einen gedeckten Raum wie bei Grab Nr. 1. Als einzigen Unterschied zu der Anlage des Chunes finden wir in diesem Grab auf der Westwand, an der Stelle, wo dort die Speisetischszene dargestellt war, eine Scheintür, wohl ein Zeichen dafür, daß dies Grab in einer jüngeren Zeit, also der VI. Dynastie entstanden ist.

Die meisten anderen Gräber von Saujet el-Meitîn gehören diesem Typus an. Sie näher zu beschreiben oder zu besprechen ist nach dem veröffentlichten Material nicht möglich. Die Hauptschwierigkeit ist, daß man in den seltensten Fällen zwischen Ursprünglichem und späteren Zutaten scheiden kann, so daß Anlagen wie Nr. 17 uns unklar bleiben. Jedenfalls gehören die Gräber Nr. 3, 4, 10 und 17 (Abb. 16)

sicher zu diesem einfachen Typus und damit in die späte V. bis frühe VI. Dynastie. Bei Nr. 10 sehen wir, daß die altägyptischen Baumeister keineswegs mechanisch die fiktiven Himmelsrichtungen von den älteren Grabbauten übernommen haben, daß sie vielmehr bei einer Krümmung der Felswand sehr wohl darauf geachtet haben, ob sich nicht auch die Lage des Grabes zu den Winden geändert hat. Hier ist, wie es der tatsächlichen Orientierung auch näher kommt, die Eingangswand als Westwand angenommen, und in sie sind zu beiden Seiten der Eingangstür die beiden Scheintüren für den Grabherrn und seine Frau eingelassen und zwar, wie es in der VI. Dynastie üblich war, die nördliche für den Mann, die südliche für die Frau. Dieselbe Orientierung ist auch belegt in einem sonst ganz unbedeutenden kleinen Grab,

Nr. 9 (Abb. 16),

wo sich ebenfalls die Scheintüren an der dem Nil zugewandten Seite befinden. Der Eingang ist in diesem Falle ausnahmsweise an der Schmalseite.

Über die Anlage des Grabes

Nr. 5, 'Itj (Abb. 16)

läßt sich so gut wie gar nichts aussagen. Sollte nicht ein Teil des „Einschnittes“ mit zu der Anlage gehört haben? Sonst hätten wir ein sehr kleines Einkammergrab vor uns, bei dem sich die Reliefs ausschließlich außen an der Fassade befänden, und das ist äußerst unwahrscheinlich. Durch den Titel „Unteraufseher der Priester am Totentempel des Königs Pepi“, den der Inhaber führt, ist dieses Grab ebenso wie Nr. 17 in die VI. Dynastie datiert.

Nr. 14, *Nj-nh-Ppj rn-f nfr Hnm-htp-hpj* (Abb. 16).

Hervorzuheben ist noch dieses Grab, das in die mittlere bis spätere der VI. Dynastie gehört. Etwas Neues ist schon die Vorkammer, die wegen einer älteren Anlage, mit der sie in Kollision geriet, aus der Mittelachse des Grabes nach Norden verschoben ist. Dieser Vorraum erstreckt sich mit der Längsachse in ost-westlicher Richtung, also längs zum Eingang. Sie ist bereits mit Reliefs geschmückt. Weiterhin ist interessant, daß in diesem Falle der Kult offenbar nicht in dem Hauptraum, sondern in einem kleinen, südlich daran grenzenden Gelaß stattfand. Denn während die Westwand der großen Halle beliebige Szenen (Flachsernte usw.) zeigt, ist an der Westwand des kleinen Nebenraumes die Scheintür, an seiner Südwand die Speisetischszene angebracht. LEPSIUS gibt an, daß diese Kultkammer von dem Hauptraum durch Pfeiler getrennt gewesen sei, was mir jedoch unwahrscheinlich vorkommt. In dieser Zeit werden Pfeilerreihen nur zur Längsgliederung der Halle verwendet; tatsächlich ist auf dem Plane der Mittelpfeiler auch nur ergänzt eingezeichnet. Diese Verlagerung des Kultes aus der Haupthalle, die nur mehr repräsentativen Zwecken dient, in ein besonders abgeteiltes Gemach bildet stets eine Ausnahme¹; allerdings ist sie für den Geist, in dem diese Gräber erbaut worden sind, bezeichnend. Zum Typus des Felsgrabes der VI. Dynastie gehört diese Einzelheit jedoch nicht.

Eine doppelte Pfeilerstellung, die im Hinblick auf die später zu behandelnden Gräber von Assuan recht interessant ist, weist Grab

Nr. 7 (Abb. 16)

auf. Daß es sich um eines aus der VI. Dynastie handelt, beweist das Vorkommen des Namens Teti². Alles weitere jedoch bleibt uns mangels jeder Beschreibung der Anlage und eines genauen Planes, der uns ermöglichte, spätere Zutaten auszuscheiden, unverständlich.

¹ Ein weiteres Beispiel werden wir unten in dem Grabe von Scharune kennen lernen.

² LD Text II, 62, Anm. 2.

Höchst bedeutsam schließlich ist Grab

Nr. 12, *Httj* (Abb. 16).

Wir sehen sofort, daß es sich eng an den gebräuchlichen Typus der VI. Dynastie anschließt, insofern wir auch hier drei hintereinanderliegende Räume haben, deren Eingangstüren in einer Achse liegen. Der vordere Raum ist der einzige, der eine Gliederung, wieder durch eine Pfeilerreihe quer zum Eingang, aufweist. Aber bezeichnenderweise haben sich die Proportionen hier verändert, so daß der Gesamteindruck des Grabes ein anderer wird: die stark betonte Querverlagerung der Kammern ist aufgegeben, sie haben eine annähernd quadratische Gestalt erhalten. Dadurch wird ein Element, das wir schon kennen gelernt haben, besonders hervorgehoben: die Achse, die von der Eingangstür in den hintersten Raum führt. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir diese Verlagerung im Betonen der Proportionen dem Bestreben zuschreiben, diese Mittelachse, den „Weg“, stark hervorzuheben. Es ist dies derjenige Faktor in den Felsgräbern des ausgehenden AR, der sich als der fruchtbarste erweisen sollte. Für Einzelheiten verweise ich auf die Besprechung der Assuangräber weiter unten.

So haben wir hier zum ersten Male den Normaltyp eines Felsgrabes der VI. Dynastie angetroffen. Dazu gehört eine geböschte Fassade, ein oder zwei, in seltenen Fällen auch drei, quer zum Eingang gelagerte Räume, von denen nur der erste Reliefschmuck trägt, so wie auch nur er die charakteristische Längsteilung durch eine Pfeilerreihe aufweist.

Außerdem haben wir vermutungsweise in Grab Nr. 6 den Übergangstyp von dem ganz frühen Grab von Hagarse zu den ältesten Gräbern von Schêch Said kennen gelernt. Wie wir gesehen haben, wäre es möglich, daß die Hinzufügung einer oder mehrerer Kammern an den Hauptraum zunächst aus dem Bedürfnis entstanden ist, das Begräbnis von dem Kultraum möglichst zu trennen, wie es in der Residenz bei den Mastaba-Bauten üblich war.

Ebenso wie Nr. 6 führt uns auch Nr. 1 in die Anfänge des Felsgrabbaus in Oberägypten zurück: Noch sind die kultischen Gebundenheiten stärker als der Wunsch, das Grab als sichtbaren Ausdruck der Macht der oberägyptischen Herren möglichst imposant zu gestalten. Die Längsachse des Grabes liegt in nord-südlicher Richtung, so daß der Eingang an eine Schmalseite, noch dazu nicht einmal in die Mitte, zu liegen kommt. Die Beziehungen zu den Felsgräbern von Gise waren deutlich. Aber schon die folgenden Gräber machen sich davon los und stellen den Gesamteindruck höher als die genaue Erfüllung dieser Sitten.

Klar konnten wir ferner die Linie verfolgen, die sich von hier an von den quergelagerten Kammern, die betont längliche Gestalt haben, über den Normaltyp mit noch nicht stark ausgeprägter Betonung der Mittelachse zu dem vermutlich jüngsten Grab Nr. 12 hinzieht, bei dem bereits die längliche, quergelagerte Gestalt der Räume einer quadratischen Platz gemacht hat, so daß sich der Mittelweg deutlicher als wesentliches architektonisches Element heraushebt.

VII. DESCHASCHE.

Die Gruppe von Deschasche ist, abgesehen von Herakleopolis, das eine Sonderstellung einnimmt, die nördlichste in Oberägypten. Das Gelände gehörte wohl noch zum 20. Gau. Die Nekropole ist in einem isoliert stehenden Felsen auf der Westseite des Nils angelegt. Sie besteht aus zwei großen Felsgräbern, zwei Mastabas und einer sehr großen Zahl kleinerer Anlagen, auf die ich unten noch kurz zu sprechen kommen werde. Uns interessieren in erster Linie die beiden ausführlich veröffentlichten großen Felsgräber.

Nr. 1, 'Intj (Abb. 18).

Die Fassade dieses Grabes ist aus großen Kalksteinblöcken aufgemauert und der Felswand vorgesetzt. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß hierdurch nicht nur die schlechte Qualität des Steines verdeckt, sondern vor allem der äußere Eindruck einer Mastaba nachgeahmt werden sollte. Dementsprechend weist die Mauerung denselben leichten Böschungswinkel auf wie die Verkleidungsblöcke einer Mastaba. Für den Totenkult aufschlußreich ist die Tatsache, daß Petrie rechts außen vor dem Eingang einen bis an die Lippe eingegrabenen großen Tonkrug gefunden hat, der sicher zur Aufnahme von Trankspenden Vorübergehender bestimmt war.

Die Kultkammer zeigt den uns schon bekannten Normaltyp: sie ist quer zum Eingang in der Nord-Süd-Richtung gelagert und der Länge nach durch eine Pfeilerreihe gegliedert. Aller-

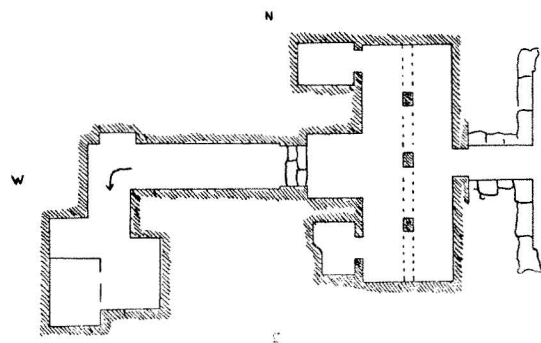


Abb. 18. Deschasche Nr. 1, 'Intj.

wände zeigen wieder kleinere Nischen (auf dem Plan nicht angegeben). Petrie erklärt sie als Serdabs, eine Lösung, die auch mir sehr wahrscheinlich vorkommt¹. Vielleicht waren die Nischen vorne zugemauert, die Ka-Statuen also abgeschlossen wie in einem gemauerten Serdab.

Die Rückwand der mittleren, also der Kultnische, wird von großen Kalksteinblöcken gebildet, die, dicht gefügt, ehemals mit Stuck überzogen und bemalt waren, so daß der Eingang zur Sargkammer unsichtbar war. Diese, ein wenig tiefer liegend, wurde durch einen schrägen, abschüssigen Gang erreicht; sie enthält in ihrer Südwest-Ecke eine Vertiefung im Boden, in der der Sarg in Nord-Süd-Richtung Platz fand.

Hervorzuheben ist vielleicht noch, daß in diesem Grabe auch die Pfeiler der Halle, und zwar alle drei und auf allen vier Seiten, Reliefs tragen, und zwar je zwei übereinanderstehende Figuren².

PETRIE will das Grab in der Mitte der V. Dynastie entstanden wissen, KEES dagegen hält eine Ansetzung in die VI. Dynastie für richtiger³. PETRIE'S Datierung erscheint mir aber doch wahrscheinlicher, zumal sich auch gerade auf Grund des Stils der Reliefs gute Gründe für eine frühere Ansetzung, als KEES sie gibt, beibringen lassen⁴. Die Anlehnung an die Residenz, die sich in der Übernahme der Serdabs deutlich bemerkbar macht, zusammen mit der guten und regelmäßigen Ausführung der ganzen Anlage, scheint mir unbedingt für das frühere Datum zu sprechen. Und dazu passen schließlich vortrefflich sonstige Einzelheiten, wie der Titel *ššm-tj* (s. dazu oben S. 28), die Orthographie der Inschriften sowie das Fehlen längerer Beischriften zu den Szenen, ja auch die Auswahl der Szenen selbst. Im Ganzen macht das Grab durchaus keinen betont anspruchsvollen Eindruck, wie man es in der VI. Dynastie von einem so wohlhabenden Fürsten erwarten würde, der einen memphitischen oder jedenfalls außerordentlich hochstehenden einheimischen Künstler zur Ausschmückung seines gesamten Grabes bezahlen konnte. Ich glaube also mit großer Wahrscheinlichkeit das Grab der zweiten Hälfte der V. Dynastie zuweisen zu können.

Zahlreiche singuläre Bildungen weist das andere Felsgrab,

Nr. 2, *Šdw* (Abb. 19)

auf. Diese einmaligen Bauelemente müssen wir natürlich berücksichtigen, insoweit sie uns Aufschluß geben können über die Wünsche der Grabherren der Zeit, also an anderen Bauten nur

¹ Eine ähnliche Anordnung (rechts und links der Kultnische ein Serdab) beschreibt JUNKER von je einer Mastaba der V. und VI. Dynastie in Gise: 6. Vorber., S. 180 und 7. Vorber., S. 105f.

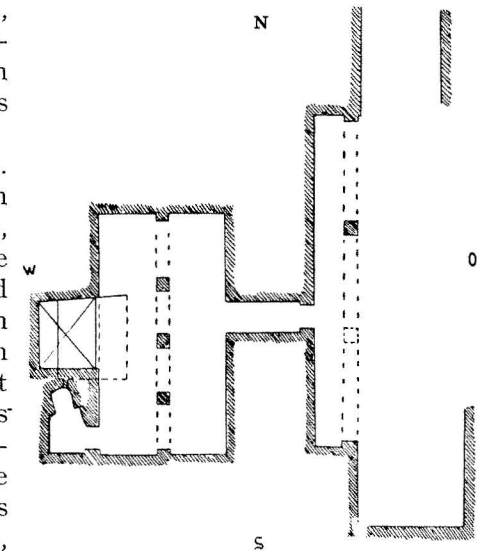
² Pl. XIV, dazu WRESZINSKI, Bericht, S. 24. Immerhin scheinen die Figuren im Gegensatz zu den übrigen Reliefs, von denen PETRIE die enge Verwandtschaft mit Memphis feststellt, von einem einheimischen Künstler geschaffen zu sein.

³ Prov. Kunst, S. 30, Anm. 5. a. a. O., S. 15, Anm. 3, gibt er V./VI. Dynastie an.

⁴ So bezeichnet es KEES selbst an anderer Stelle als altägyptisch, daß der Tote auf dem Schiffe noch steht, und zwar scheinbar vor der Kabine. Wenn man berücksichtigt, daß PETRIE ausdrücklich den Unterschied hervorhebt, der zwischen den Figuren auf den Pfeilern und den übrigen Reliefs besteht, und außerdem die Verwandtschaft der Reliefs mit denen von Saqqara ausdrücklich feststellt, wenn man ferner dazu die Bemerkung WRESZINSKIS (Ber. S. 24) nimmt: „Das derbe, schwere Relief dieses Grabes erinnert noch stark an die memphitischen Reliefs der IV. Dynastie, auch die ruhigen Bewegungen der gedrunghenen Gestalten sind noch ohne die Leichtigkeit und Gestrecktheit der folgenden Periode“, so müssen wir doch wohl für die Wandbilder memphitische Künstler annehmen. Tatsächlich findet sich auch kein einziger Zug in ihnen, den man als provinziell erklären könnte. Wenn K. die Szene der Bürgerstürmung noch als eine lokale Eigentümlichkeit betrachten wollte, so ist das durch die inzwischen gefundene, allerdings jüngere Parallele aus Saqqara (Quibell-Hayter, Teti Pyr. North Side, Frontispiece) auch höchst fraglich geworden, denn etwa eine Beeinflussung des Residenzgrabes durch unser Felsgrab anzunehmen, wäre doch sehr weit hergeholt.

angedeutete Bildungen deutlicher zum Ausdruck bringen, oder soweit sie uns bei der Rekonstruktion des Totenkultes oder der Vorstellungen vom Leben nach dem Tode helfen können. Für die Gewinnung des Types jedoch müssen wir sie sorgfältig ausscheiden.


Die Fassade des Grabes liegt tiefer als die Kulnkammer. Durch Stufen sind beide miteinander verbunden. Im Mittleren Reich findet sich diese Anordnung häufiger, für das Alte Reich jedoch ist sie einmalig. Die Fassade ist von merkwürdiger Gestalt. Dadurch, daß die Wand etwas zurückspringt und durch ein von zwei Pfeilern getragenes Dach geschützt wird, entsteht gleichsam ein langer, schmaler Vorraum. Seine Hinterwand ist mit merkwürdigen, ebenfalls größtenteils einmaligen Reliefs geschmückt. Diese Form der Fassade erinnert an gleichzeitige Eingänge zu memphitischen Mastabas, denen sie wohl nachgebildet sein dürfte¹. Von der Rückseite dieses kunstvollen Vorbaus gelangt man durch einen engen, langen Gang, dessen Wände mit großen Inschriften versehen waren, über Stufen in die Kulnkammer.

Abb. 19. Deschasche Nr. 2, *Šdw*.

Diese ist nach dem bekannten Typus der Länge nach gegliedert und zwar jetzt außer durch drei Pfeiler auch noch durch zwei Halbpfeiler (Pilaster) an beiden Seitenwänden. In der Mitte der Westwand befindet sich auch hier die Kultnische, deren ganzer Boden von der ehemals verdeckten Öffnung des Schachtes ausgefüllt wird. Die Auflagen für die deckenden Holzbalken sind noch vorhanden. Der Serdab — hier ist nur noch einer vorhanden — befindet sich südlich der Mittelnische. Er ist mit der sich unterirdisch ein wenig nach Süden erstreckenden Sargkammer durch „a narrow little hole“ verbunden, das in eine kleine Nische des Serdabs führt. Den Serdab wiederum verbindet eine Öffnung nach oben mit dem Freien. PETRIE nimmt an, daß diese Gänge dazu dienen sollen, dem Ba-Vogel freien Verkehr vom Sarg zur Statuenkammer und von da zum Himmel zu gewähren. Eine ähnliche Anlage scheint in Gise zutage gekommen zu sein². Bevor diese nicht ausführlich veröffentlicht ist, wage ich nicht zu entscheiden, ob PETRIE'S Erklärung das Richtige trifft.

Die Decken der beiden Hälften des Hauptraumes sowohl als auch der Kultnische sind gewölbt. Auch dies wieder ist ein Element, das wir in Oberägypten im Alten Reich nur vereinzelt, im Mittleren dagegen häufig finden.

Was wir diesem Bau an Allgemeingültigem für die Geschichte der Felsgräber entnehmen können, verschwindet hinter den außergewöhnlichen oder singulären Einzelheiten. Klar ist jedenfalls das Streben nach einer prächtigen Anlage, wobei eine gewisse Anlehnung an memphitischen Stil nicht zu verkennen ist. In geschicktester Weise werden hier aber die Möglichkeiten, die der Fels bietet, ausgenutzt, besonders dort, wo man mit ihrer Hilfe die Anlage eindrucksvoller gestalten kann.

Einen Anhaltspunkt für die Datierung gibt wenigstens in Form eines terminus post der Name eines der Leute, die bei dem Niederwerfen des Opfertieres beschäftigt sind:  (Pl. 18).

Eine Ansetzung etwa in die Mitte der VI. Dynastie wird das Richtige treffen; man beachte, daß die Tendenz zu einer prächtigen Ausgestaltung keineswegs einen Grabpalast von riesigen Ausmaßen, wie wir es in etwas späterer Zeit in Dêr el-Gebraui und Mêr antreffen werden, sondern ein fein durchdachtes Grab von normaler Größe und sorgfältigster Ausführung bewirkt, daß ferner Elemente vorhanden sind, die sich in späterer Zeit gar nicht mehr oder nur noch selten finden, so die Längsteilung des Hauptraumes und auch die aus den Saqqara-Mastabas entlehnte Fassade, und man wird dieser Ansetzung zustimmen können, zumal auch eine Analyse des Reliefstils zu demselben Ergebnis führt.

Interessant ist das Verhältnis der beiden gemauerten Mastabas von Deschasche zu den Felsgräbern. Nur über die Anlage der einen, nach PETRIE älteren, sind Einzelheiten veröffentlicht.

¹ Grab des *Tj*; MARIETTE, Mastaba D 8; Grab des *ššm-nfr*; JUNKER, 7. Vorber. Gise, Abb. 3 und S. 101 (Vorhalle mit ähnlicher Anordnung der Reliefs.) Vgl. auch den sog. Nebeneingang zum Taltempel des Sahurê, BORCHARDT, Sahurê I, Bl. 1.

² JUNKER, 7. Vorbericht, S. 96f.

Sie lassen erkennen, daß auch bei dem Bau der Mastaba die neuen Möglichkeiten, die das Gelände im Gegensatz zu dem flachen Felsboden in Gise bietet, ausgenützt worden sind: nur der Serdab ist so wie dort der Schacht in den unter dem Bau liegenden Felsen gesenkt, der Zugang zur Sargkammer dagegen befindet sich in Form eines abschüssigen Ganges nach Art des älteren Felsgrabes des Inti in der rückwärtigen Felswand, an die die Mastaba offenbar angelehnt war. PETRIE möchte diese beiden gemauerten Bauten in die Zeit zwischen die beiden Felsgräber datieren, und zwar lediglich auf Grund der Tatsache, daß auch in Memphis zwei Männer, die dieselben Namen führen, vorkommen, ebenfalls als Vater und Sohn. Die Fürsten von Deschasche müßten nun, meint er, die Enkel dieser beiden sein. Mir scheint der Grund wenig einleuchtend, zumal es unwahrscheinlich ist, daß die Gaufürsten von Deschasche, nachdem sie einmal zu den Felsgrabanlagen übergegangen waren, wieder zu dem in der Provinz altmodischen Mastababau zurückgekehrt sein und danach wieder zu einem Felsgrab sich entschlossen haben sollten. Der einzige Anhaltspunkt, den wir haben, der Statuenfund in der älteren Mastaba, steht einer Einordnung in die Zeit vor dem Grab des Inti auch nicht entgegen, sondern macht sie sogar höchst wahrscheinlich¹.

Die zahlreichen kleineren Gräber beschreibt PETRIE zusammenfassend folgendermaßen: „There are many varieties of form; mastabas with deep pits², rock-hewn chapels with deep pits, chambers with passages sloping into the hill-side, pits alone with tomb-chambers below, long pits for lowering a coffin horizontally with a recess at the side below, pits with bodies lying in them boxed over with slabs, long pits with bones lying in them open, and mere cracks in the rock containing bones heaped together“ (S. 2). Zweifellos gehören nicht alle diese Gräber dem Alten Reich an, doch irgendeine Scheidung vorzunehmen ist nach dem veröffentlichten Material nicht möglich. So läßt sich auch für unser Problem diesen kleinen Anlagen nichts entnehmen, es sei denn die Tatsache, daß gerade bei der Bestattung der ärmeren Bevölkerung eine große Mannigfaltigkeit herrschte.

Wenn also in Deschasche auch nur wenige Gräber für unsere Untersuchung in Frage kommen, so sind doch die Ergebnisse, die wir aus ihnen gewinnen können, recht wichtig. Wir stellten zunächst hier, im nördlichsten Oberägypten, eine besonders starke Abhängigkeit von Memphis fest, die sich mit dem Streben nach repräsentativen Bauten zu schönen und ausgeglichenen Anlagen auswirkte. Trotz zahlreicher singulärer oder wenigstens lokaler Eigentümlichkeiten, zu denen auch die Serdabs zu rechnen sind, konnten wir doch den Grundtypus des Felsgrabes der Zeit deutlich erkennen: ein quer zum Eingang gelagerter Raum, der Länge nach durch eine Pfeilerreihe halbiert, in der Mitte der Rückwand die Kultnische, von dort aus der Zugang zur Sargkammer, entweder durch einen schrägen Gang oder, jünger, durch einen Schacht.

VIII. DÊR EL-GEBRAUI.

Den Stil der Felsgräber der sechsten Dynastie haben wir in einzelnen Beispielen, vor allem in den jüngeren Gräbern von Schêch Said, schon kennen gelernt. Von den großen Nekropolen dieser Zeit ist die von Dêr el-Gebraui neben der leider erst zum kleinen Teil veröffentlichten von Mêr bei weitem die wichtigste und charakteristischste. Außerdem führt sie uns mit einer entwicklungsgeschichtlich ziemlich klaren Reihe in die Zeit zwischen dem Alten und Mittleren Reich hinein.

Der Felsfriedhof von Dêr el-Gebraui liegt auf dem Ostufer, zwischen Amarna und Assiut, und gehörte zu der Hauptstadt des 12. Gaues. Er zerfällt in zwei klar geschiedene Teile: die nördliche und die südliche Gruppe³. Über das zeitliche Verhältnis der beiden Gruppen zueinander können wir erst sprechen, wenn wir sie beide betrachtet haben. Wir beginnen mit der südlichen Gruppe.

Diese Gräber liegen in einem recht flach ansteigenden Hügel, so daß der Fels tief abgearbeitet werden mußte, bis die Wand hoch genug anstand, um überhaupt zu einer Fassade ausgehauen

¹ Die Statue und besonders der Kopf des Nencheftka stellen sich ohne weiteres zu der Statue des Ti (STEINDORFF, Taf. 1 und 142 ff.), also in die Zeit des Neuserê. Zu der Doppelgruppe, Pl. 31, vgl. die Münchener Gruppe BISSING, Denkm., Taf. 6, die sicher derselben Zeit angehört. Bei beiden fehlt die sonst übliche Schrittstellung des Mannes.

² S. dazu oben S. 22.

³ Für alle Einzelheiten der Lage s. die Beschreibung bei DAVIES, I, S. 3.

werden zu können. Die Fronten auch der reichsten Gräber hier sind ärmlich, verglichen mit denen von Schêch Said. Die Wahl dieses so wenig für Grabbauten geeigneten Berghanges scheint, wie DAVIES annimmt, vor allem mit Rücksicht auf die großartige Aussicht getroffen zu sein. Von den 52 Gräbern hier sind nur die beiden der Gaufürsten Ibj und Djau mit zahlreichen Malereien geschmückt, sieben weitere enthalten Inschriften, der Rest ist ganz schmucklos.

Der Fels war hier so schlecht, daß überall, wo figürliche Darstellungen oder Inschriften angebracht werden sollten, die Felswand zunächst mit Stuck überzogen und dann bemalt werden mußte.

Die Gräber ohne Inschriften, die in der Publikation ausnahmsweise einmal berücksichtigt worden sind, werden wir erst nach den mit Inschriften versehenen betrachten, um dann zu versuchen, sie auf Grund ihrer Anlage einordnen zu können¹.

Dank der biographischen Inschriften in den beiden großen Gräbern ist die absolute und relative Chronologie dieser Gruppe mit seltener Genauigkeit bekannt². Für uns wichtig ist lediglich, daß Ibi unter Merenrê Gaufürst des Schlangenberg-Gaues wurde. Wir können annehmen, daß er damals begann, sein Grab zu bauen. Das zweite große Grab gehört seinem Sohne und seinem Enkel zusammen. Der letztere hat es unter Pepi II. anlegen lassen für sich und seinen Vater gemeinsam, „damit ich mit ihm an einer Stätte sei, nicht etwa, weil ich nicht imstande(?) gewesen wäre, zwei Gräber zu bauen“³, wie er sehr bezeichnend schreibt. Dies Grab wird also nicht vor die Mitte der langen Regierung Pepis II. anzusetzen sein.

Grab Nr. 8, 'Ibj (Abb. 20).

Die Fassade dieses schönen und typischen Grabes ist äußerst einfach: es ist lediglich eine rechteckige, vertiefte und geglättete Fläche (Pl. II A). Weder Architrav, noch Pfosten, noch Rundbalken sind vorhanden.

Das Innere besteht aus einem großen, zum Eingang quergelagerten Raume. Der Längsachse nach war er ursprünglich in zwei Hälften geteilt durch eine Reihe von zwei Pfeilern und zwei Pilastern, die durch einen Architrav verbunden waren. In der Rückwand befindet sich in der Mitte die Kultnische, wie wir sie von Deschasche her schon kennen. Aber im Gegensatz zu dort ist die Kultwand hier nicht die Rückseite, sondern die linke Seitenwand. Das erklärt sich daraus, daß das Grab nicht mit der Längsachse in der Süd-Nord-Richtung orientiert ist, sondern, da sich die Felswand in ein Wâdi hineinzieht, in west-östlicher Richtung. Trotzdem behält der Grabherr die Anlage bei, als ob sein Grab auf dem Westufer des Nils läge. Dies ist ein bezeichnender Gegensatz zu den ältesten Felsgräbern der Residenz. Dort wurde, wie wir am Beginn unserer Untersuchung festgestellt haben, der genauen Ausrichtung zuliebe die Einheitlichkeit des architektonischen Bildes aufgegeben und die Kammer in Fällen, wo die Richtungsverhältnisse ähnlich lagen wie bei uns hier, nicht quer, sondern längs zum Eingang gelegt. Diese Lösung wurde dann auch vereinzelt bei den ältesten Felsgräbern in Oberägypten angewandt, z. B. beim Grab Saujet el-Meitin Nr. 1 (s. d.). In der

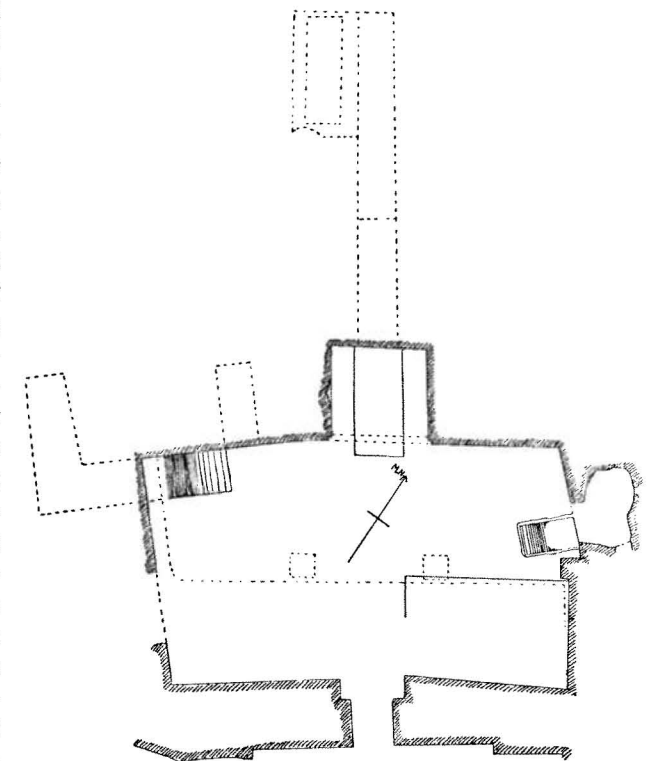


Abb. 20. Dêr el-Gebraui Nr. 8, 'Ibj.

¹ Es scheint außer den von DAVIES aufgenommenen noch weitere kleine Gräber dort zu geben, doch ist aus dem Grabungsbericht Ann. Serv. 13, 161 gar nichts zu entnehmen.

² Für Einzelheiten des äußerst wichtigen politischen Lebens des Ibi vgl. DAVIES, I, S. 28 ff. und KEES, Beitr. z. Prov. Verwaltung I, S. 94.

³ Urk. I, 146f.

VI. Dynastie aber war für die selbstherrlichen Gaufürsten die Erbauung eines prächtigen Grabes eine Frage der Repräsentation, und so wurde lieber auf die genaue Ausrichtung als auf den schönen Eindruck verzichtet. Der Fehler wird dann in der Kultnische korrigiert: die eigentliche Scheintür, die in Relief gearbeitet ist, kommt an die wirkliche Westwand, also die linke Seitenwand der Nische, während die Rückwand nur eine gemalte Scheintür trägt. — In der Nische senkt sich der Fußboden etwas, in der Rückwand befindet sich unten ein niedriges Loch, und hinter der Nische beginnt dann der schräg nach unten führende Gang zur Sargkammer, wie wir es schon von Deschasche her kennen. Diese selbst schließt sich an seinem Ende nach Westen hin an. Für den Sarg befindet sich im Boden eine Grube. Daß die vorhin angegebene Orientierung des Grabes die war, die der Baumeister tatsächlich beabsichtigt hat, wird durch die Richtung dieser Grube bewiesen, denn der Sarg mußte unbedingt in der vorgeschriebenen Nord-Süd-Richtung stehen.

Eine zweite Sargkammer ist zugänglich durch einen schrägen Gang, dessen Öffnung sich in der Nordwest-Ecke des Grabes befindet. Der Gang läuft zunächst von Osten nach Westen, an seinem Ende schließt sich die Sargkammer wieder in der vorgeschriebenen Nord-Süd-Richtung an. Hier lag die Gemahlin des Ibi bestattet, wie eine kleine, zwischen die großen Reliefs der Nordwand eingeschobene Speisetischszene zeigt (Pl. 9). Eine dritte unterirdische Sargkammer war von der Nordost-Ecke aus zugänglich, doch war der Gang zur Zeit von DAVIES' Aufnahme verschüttet und wurde nicht freigelegt.

Grab Nr. 12, *D'w*.¹

Dies Grab wurde, wie schon oben gesagt, von dem Enkel des Ibi für sich und seinen Vater, der ebenfalls *D'w*, aber mit dem Beinamen *Šmꜣj*, hieß, angelegt. Es ist also 1—2 Generationen jünger.

Die Fassade ist der älteren ganz ähnlich. Der Böschungswinkel ist fast verschwunden, Architrave und Pfosten fehlen hier ebenso wie dort. Hier finden wir gleichfalls innen um die Türen einen Rücksprung, bei der Eingangstür sowohl als auch bei dem Eingang zur Nische.

In zwei charakteristischen Punkten weicht jedoch diese Anlage von der älteren ab: die Längsteilung durch die Pfeilerreihe ist aufgegeben und die Art der Bestattung ist anders. Statt des schrägen Ganges von der Kultnische aus findet sich hier ein senkrechter Schacht im Boden des Hauptraumes, vor der Kultnische. Pläne der Sargkammern sowie Angaben über andere Begräbnisse fehlen, da der Boden des Grabes und auch der Schacht nicht frei lagen, als DAVIES seine Publikation vorbereitete. Obwohl uns also die Richtung des Sarges nicht bekannt war, dürfen wir sicher annehmen, daß auch in diesem Falle die linke Seitenwand der Nische als die Kultseite betrachtet worden ist, obwohl der Ausschmückung nach alle drei Seiten gleichberechtigt erscheinen. Aber links ist der Scheintür eine Art Steinbank vorgesetzt, wie wir sie unten (S. 43) vor einer Hauptscheintür wiederfinden werden. Außerdem ist diese Seite für den Kult des Vaters bestimmt, die gegenüberliegende für den des Sohnes.

Daß diese beiden Hauptgräber von Dêr el-Gebraui stark voneinander abhängig sind, zeigt ein Blick auf die Anlage sofort. Aber auch die Verteilung der Reliefs, auf die in diesem Rahmen einzugehen unnötig ist, beweist dasselbe: bis auf ganz geringe Abweichungen ist sie die gleiche. Diese Übereinstimmung, die man beinahe als Nachahmung des älteren durch das jüngere Grab bezeichnen kann, läßt die beiden Unterschiede, — Fortfall der Längsteilung und senkrechter Schacht statt schrägem Gang zur Sargkammer — noch bedeutungsvoller erscheinen. In diesen Fällen muß die alte Sitte zu sehr gegen die neuen Bestrebungen verstoßen haben, als daß auch hierin das Vorbild hätte ohne weiteres übernommen werden können. Auch in Deschasche haben wir denselben Wechsel von dem schrägen Gang zum Schacht bei den beiden Gräbern beobachtet².

Die anderen Gräber der südlichen Gruppe sind nicht sehr aufschlußreich. Sie sind äußerst ärmlich und unregelmäßig. Daß die Anlagen im wesentlichen mit den großen übereinstimmen, lehrt ein Blick auf die Pläne sofort. Was die Datierung anbetrifft, so können wir vielleicht für die Gräber, deren Fassade reicher ausgearbeitet ist, die erste, für die anderen die zweite Hälfte des Zeitraumes annehmen, in dem die Nekropole benutzt wurde und der durch die beiden großen Gräber festgelegt ist. Im allgemeinen stimmt diese Ansetzung auch zu den übrigen Kriterien: bei fast allen diesen Gräbern, und fast nur bei ihnen, findet sich der schräg abwärts zur Sargkammer führende Gang nach Norden. Einmal (bei Nr. 13) treffen wir sogar die Längsteilung durch Pfeiler, obwohl es sich nur um ein sehr kleines Grab handelt. Auf die Himmelsrichtungen

¹ DAVIES II, Pl. 2.

² Zu berücksichtigen ist allerdings, daß der Herr des jüngeren Grabes weniger vermögend gewesen zu scheit als sein berühmter Vorfahre; die Anlage ist im ganzen weniger reich.

scheint bei diesen kleinen Gräbern nicht viel Wert gelegt worden zu sein¹, aber wir müssen bedenken, daß die Gräber zur Zeit von DAVIES' Aufnahmen halb verschüttet waren, so daß unter dem Geröll sehr wohl noch andere Scheintüren und Bestattungsvorrichtungen verborgen sein können. Nach dem, was wir der Veröffentlichung entnehmen können, scheint es jedenfalls sicher, daß sämtliche Gräber der VI. Dynastie angehören, da sie ihrer Anlage nach aufs engste mit den beiden großen Gaufürstengräbern dieser südlichen Gruppe verwandt sind.

Die nördliche Gruppe.

Auch hier wieder beginnen wir mit den Gräbern, die Inschriften aufweisen, und werfen anschließend noch einen Blick auf die kleineren Anlagen.

An den Anfang unserer Betrachtung dieser Gruppen gehören zwei Gräber, die nach ihrem Grundriß, ihren Reliefs und den Titeln ihrer Eigentümer ganz eng zusammenzustellen sind und tatsächlich zwei Brüdern gehörten, die sich in die Herrschaft des Gaues teilten². Es ist das

Grab Nr. 72,

dem Gaufürsten *Hm-r' mꜣf nfr 'Isj* gehörend, (Abb. 21) und das

Grab Nr. 67,

seines Bruders namens *Hnqw*.³

Beide Gräber gehören dem Zweikammer-Typ an. In beiden Fällen ist die hintere Kammer um einige Stufen höher gelegen als die vordere. Der Hauptraum erstreckt sich mit der Längsachse in Ost-West-Richtung, liegt also wieder quer zum Eingang. Die Kultnische findet sich in der nördlichen Ecke der Westwand. Bei dem Grabe des Hem-rē-Isi ist vor der Scheintür, die in hohem Relief gearbeitet ist, eine Steinbank stehen gelassen, wie wir das schon aus dem Grabe des Djau der südlichen Gruppe kennen. Neben dieser Hauptscheintür finden sich andere, kleinere an allen Wänden beider Gräber, wenn auch die westliche Grabhälfte bevorzugt bleibt. Die Särge des Grabbesitzers und seiner Verwandten sind auf mannigfaltige Weise untergebracht: während der Gaufürst selbst nach der klassischen Art der Felsgräber in einer unterirdischen, durch einen senkrechten Schacht erreichbaren Sargkammer ruhte, finden sich rings an den Wänden unterhalb des unteren Bildrandes Nischen, in die der Sarg in der Art geschoben wurde, daß eine Seitenwand dem Grabesinnern zugekehrt war. Daneben wieder existiert ein anderer Typus, von DAVIES „gallery“ genannt, bei der der Sarg umgekehrt, also mit der Schmalseite dem Räume zugekehrt, hineingeschoben wurde. Merkwürdigerweise ist es nun nicht so, daß sich die erste Art an den Ost- und West-Wänden des Grabes, die zweite an den Nord- und Süd-Wänden fände, wodurch der kultischen Vorschrift, daß der Sarg in Nord-Süd-Richtung liegen müsse, Genüge getan worden wäre. Die beiden Arten finden sich vielmehr wahllos an allen vier Wänden. Lediglich der Grabherr und eine andere Person, wohl seine Frau, hatten sich die vornehmere Art der Bestattung in Sargkammern mit senkrechten Schächten erwählt.

Daß der in der oben erwähnten Inschrift als Bruder des Henqu genannte Hem-rē-Isi tatsächlich der Besitzer von Grab Nr. 72 ist, kann bei der auffallenden Übereinstimmung der Anlagen nicht zweifelhaft sein. Da er in der Inschrift mit dem Beiwort *imꜣh* genannt wird, können wir vielleicht annehmen, daß er bei der Ausschmückung des Grabes bereits tot war. Das würde jedenfalls vortrefflich zu dem Stil seines Grabes passen, das eine Spur älter sein dürfte, als das

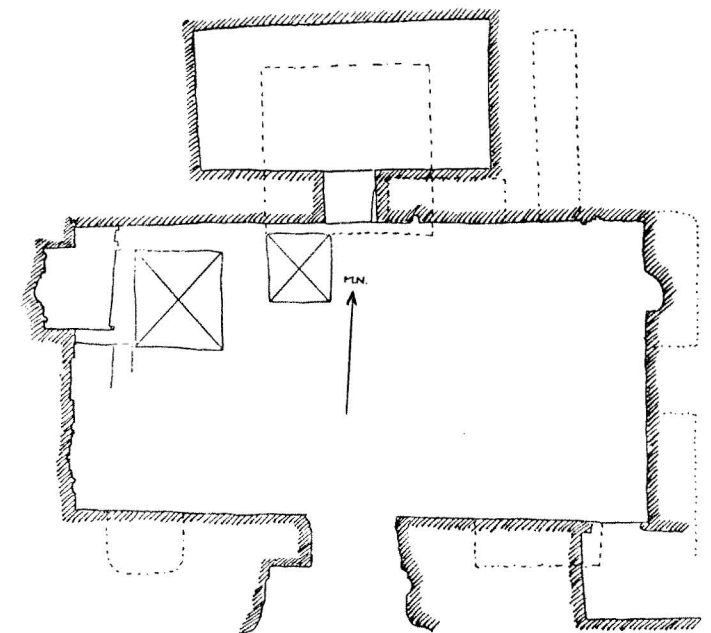


Abb. 21. Dêr el-Gebraui Nr. 72, *Hm-r'*.

¹ Ähnliches auch sonst in VI. Dynastie: Mitt. Inst. 4, 169, Anm. 2.

² Urk. I, 78, 13f.

³ DAVIES II, Pl. 22 rechts.

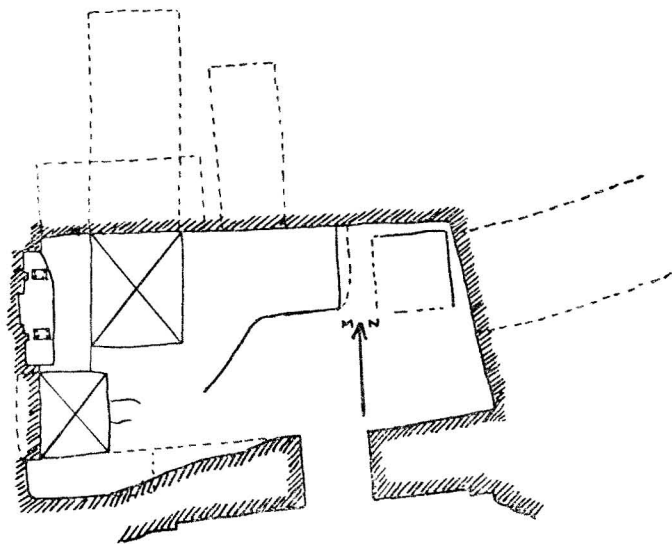


Abb. 22. Dêr el-Gebraui Nr. 95.

seines Bruders. Es ist regelmäßiger angelegt und zeigt reicheren Reliefschmuck, z. B. ist bei ihm auch die Fassade mit Darstellungen versehen.

Ein anderes Grab derselben Zeit, aber ein einfacheres mit nur einem Raum, ist

Nr. 95, (Abb. 22)

Bemerkenswert ist die gute Fassade (Pl. 27), sowie die Opfervorrichtung vor der Scheintür. Außerdem liegt hier ebenso wie bei dem jüngeren der beiden eben besprochenen Gräber der Eingang nicht in der Mitte der Kammer, was aber wohl lediglich auf schlechte Ausführung zurückzuführen ist, da er einmal nach links, das andere Mal nach rechts verschoben ist.

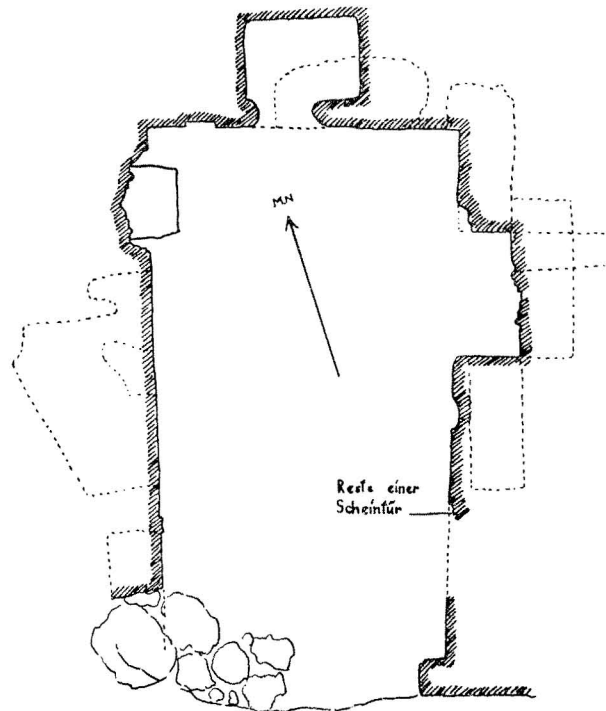
Das letzte der größeren Gräber dieser Gruppe,

Nr. 39, *Hnqw rn-f nfr Httj* (Abb. 23)

gehört zweifellos in etwas spätere Zeit. Es wird, abgesehen vielleicht von dem kleinen Grab Nr. 3, das jüngste des ganzen Ortes sein. Die Hauptkammer ist bereits nicht mehr quer zum Eingang gelagert, sondern längs. In der Rückwand finden wir wieder die Tür zu der zweiten, höher gelegenen Kammer. Die späte Ansetzung wird bestätigt durch den Namen *Httj*, den wir von den Herakleopoliten her gut kennen (Achthoes bei Manetho). Nach RANKE, Personennamen, kommt er im AR überhaupt nicht vor. Auch der Name eines Sohnes, *Httj*, ist, wenn auch für das AR belegt, doch gerade in der Zwischenzeit gebräuchlich.

Durch die letzten Ausführungen ist bereits klar geworden, daß die nördliche Gruppe jünger sein muß als die südliche. Ein Blick auf den Reliefstiel bestätigt das ohne weiteres¹.

Wir haben schon gesehen, daß die einzelnen Gräber der beiden Gruppen in beiden Fällen unbedingt eine Einheit bilden. Wenn wir das bei der Fixierung der Stellung der beiden Gruppen zueinander berücksichtigen, dann können wir nicht zweifeln, daß die nördliche Gruppe die jüngere ist. Ältere Einzelheiten, wie die Zerteilung des Grabes durch die Pfeilerreihe, wie sie in der zweiten Hälfte der V. Dynastie aufkommt, finden sich lediglich in der südlichen Gruppe. Ebenso ist die Kultnische in der Rückwand, die wir sehr häufig in der V. und frühen VI. Dynastie angetroffen haben, ver-

Abb. 23. Dêr el-Gebraui Nr. 39, *Httj*.

¹ Man vergleiche etwa die Handwerkerszenen II, Pl. XIX, mit denen aus dem Grabe des Ibi, I, Pl. XIV. Man wird sofort erkennen, daß es sich um eine späte, etwas verwahrloste Kunst handelt. Am meisten tritt die Sorge hervor, ja kein Eckchen frei zu lassen. Oder man sehe sich die Ernteszenen II, XVII an und vergleiche sie mit einer beliebigen anderen der V. oder VI. Dynastie, etwa I, XII oder II, VI. Man kann es nicht anders denn als Ungeschicklichkeit bezeichnen, daß der Künstler unseres Grabes das Korn die Schnitter überragen läßt. Alle Bilder erhalten durch solche Einzelheiten einen unruhigen Charakter, die großartige Ruhe des AR fehlt ihnen vollkommen, sie erinnern bereits an den Stil des MR.

schwunden. In der nördlichen Gruppe findet sich nur ein einziges Beispiel dafür. Wenn wir schließlich berücksichtigen, daß in der nördlichen Gruppe sogar schon die Drehung des Grabes um 90° auftaucht, gerade noch am Ende der Reihe, so kann es überhaupt keinen Zweifel mehr geben, daß sie jünger ist als die südliche, also in die Zeit nach dem Zusammenbruch der VI. Dynastie gehört. Dazu stimmt auch das Bild der politischen und wirtschaftlichen Zustände, das wir der großen historischen Inschrift aus dem Grabe des Henqu entnehmen können¹.

Zusammenfassend können wir jetzt folgende Entwicklungslinie feststellen: das älteste Grab von Dêr el-Gebraui, das des Ibi, besteht aus einer quergelagerten Kammer mit Längsteilung, in der Rückwand befindet sich die Kultnische. Von hier aus ist die Sarkkammer durch einen schrägen Gang erreichbar. Die nächste Stufe ist vertreten durch das Grab des Djau: die Längsteilung ist fortgefallen, die Sarkkammer durch einen senkrechten Schacht zugänglich. Es folgt eine Lücke von unbestimmbarer Größe, danach setzt die Entwicklung wieder ein mit dem Grabe des Hem-rê-Isi. Die Kultnische ist aufgegeben, an ihrer Stelle findet sich eine rohe Kammer, deren Fußboden durch einige Stufen erreicht wird. Die Scheintür sitzt an der Westwand. Am Ende schließlich treffen wir zum ersten Male die Drehung der Längsachse der Kammer um einen Rechten Winkel (Grab Nr. 39 und Nr. 3).

Bei keinem einzigen Grabe findet sich der Rundbalken. Die kunstvollen Fassaden, die, wie wir gesehen haben, eine Erinnerung an die Eingänge der Mastabas gewesen waren (vgl. S. 25), verschwinden zugunsten einfacherer, ebenso wird die Böschung allmählich aufgegeben.

IX. ACHMÎM.

Hoch oben liegen in dem Gebirge hinter Achmîm und dem Dorfe el-Hawawisch die zahlreichen Felshöhlen, die Ägyptern des 9. Gaues in der Zeit von der VI. bis zur XII. Dynastie als letzte Ruhestätten dienten. Leider jedoch kennen wir von diesen Gräbern nur die Inschriften, die NEWBERRY veröffentlicht hat². Über die Form der Gräber sagt er jedoch nur je ein paar Zeilen, ohne einen einzigen Plan beizufügen. So wichtig das Material für die philologische und historische Forschung ist, für uns bleibt es so gut wie unbrauchbar.

Bei den meisten Gräbern handelt es sich um einfache Ein-, seltener Zwei-Kammergräber, z. T. mit Pfeilern, mit Schächten oder schräg hinab zur Grabkammer führenden Stollen. Interessanter sind die Gräber mit einer Nische in der Rückwand, und von ihnen wieder beanspruchen die beiden größeren, Nr. 26 und 27, unsere besondere Beachtung. Sie haben einen „portico“ mit zwei Pfeilern. Im Innern scheinen sie völlig den beiden großen Gräbern der südlichen Gruppe von Dêr el-Gebraui zu entsprechen, dem des Ibi und des Djau; sogar die Verteilung der Reliefs stimmt fast genau überein. Es handelt sich also bei dieser Art der Anlage tatsächlich um einen für diese Zeit feststehenden Typus. Die vorgesetzte Eingangshalle allerdings ist neu, wenn wir nicht an das Grab Nr. 2, Schedu, in Deschasche denken wollen. Jedenfalls handelt es sich um einen Einfluß der Mastabas der V. und VI. Dynastie in Saqqara.

Das jüngste Grab ist offensichtlich Nr. 25. Hier ist bereits die entscheidende Wendung zum Stile des Mittleren Reiches vollzogen: der Eingang liegt an der Schmalseite und die Längsachse wird durch eine doppelte Reihe von je 5 Pfeilern betont.

Vielleicht läßt sich auf Grund der Titel oder orthographischer und sprachlicher Eigentümlichkeiten noch etwas über die Datierung der einzelnen Gräber feststellen, — für unsere Untersuchung können wir uns, da keine Grundrisse bekannt sind, keinen Nutzen davon versprechen. Doch wäre eine ausführliche Publikation, die Inschriften, Pläne und vor allem auch die gänzlich unveröffentlichten Reliefs umfassen müßte, sehr wichtig, da sich, wie NEWBERRY betont, die Reihe ohne Unterbrechung vom Ende der VI. Dynastie bis in die XII. Dynastie hindurchzieht und man hier vielleicht endlich einmal, wenn auch nur mit einer typologischen Entwicklungsreihe, die Lücke zwischen dem AR und dem MR schließen könnte³.

¹ Zu demselben Resultat, gegen DAVIES' Ansicht, kommt auch KEES, Prov. Kunst, S. II.

² Liverpool Annals of Anthropol. and Arch. 4, 99ff. Vgl. Anhang.

³ Wie WRESZINSKI (Bericht S. 63) meldet, sind allerdings die Gräber heute stark zerstört, so daß die Aufnahme, wenn sie überhaupt noch möglich ist, eine schwierige Aufgabe sein dürfte. Um so wichtiger aber ist es, zu retten, was noch zu retten ist.

und Rundbalken. Beides wird in dem jüngeren Grab aufgegeben. Die starke Anlehnung an die Grabsitten von Memphis bei dem Vater ist wahrscheinlich auf seine besondere politische Stellung als Beamter der Zentralverwaltung und die damit gegebene enge Verbindung mit Saqqara zurückzuführen. Bei seinem Sohn ist diese Bindung bereits lockerer, die Anlage seines Grabes weicht in nichts mehr von der auch sonst in der Provinz für die Gaufürsten üblichen ab.

XI. SCHARUNE.

Nur ein Grab aus dieser umfangreichen Nekropole des Alten Reiches¹ können wir hier behandeln, über die anderen ist nichts veröffentlicht.

Von diesem Grabe, einem *Ppj-nḥ rn:f nfr Hwj* gehörig (Abb. 25), liegen zwei Beschreibungen vor, von denen die jüngere ohne Kenntnis der älteren abgefaßt ist (s. Anhang). WRESZINSKI bestätigt den Eindruck, den man auch aus den Publikationen ohne Vergleichung des Grabes selbst gewinnt, daß nämlich die ältere die zuverlässigere ist.

Das Grab liegt inmitten einer noch nie untersuchten Nekropole auf dem Ostufer des 19. oberägyptischen Gaues², eine Stunde südlich des Dorfes Scharune.

Wir haben hier die gleiche Orientierung vor uns wie bei den Gräbern von Dêr el-Gebraui, d. h. der Eingang führt gerade nach Norden. Hier finden wir auch dieselbe Lösung der Schwierig-

keit wie dort: die Kammer wird trotzdem quer zum Eingang gelegt, die Kultstelle aber liegt nicht gegenüber der Tür, sondern links, nach Westen. Das Grab ist so stark zerstört, daß sich die ursprüngliche Gestalt nicht mehr restlos herstellen läßt. Die beiden Räume (C, D) hinter der Nordwand sind spätere Zutaten; ob an ihrer Stelle Nischen gewesen sind, ist leider nicht zu entscheiden. So bleibt es auch unklar, ob der Nebenraum B, der mit seiner ganzen Länge an die Westwand des Raumes A angelehnt ist, als Weiterentwicklung der Kultnische von Dêr el-Gebraui aufzufassen ist oder ob etwa ein Zusammenhang mit den allerdings im Süden liegenden vom Hauptraum abgetrennten Kulträumen von Saujet el-Meitin Nr. 14

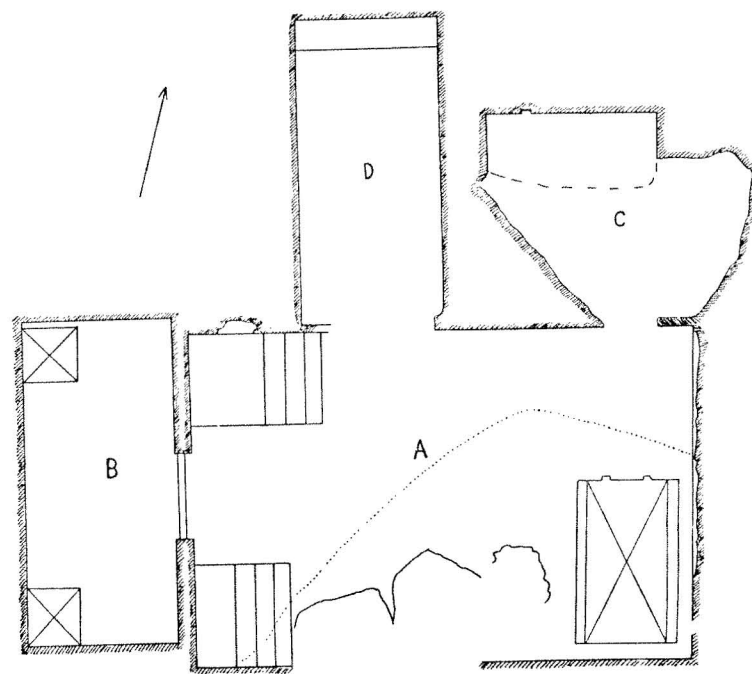


Abb. 25. Scharune, *Ppj-nḥ*.

und Qossêr el-Amarna Nr. 2 besteht. Kultische Szenen finden sich an den Westwänden der beiden Räume sowie an der Ostwand des abgeteilten Kultraumes. Die beiden Scheintüren für den Toten und seine Frau sind an der Westwand der Kultkammer angebracht, bemerkenswerterweise wieder die südliche der Frau, die nördliche dem Manne gehörend, ein Verhältnis, das wir schon als bezeichnend für die jüngere Entwicklungsstufe im AR kennen gelernt haben. Vor beiden zeigt sich im Boden die Mündung eines Schachtes. Der eine ist nie vollendet — die ersten Veröffentlichungen nennen ihn eine „Imitation“ —, der andere nicht aufgegraben. Vor der Westwand des Hauptraumes liegen nun die Mündungen zweier schräger Gänge, die zu Sarkkammern führten. Diese unterirdischen Kammern (ebenfalls nicht freigelegt) müssen ungefähr unter den Schein-

¹ Vgl. Archaeological Report 1902/03, S. 4.

² Dieser erstreckte sich also zu jener Zeit auf beiden Ufern. Im Grabe kommt der Name des Gaues vor, Ann. Serv. 8, 151.

türen der Nebenkammer liegen. Soweit man es aus der abgebildeten Skizze ersehen kann, müßten die schrägen Zugänge mit den senkrechten Schächten kollidieren, wenn diese wirklich ausgeführt waren. Vielleicht aber handelt es sich bei beiden lediglich um Imitationen, geschaffen, um dem Schema Genüge zu tun, nach dem die Schächte vor den Scheintüren liegen mußten. Auch die Möglichkeit, daß eine Irreführung von Grabräubern erreicht werden sollte, besteht. Bei einem dritten Schacht im Hauptraum sind noch die Auflagen für die Stein- oder Holzplatten zu sehen, mit denen die Öffnung ehemals verdeckt war.

Auf Grund der Anlage sowohl als auch auf Grund des Namens des Eigentümers, können wir das Grab ohne Bedenken in die zweite Hälfte der VI. Dynastie datieren. Es wäre interessant zu wissen, ob sich die Eigenart der von dem Hauptraum getrennten Kultanlagen auch in anderen Gräbern des Ortes findet und wie sie sich entwickelt hat.

XII. MÊR UND QOSSÊR EL-AMARNA.

Im westlichen Wüstengebirge bei der alten Hauptstadt Kusai des 14. oberägyptischen Gaues haben sich die Fürsten dieser Gegend ihre Gräber angelegt. Unten, zu Füßen der stattlichen Anlagen der Reichen, war die ärmere Bevölkerung des Gaues beigesetzt. Sie mußte mit einfacheren Gräbern vorlieb nehmen. Diese sind zwar ausgegraben worden, über ihre Anlage und Bauart ist jedoch nichts veröffentlicht¹.

9 Felsgräber von Mêr und 2 bei dem auf dem Ostufer gegenüber gelegenen heutigen Dorf Qossêr el-Amarna gehören dem Alten Reiche an. Wie Blackman, der die Bearbeitung und Veröffentlichung der Gräber unternommen hat, richtig bemerkt, gehören die beiden Gruppen eng zusammen, es liegen hier die Mitglieder derselben Familie bestattet. — In extenso veröffentlicht ist bisher nur ein Grab, nämlich Mêr D 2, von allen anderen liegen außer verstreuten Aufsätzen und Hinweisen nur die kurzen Beschreibungen von BLACKMAN vor². Ebenso muß ich mich für die genealogischen Angaben ganz auf ihn berufen, da es ohne Kenntnis der Inschriften nicht möglich ist, sie nachzuprüfen.

Nach BLACKMAN ist das älteste Grab

Nr. A 1, *Nj-nḥ-Ppj-km rn:f nfr Šbk-ḥtp*.

Aus der kurzen Beschreibung läßt sich nur Folgendes entnehmen: das Grab besteht aus einem großen Raum mit Pfeilern, die teilweise mit dem Reliefbild des Toten geschmückt sind. An der Westwand befindet sich dem Schema gemäß die Scheintür mit dem Altar davor. Hinter diesem Kultraum liegt ein kleineres Gelaß ohne Reliefschmuck, dessen Süd- und Ostwand jedoch mit halbrundplastischen Statuen geschmückt sind.

Nach BLACKMANS Ansicht ist, wie gesagt, dies Grab das älteste am Orte und gehört in die Zeit Pepis I. Damit steht nicht im Widerspruch, daß sein Sohn Pepi-Anch der Mittlere sich rühmt, als erster am Platz sein Grab angelegt zu haben³. Wie BLACKMAN (a. a. O. IV., S. 19) sagt, liegt das Grab des Sebekhotep eine Meile weiter nördlich, das des älteren der drei Brüder auf dem anderen Ufer, so daß man wohl von verschiedenen Orten sprechen kann.

Es folgen zeitlich die Gräber seiner drei Söhne. Der älteste legte sich das Grab

Qossêr el-Amarna Nr. 1, *Ppj-nḥ-šmšw* (Abb. 26).

an⁴. Es besteht aus einem großen Raum, dessen Dach von zwei Pfeilern getragen wird. Gegenüber dem Eingang gewährt in der Rück-(=Ost)-Wand eine Tür Zutritt zu einem nur kleinen, rohen Gelaß. Die Kultkammer dagegen grenzt südlich an den Hauptraum, die Tür zu ihr liegt

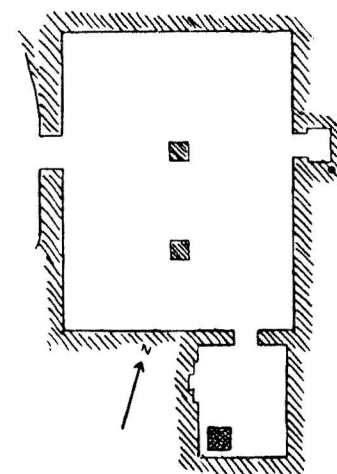


Abb. 26.
Qossêr el-Amarna Nr. 1,
Ppj-nḥ-šmšw.

¹ S. die Zusammenstellung bei PORTER-MOSS, Bibliography IV, S. 256ff.

² MEIR I, S. 5ff.

³ Urk. I, 222.

⁴ Vgl. Bibliographie im Anhang.

in der östlichen Hälfte der Südwand. Hier findet sich an der Westwand die Scheintür und im Boden davor die Schachtöffnung. Ganz dieselbe Anordnung kennen wir schon von Saujet el-Meitîn Nr. 14. Dort haben wir sie als aus dem Bestreben heraus entstanden erklärt, den Hauptraum möglichst eindrucksvoll zu gestalten, ohne daß die für den Kult notwendigen Anlagen stören. Das wird wohl auch hier zutreffen, obwohl wir uns von dem Grabe kein richtiges Bild machen können¹.

Mêr D 2, *Ppj-nh-hrj-ib* (Abb. 27).

Das Grab seines jüngeren Bruders, des Mittleren der Drei, ist das ausführlich veröffentlichte. Wir sahen schon, daß sein Besitzer sich einen neuen Platz zur Begräbnisstätte für sich und seine Untergebenen aussuchte. Das geschah wohl aus dem Bestreben heraus, eine ganz sicher „reine“ Stelle zu haben. Dies Wort wird sowohl von ihm wie auch in dem gleichen Falle von dem *sh-t-hp-hr* in Saqqara (Urk. I, 50) besonders stark betont. — Dem eigentlichen Grabe vorgelagert ist ein Vorhof, dessen Wände, soweit der Fels nicht hoch genug anstand, aufgemauert waren. In der Mitte trugen zwei Pfeilerreihen vermutlich das Dach einer Kolonnade. Rechts liegt ein Nebenraum, der vielleicht als Balsamierungsstätte gedient haben mag². Die Fassade

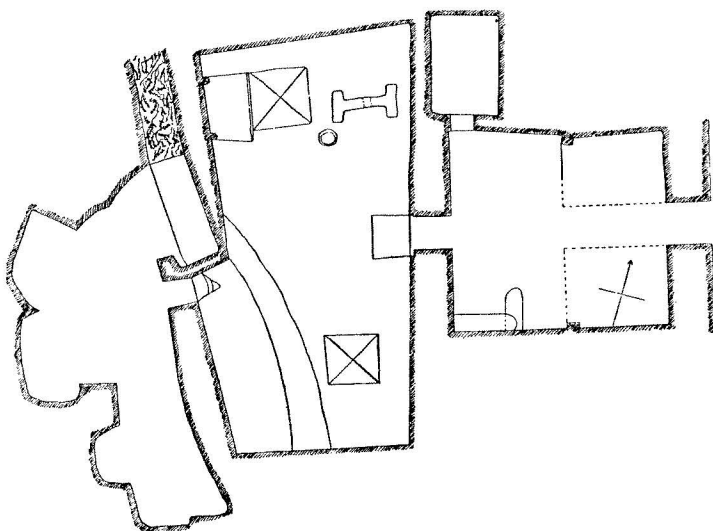


Abb. 27. Mèr D 2, *Ppj-nh-hrj-ib*.

des Grabes selbst ist mit Reliefs des Toten und mit biographischen Inschriften geschmückt. Die Tür zu der Grabkammer ist oben durch einen Rundbalken abgeschlossen. In der Türdicke steht der Tote in Relief. Der Hauptraum liegt wieder quer zum Eingang. Er zeigt keine Pfeilerarchitektur. Die Westwand enthält, wie in dieser Zeit üblich, auf der nördlichen Hälfte die Scheintür. Der hintere Raum, den BLACKMAN wohl aus Analogie zu den Gräbern mit Serdab (s. u.) „statue-chamber“ nennt, enthält, wie regelmäßig, keinen Reliefschmuck. Sein Fußboden liegt auf einem höheren Niveau als der des Hauptraumes, aber bezeichnenderweise führen keine Stufen hinauf. Der Raum, von ganz unregelmäßigem Grundriß, war nicht zum Gebrauch der Lebenden bestimmt; zu demselben Ergebnis sind wir schon einmal bei der Besprechung des Grabes Schêch Said Nr. 25 gekommen. Ob wir jedoch berechtigt sind, dieses hintere Gemach als Serdab anzusprechen, erscheint mir äußerst fraglich, da wir oben (S. 34) festgestellt haben, daß in den ältesten Gräbern, die diesen zusätzlichen und fast stets schmucklosen Raum aufweisen, der Zugang zur Sargkammer sich hier befindet, was uns damals eine andere Erklärung nahelegte. Außerdem finden sich gerade hier nur höchst selten halbrundplastische Statuen, die ja, wie wir oben gesehen haben, in den Felsgräbern die Ka-Statuen ersetzen. Schließlich findet sich im Grabe A 2 dieser Raum neben einem anderen, der zweifellos als Serdab dienen sollte. Ich möchte deshalb die Frage nach dem Zwecke dieses hinteren Gemaches offen lassen, wenn es nicht lediglich angelegt wurde, um den Grabbau größer zu gestalten.

Äußerst interessant ist, daß die beiden Sargkammern in diesem Grabe teilweise bemalt sind. An die Schächte schließt sich unten in ca. 9 m Tiefe, in beiden Fällen nach Westen gelegen, die Sargkammer an. Diese selbst ist ohne Schmuck, hat jedoch in ihrer Westwand eine Nische, in deren Boden zur Aufnahme des Toten oder des Sarges eine Art Wanne ausgehauen ist. Die Wände dieser Nische sind bemalt, und zwar beide Male im wesentlichen gleich. Die West-Wand trägt an beiden Enden eine Prunkscheintür. Dazwischen steht oben ein Opfergebet an Anubis, unter ihm sind aufgehäufte Opfergaben gemalt, die die Mengenangaben und ihre Namen in

¹ Eine Veröffentlichung wird hier Klarheit bringen. Vgl. auch SCHARUNE.

² S. S. 21, Anm. Allerdings hat WINLOCK bei den XI. Dynastie-Gräbern in Theben festgestellt, daß die Räume, in denen die Balsamierung stattfand, stets außerhalb des zum Grab gehörigen Gebietes liegen, wohl weil diese Arbeit als unrein galt (Bull. Metr. Mus., Eg. Exped. 1921/22, S. 34).

hieratischer Schrift aufgeschrieben tragen. Die Nordwand ist ähnlich geschmückt, während die Südwand Kornspeicher zeigt¹.

Die Ausschmückung der Sargkammer ist eine Erscheinung, die wir in der VI. Dynastie neu aufkommen sehen². Die Sitte hängt aufs Engste mit einer reicheren Verzierung und Beschriftung des Sarges zusammen. Die Särge der IV. Dynastie sind glatt und schmucklos und wirken dadurch monumental wie die Pyramiden und Mastabas dieser Zeit auch³. Mit der V. Dynastie setzt eine reichere Relieferung ein. Aber erst in der VI. Dynastie, als die teuren Granitsarkophage ganz verschwinden und Holzsärge mit Stucküberzug und schließlich auch ohne diesen als billigerer Ersatz für die Steinsarkophage in Gebrauch kommen, wird es üblich, mehr als ein kurzes Gebet außen und eine Prunkscheintür innen anzubringen⁴: es tritt vor allem die Opferliste hinzu, die an der Ostseite innen aufgeschrieben wurde, also dem Toten, der mit dem Kopf nach Norden auf seiner linken Seite lag, gerade vor dem Gesicht stand. Häufig findet sich an dieser Stelle auch die sogenannte Prunkscheintür, oft mit zwei Udjat-Augen, um dem Toten die Möglichkeit zu geben, den Sarg durch die Tür verlassen oder wenigstens hinausblicken zu können. Dazu tritt dann in der Zeit der späten VI. Dynastie und ihrer Nachfolger, der Herakleopolitenkönige, die Angst, die in der oberen Kultkammer für den Toten aufgemalten Vorräte könnten nicht ausreichen oder zerstört werden, so daß man ihm die Dinge auch in den Sarg selbst mitgab, teils als Malereien, die dann die sogen. „Gerätefriese“ ergeben, teils in Form der Modelle und Dienerfiguren.

Wie eng diese Ausschmückung des Sarges mit der Bemalung der Sargkammer zusammenhängt, mag aus einem allerdings einer etwas späteren Zeit entstammenden Beispiel aus Harage hervorgehen. Dort gibt es nirgends irgendwelche Ausschmückung der Sargkammer, die gemalten Opfergaben waren vielmehr auf den fast ganz zerstörten Särgen angebracht. Nur in zwei Fällen, in denen die Sargkammer, wie ENGELBACH ausdrücklich betont⁵, kaum mehr Raum umschließt als ein Sarg, sind die für den Toten wichtigen Dinge unmittelbar auf die Wände gemalt. Hier war sicher kein Sarg vorhanden, die Erdhöhle diente als solcher⁶. — Zu demselben Ergebnis, daß Sarg und Sargkammer im späten Alten Reich als wesensgleich aufgefaßt worden sind, kommt auch RUSCH bei seiner Untersuchung der Nut-Texte⁷. Tatsächlich finden wir auch gleichzeitig mit dem Auftreten der Sargdekoration die Ausschmückung der Sargkammer⁸. — Für die Felsgräber in der Provinz ist das älteste bisher bekannte Beispiel das Grab Nr. 18 von Schêch Said (s. o. S. 32). Die Sargkammer enthält dort nur eine Opferliste und zwar auf dem nördlichen Teile der Ostwand, also wieder gerade vor den Augen der Toten, ganz entsprechend der Sargdekoration. Einen bedeutend entwickelteren Typ, der dem der Residenz in der Anordnung der Gegenstände fast genau entspricht, bietet dann unser Grab, das bei dem sehr unzureichend bekannten Material aus den Felsgrabnekropolen leider neben dem unveröffentlichten Grab A 4 das einzige mir greifbare Vorkommen dieser wichtigen Sitte in der Provinz bildet. Bei den meisten Felsgräbern sind die Schächte in neuerer Zeit gar nicht auf-

¹ Kornspeicher sind fast ausnahmslos südlich dargestellt, auch auf den Särgen der Herakleopolitenzeit finden sie sich, wenn überhaupt, auf der Innenseite des Fußendes (vgl. JÉQUIER, Les frises d'objets, S. 299. Auf der Außenseite des Fußendes bei dem Sarg des Henui, Berlin: Steindorff, Grabfunde II, Taf. 4.). Ebenso stehen Modelle von Speichern, wo die Beigaben in situ gefunden sind, auf dem Fußende des Sarges. Beispiele für bemalte Sargkammern: JUNKER, 4. Vorber. Gise, S. 81 ff, Taf. 5 f.; FIRTH-GUNN, Teti Pyr. Cem. S. 5; JÉQUIER, Tombeaux des part. Pl. V, VII, XI; S. 40, 47, 61, 74, 79, 103, 120, 124; CAPART, Chambre funér., Pl. III. Modelle: GARSTANG, Burial Customs, Fig. 41—43, 54, 56; SCHÄFER, Priestergräber, S. 44, G. a; 82 (auf dem Boden) S. 103. Vermutlich standen die Kornspeicher südlich der Häuser (ob auf dem Dach?). In Amarna läßt sich diese Lage als Regel allerdings nicht erkennen.

² Nach CAPART, Chambre fun., S. 8 nicht vor Merenrê. Daß die Ausschmückung abhängig ist von der Tendenz zur Beschränkung im Oberbau, hat H. W. MÜLLER, Mitt. Inst. 4, 179, gezeigt.

³ JUNKER, Giza I, S. 56.

⁴ Zu diesem Typ vgl. v. BISSING, Ägypt. Kunstgeschichte, S. 79.

⁵ ENGELBACH-GUNN, Harageh, S. 20, Anm. 4.

⁶ Möglich wäre natürlich auch, daß die Sargkammer nur den äußeren der in dieser Zeit üblichen zwei ineinanderstehenden Särge ersetzte. — Wenn angenommen wurde (FIRTH-GUNN, Teti Pyr. Cem., S. 15 u. 43; v. GENNEP-JÉQUIER, Le tissage aux cartons, S. 33), die Ausschmückung der Sargkammer sei einfach ein Vorbild (model) für die Särge der Herakleopolitenzeit und des MR, so wird diese einfache Behauptung den in Wirklichkeit durch Wirkung und Gegenwirkung viel verwickelter liegenden Dingen doch nicht gerecht. Sehr viel besser Lacau in Le Musée II, 116 f., zu Delta-Gräbern der XII. Dynastie. Vgl. auch a.a.O. III, 54 ff.

⁷ RUSCH, Die Entwicklung der Himmelsgöttin Nut zu einer Totengottheit (M.V. Ae. G. 27,1), S. 20 ff.

⁸ Beispiele: Saqqara: Kagemni, Anchmahor und Mereruka (bei FIRTH-GUNN, Teti Pyr. Cem.). JÉQUIER, Tombeaux de Particuliers, oft; Gise: JUNKER, 3. Vorber. S. 15, Taf. II. Spätere Zeit: 4. Vorber. S. 81, Taf. VI. Maspero, Trois années de Fouilles, S. 194 ff und Pl. I—VII.

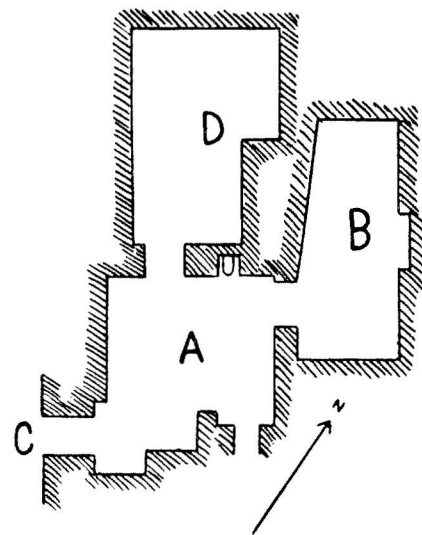


Abb. 28. Mèr A 2,
Ppj-nh rn-f nfr Hnj-km.

unsere Blicke zu den Mastabas der V./VI. Dynastie in Saqqara wenden, so erkennen wir sofort, wie ganz anders hier die Dinge liegen: komplizierte Gebäude mit möglichst undurchsichtiger Anlage herrschen vor. Das zeigt ein Blick etwa auf den Plan bei FIRTH-GUNN, Teti Pyr. Cem. Pl. 51 sofort. Ohne auf irgend ein bestimmtes Grab als Vorbild hinweisen zu können, möchte ich doch glauben, daß bei unserem Grabe in Mèr eine starke Anlehnung an die Mode der Residenz vorliegt, eine bewußte Abkehr von der oberägyptischen Tradition der Felsgrabarchitektur. Dazu stimmt dann vortrefflich das Vorhandensein eines mit Wandbildern von Statuen des Toten geschmückten Serdabs (JEA 3, Pl. 39, 2); eine solche ausgebildete Statuenkammer (zu dem ursprünglichen, später allerdings abgeänderten Plan lese man die Beschreibung BLACKMANS a. a. O.) findet sich, wenn wir von dem gleich zu besprechenden Grab Nr. 2 von Qossêr el-Amarna absehen, nirgends in den Felsgräbern: der Einfluß der Mastaba ist unverkennbar. Eine kurze Bemerkung bei BLACKMAN sagt auch, daß sich in zwei Räumen, in welchen ist leider nicht angegeben, halbrundplastische Statuen in Nischen finden⁵, für diese Zeit in Felsgräbern ein auffallender Vorwurf, in der Residenz dagegen ganz gebräuchlich. Um das Bild zu runden erwähne ich noch, daß BLACKMAN bei unserem Grabe ausdrücklich angibt, die Reliefs seien teilweise „well executed in the Memphite style“⁶. Es scheint mir klar, daß dieser letzte sicher für uns faßbare Nomarch des Alten Reiches von Kusai aus irgend einem Grunde zur memphitischen Tradition zurückgekehrt ist, von der sich seine Vorgänger und Vorfahren sehr weit entfernt hatten. Es ist ein interessanter Einzelfall, der im Gegensatz steht zu der politischen Entwicklungslinie, wie wir sie sonst erkennen können und wie sie KEES in seinen „Beiträgen zur altäg. Provinzial-Verwaltung“ aufgezeigt hat. Über etwaige politische Gründe, die den Pepi-anch zu dieser Haltung bestimmt haben könnten, wissen wir nichts⁷.

So sehen wir in den fast gleichzeitigen Gräbern der drei Brüder allerlei, was äußerst charakteristisch ist für die Zeit, in der sie lebten. So gering der Abstand ist, der sie voneinander trennt, so macht er sich doch in der aufgeregten Periode, in der sich die Entwicklung nur so überstürzt zu haben scheint, bemerkbar. Der älteste Sohn des Sebekhotep, *Ppj-nh-smšw*, der sein Grab in Qossêr el-Amarna angelegt hat, scheint sich am engsten an den überlieferten Typ angelehnt zu haben. Der „mittlere“, *Ppj-nh-hrj-ib*, entwickelt in seinem Grabe, D 2, alle modischen Elemente so stark, daß uns sein Grab guten Aufschluß über den Idealtyp der mittleren VI. Dynastie gibt und als Muster gelten kann, während der jüngste der drei Brüder,

¹ BLACKMAN, The Ka-house and the Serdab, JEA 3, 250f., Pl. 39.

² Bei PORTER-MOSS nur die zu ihm führende Tür gezeichnet.

³ Vgl. SCHARFF, MDOG 70, 45f.

⁴ Vgl. besonders S. 30f.

⁵ An der Nordwand der „hall“ bei PORTER-MOSS scheint eine solche gezeichnet zu sein.

⁶ Meir, I, S. 6.

⁷ Hinweisen möchte ich auf die auf memphitische Kulte bezüglichen Titel des Grabherrn, wenn ihnen allein natürlich auch keine Beweiskraft zukommt.

gegraben, da sich die Archäologen von den ausgeraubten Kammern keine Funde versprochen.

Mèr A 2, *Ppj-nh rn-f nfr Hnj-km* (Abb. 28).

Eine ganz singuläre Anlage haben wir in dem Grab des jüngsten der drei Brüder vor uns. Leider existiert von ihm noch keine zusammenhängende Publikation, wir sind vielmehr auf verstreute Notizen angewiesen. So erwähnt BLACKMAN gelegentlich einer anderen Untersuchung unser Grab und gibt auch zwei Photographien daraus¹.

Es ergibt sich bei genauerer Betrachtung ein Plan als Grundgedanke, der von der Norm nur wenig abweicht. Eine Hauptkammer A („hall“), dahinter eine zweite, roh gelassene Kammer D, und vielleicht nach Westen anschließend ein Raum C². Nach Osten liegt ein Serdab (B) neben Raum A. Auffallend ist zunächst, daß die Türen nicht in der Mittelachse liegen, sondern, wie bei den späteren Wohnhäusern (im Gegensatz zu den Tempeln), so verschoben sind, daß ein gerader Durchblick nicht möglich ist³. Diese Anordnung steht in geradem Gegensatz zu der Tendenz, die wir wiederholt an den Felsgräbern haben beobachten können⁴. Wenn wir dagegen

Ppj-nh rn-f nfr Hnj-km, es aus irgend einem Grunde für erstrebenswert hält, sich unter Ablehnung der lokalen Tradition ein Grab im Stile der Saqqara-Mastabas anzulegen. Wir sehen: mit der Auflockerung der festen Ordnung des Alten Reiches unter der langen Regierung König Pepi II., der den mächtigen zentrifugalen Tendenzen der Zeit nicht mehr zu begegnen verstand, wird auch das früher recht einheitliche Bild der Felsgräber verworren und schwer zu durchschauen, ebenso wie die großen Anlagen der Hofbeamten in Saqqara mehr die Ausnahmen von dem regelmäßigen Bau als diesen selbst erkennen lassen.

Ganz eng mit der sonderbaren Anlage des jüngsten Pepi-anch zusammenzuhängen scheint das Grab

Qossêr el-Amarna Nr. 2, *Hw-n-wh* (Abb. 29).

Leider ist es unmöglich, ein klares Bild der Anlage zu bekommen. Fünfmal wird sie beschrieben, und keine Beschreibung stimmt mit einer anderen überein¹.

Das Grab ist ärmlich, der Fels, in den es gehauen ist, von schlechter Qualität. Der Berg mußte sehr tief angeschnitten werden, bis die Höhe der Wand ausreichte, um eine Fassade bilden zu können. Der so entstandene Vorhof scheint irgendwie (wie, ist nach den Beschreibungen nicht klar) mit Lehmziegelmauern eingefast gewesen zu sein.

In der Hauptkammer sitzt, da das Grab auf dem Ostufer liegt, die Scheintür an der Eingangswand und zwar, wie regelmäßig in dieser Zeit, an der nördlichen Hälfte². Vor ihr ruht auch hier wieder eine aus dem Felsen gehauene Opfertafel. Auf der Nord- und Ostwand sind die Speisetisch- und Opferträger-Szenen angebracht. In der Ostwand befindet sich außerdem in der Mitte oben ein Loch, der einzige Zugang zu einer kleinen, dahinter gelegenen Kammer, die ganz roh gelassen ist. Es kann wohl als sicher gelten, daß wir hier einen Serdab vor uns haben nach Art dessen, der im ursprünglichen Plan von Mèr A 2 vorgesehen war. Nördlich dieses als Serdabschlitz dienenden Loches thronen die halbrundplastischen Figuren des Ehepaares. Eine ebensolche Statue des Toten, jedoch stehend, findet sich an der Süd- wand. Ohne auf die Reliefs weiter einzugehen, möchte ich doch an dieser Stelle kurz darauf hinweisen, daß sich, wie in diesem Grabe, mit zunehmender Verarmung aus den zahlreichen Szenen, die die Gräber des klassischen Alten Reiches schmückten, ganz besonders diejenigen gehalten haben, die den Toten beim Fischstechen darstellen. Sehr häufig finden wir diese Darstellung überhaupt als einzige, in anderen Gräbern nimmt sie im ausgehenden AR eine besonders betonte Stellung ein. Eine Erklärung vermag ich nicht zu geben.

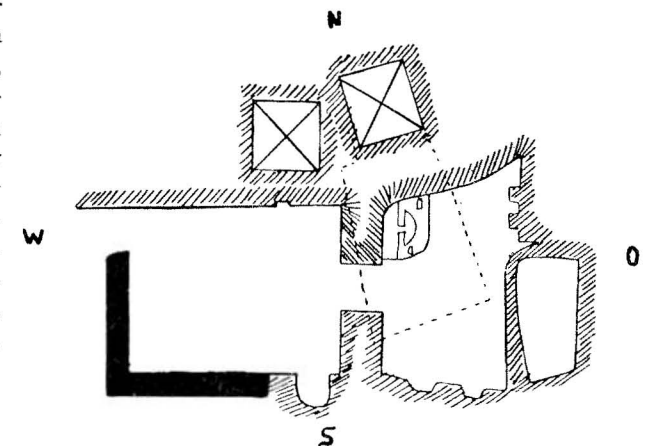
Das Wichtigste aber bei unserem Grabe ist, daß der Schacht, der zu der genau unter dem Hauptraum liegenden Sargkammer führt, seine Öffnung außerhalb des Grabes hat. Er ist hier, wie bei den alten Felsmastabas, von oben her senkrecht durch den Felsen hinabgeführt und zwar ganz dicht nördlich neben der Wand der Kultkammer.

Es liegt auf der Hand, daß der Besitzer dieses Grabes ebenso wie der jüngste der drei Brüder in Mèr versucht hat, zu den Grabbauvorschriften der Residenz zurückzukehren. Da er aber offenbar nicht so bemittelt war wie der Gaufürst, konnte er seinen Plan nur in bescheidenem Maße durchführen und mußte sich mit einem Serdab und der vollkommenen Trennung von Sarg- und Kultraum begnügen.

Durch den Namen eines Opferträgers, ist das Grab in die VI. Dynastie datiert. Genauer wird sich erst nach einer ausführlichen Publikation sagen lassen.

¹ S. Bibliographie im Anhang. Da für unsere Zwecke die BLACKMANSche Beschreibung zu knapp ist, stütze ich mich in erster Linie auf QUIBELL, der am zuverlässigsten zu sein scheint.

² Die diesbezüglichen anders lautenden Angaben bei PORTER-MOSS, a. a. O. S. 239 sind unrichtig, ebenso wie der dort gegebene Plan unzuverlässig ist.



Mêr A 4, *Hpj-km*.

Wie BLACKMAN wahrscheinlich gemacht hat¹, gehört der Eigentümer dieses Grabes als Sohn des mittleren Pepi-anch (D 2) an das Ende der Gaufürstenreihe des Alten Reiches. Sein Grab weist als Besonderheit eine Vorkammer auf. Es folgt eine große Halle, deren Dach durch vier rechteckige Pfeiler gestützt wird, und dahinter eine rohe Kammer, die eine Scheintür an der Westwand und zwei Schächte enthält, von denen einer unvollendet ist. Diese Bedeutung, die man hier dem hinteren Raum gegeben hat, bildet eine Ausnahme. Unter dem Hauptraum befindet sich eine weitere Sargkammer, die als einziges Gemach der ganzen Anlage dekoriert ist. Das ist die nächste Stufe auf der schon oben angedeuteten Entwicklung: die Sargkammer wird wichtiger als die oberirdischen Räume und erhält als einzige noch Relief- oder Malerei-Ausschmückung. Zu datieren ist das Grab ganz an das Ende der Regierungszeit Pepis II.

In die VI. Dynastie setzen müssen wir auch, ohne daß eine eingehendere Analyse nach der vorläufigen Beschreibung BLACKMANS möglich wäre, die
E-Gruppe.

Es handelt sich um vier Gräber des einfachen Ein-Kammer-Typs, offenbar die letzten Ruhestätten höherer Beamter unter den Gaufürsten. Vielleicht läßt sich nach der ausführlichen Veröffentlichung der eine oder andere Name eines Grabinhabers in den Gräbern der Gaufürsten als der eines Untergebenen feststellen. Für unsere Fragestellung läßt sich ihnen vorläufig nichts entnehmen.

Eine Zusammenfassung der Ergebnisse unserer Untersuchung der Anlagen von Mêr stößt auf Schwierigkeiten. Aber gerade darin liegt das wichtigste Ergebnis, nämlich festgestellt zu haben, wie verschieden die Grabbauten der mächtigen oberägyptischen Feudalherren in der VI. Dynastie aussehen können. Individueller Geschmack ist in Ägypten immer ein Luxus, den sich nur wenige ganz hochgestellte und selbstbewußte Persönlichkeiten leisten konnten. Wenn irgendwo im Alten Reich, können wir ihn hier feststellen.

Darüber hinaus läßt sich Allgemeingültiges nicht viel aussagen. Schräg zur Sargkammer hinabführende Schächte oder gegliederte Fassaden haben wir gar nicht mehr, halbrundplastische Statuen nur im Anfang gefunden. Besonders auffallend waren die bemalten Sargkammern, denen wir in zwei Fällen begegnet sind und die uns, gerade durch ihre Entwicklung, die zunehmende Bedeutung veranschaulichten, die man dem Begräbnis selbst gegenüber den oberen Räumen zu geben begann. Zweifellos läßt sich mit dieser Tendenz auch das Verschwinden von Felsgräbern in der Folgezeit zusammenbringen: wenn für das Leben des Toten im Jenseits ein bemalter Sarg, Beigaben und allenfalls noch eine dekorierte Sargkammer genügten, dann war es nicht mehr erforderlich, eine kostspielige oberirdische Anlage zu errichten, die doch in den unsicheren Zeitläuften nach dem Zusammenbruch des Alten Reiches die Grabräuber nur auf das Begräbnis aufmerksam machen konnte.

Ob die Pfeiler, die wir in den jüngeren Anlagen finden, mehr mit der Längsteilung des Hauptraumes, wie sie in früherer Zeit üblich war, oder mit einer Betonung des „Weges“, wie wir ihn in Assuan finden werden, zusammenhängen, läßt sich erst nach der hoffentlich bald erscheinenden Fortsetzung der Veröffentlichung entscheiden.

XIII. THEBEN A.

Die Zeit, die der XI. Dynastie und deren unmittelbaren Vorgängern vorausgeht, hat uns keinerlei Denkmäler in Theben hinterlassen, abgesehen von zwei Felsgräbern. Sie tragen die Nummern 185 und 186². Nr. 185 ist überhaupt nicht veröffentlicht, so daß es für unsere Untersuchung ganz ausscheiden muß. Von dem anderen Grabe haben wir einen Bericht von NEWBERRY, dem aber leider kein Plan beigegeben ist³.

Der Eingang besteht aus einer einfachen Tür ohne Rundbalken oder Architrav. Das Grab umfaßt zwei Räume, deren Wände äußerst unregelmäßig abgearbeitet sind und nicht einmal rechtwinklig aufeinander stehen. Zwei Pfeiler und „a low wall hewn out of the rock“ trennen die beiden Kammern.

¹ Meir, I, S. 10.

² Zur Lage s. GARDINER-WEIGALL, Topographical Catal., S. 32/33 und Pl. VIII.

³ Ann. Serv. 4, 97ff. mit drei Tafeln.

Über die Zeit der Entstehung läßt sich auf Grund der Anlage Genaueres nicht aussagen, vor allem, weil aus demselben Gebiet keine anderen Gräber bekannt sind. Durch Vergleiche des Stils der Reliefs und Malereien mit denen anderer Orte werden wir etwa in die späteste VI. Dynastie kommen¹. Für die Stellung des Grabes in der Reihe der Felsgräber ist folgender Satz NEWBERRYS bezeichnend: „In the style the sculptures somewhat resemble those of the tombs of about the same period at Aswân (for instance those in the tomb of Herkhuef)“ (a. a. O. S. 97).

XIV. HIERAKONPOLIS.

Hier muß, entsprechend der bedeutenden Rolle, die diese Stadt, die Hauptstadt des 3. Gaues, im AR gespielt hat, eine ausgedehnte und wichtige Nekropole liegen. Teils ließen sich die reicheren Herren in Ziegelmastabas bestatten, zum großen Teil jedoch legten auch sie sich ein Felsgrab an². Leider sind wir auch hier wieder auf Bemerkungen angewiesen, die anlässlich anderer, hier sehr guter kunstgeschichtlicher Untersuchungen für unser Thema abfallen. So hat KEES in seinen „Studien zur Provinzialkunst“ ein Bild aus unserem Grabe Nr. 1 publiziert und behandelt, danach hat WRESZINSKI aus beiden Gräbern einige bei seiner Expedition 1925/26 aufgenommene Photographien veröffentlicht³.

Grab Nr. 1, *Ppj-mn*,

besteht aus nur einer niedrigen Kammer, in deren Nordwestecke eine Nische Scheintür und Opferliste enthält. So interessant die Malereien des Grabes kunstgeschichtlich sind, so wenig können wir für unsere Untersuchung dem Grabe entnehmen, kann ich doch nicht einmal seine genaue Orientierung, geschweige denn seinen Grundriß feststellen. Es ist jedenfalls eine einfache Kammer mit einer Kulturnische in der Westwand, und zwar, wie üblich in dieser Zeit, in deren nördlicher Hälfte. Die ganze Anlage ist, obwohl einem Gaufürsten gehörig, äußerst ärmlich.

Das einzige andere mit Malerei ausgeschmückte Grab aus der älteren Zeit vor dem NR,

Nr. 2, *Hr-m-h'w f*,

gehört nach Ausweis der von der amerikanischen Expedition im Vorhof gefundenen Stele⁴ in die XII. Dynastie. Das einzige Motiv, das an diese Zeit auch in der Anlage des Grabes erinnert, ist die Deckenbemalung, die vor dem MR nicht zu belegen ist⁵. Wenn man hiervon absieht, könnte man ohne weiteres annehmen, das Grab sei unmittelbar nach Nr. 1 entstanden; weder der Stil der Malereien noch die Architektur (soweit wir uns ohne ausführliche Veröffentlichung ein Bild davon machen können) scheinen einem solchen Zeitansatz zu widersprechen. Der Fall ist lehrreich, da er klar zeigt, wie stark die Bindungen der oberägyptischen Kunst der XII. Dynastie an die feudale Vergangenheit dieses Landesteils waren. — Von dem Wohlstand der großen und mächtigen Herren der reicheren Gaue sticht die Armut der kleineren grell ab, am Ende des AR sowohl als auch noch in der XII. Dynastie. Grab Nr. 1 wird sicher noch mit der VI. Dynastie zusammenhängen.

Es wäre dringend wünschenswert, daß nicht nur die beiden bemalten, sondern auch die anderen Gräber dieser Nekropole voll veröffentlicht würden.

XV. HERAKLEOPOLIS (SEDMENT).

(Abb. 30 und 31)

PETRIE hat hier, ein wenig nördlich der späteren Hauptstadt Herakleopolis, einige unberührte Felsgräber entdeckt, die er, wohl mit Recht, der zweiten Hälfte der VI. Dynastie zuweist.

Sie zeigen einen einheitlichen Typus: einen bedeutenden Vorhof, wie wir ihn schon in Mêr angetroffen haben, hier wie dort entstanden aus der Notwendigkeit, den nur flach ansteigenden

¹ Eine Datierung in das frühe MR, wie v. BISSING (Kunstgesch. II, S. 78) sie vorschlägt, könnte niemals den ungeheuren Unterschied erklären, der zu den XI.-Dynastie-Gräbern besteht und ist auch schon durch die mit Reliefs geschmückten Pfeiler im Innern ausgeschlossen.

² Vgl. hierzu und zur Lage WEIGALL, A guide to the antiquities of Upper Egypt, S. 315ff., wo auch eine kurze Beschreibung unserer Gräber gegeben wird.

³ S. Bibliographie Anhang. Bei W. auch zwei stark schematisierte Pläne.

⁴ Bull. Metrop. Mus., Eg. Exped. 1934/35, fig. 3. S. 39.

⁵ WRESZINSKI, Ber., Taf. 42 und 43 B. Vgl. dazu vor allem PETRIE, Antaeopolis, Pl. I (sicher XII. Dynastie, s. u. S. 73, Anm. 2).

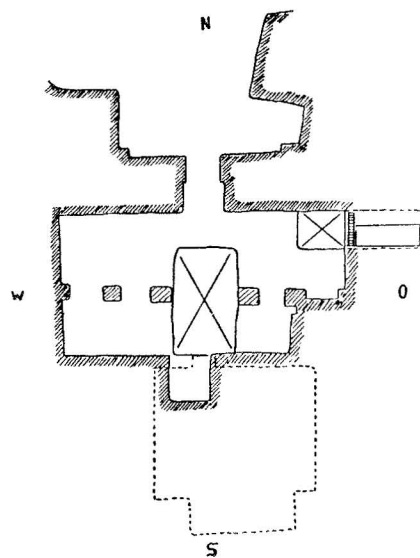


Abb. 30. Herakleopolis Nr. 257.

war. Wie weit diese Sitte sonst verbreitet war, läßt sich wegen der Seltenheit unversehrter Gräber nicht feststellen.

Wichtig erscheint mir an den Gräbern von Sedment vor allem, daß wir hier mit großer Wahrscheinlichkeit den Zweck der Nische in der Rückwand, die sich auch sonst fast durchgängig in den Felsgräbern von den ältesten Zeiten an (Tehne Nr. 14, dort auch verschließbar!) findet, bestimmen können. Sie hat dem Kult gedient, und zwar in diesen ganz undekorierten Gräbern die Scheintür ersetzt³.

Es ist sehr zu bedauern, daß aus der Zeit der Herakleopoliten-Könige hier, in deren Residenz, keinerlei bedeutendere Gräber gefunden worden sind, so daß wir auf andere Orte, die in ihren Machtbereich fielen, angewiesen sind, wenn wir, nach Analyse der Felsgräber von Assuan, dazu übergehen, den in ihrer Dynastie herrschenden Typus herauszustellen.

XVI. ASSUAN.

Leider kennen wir von dieser für die Entwicklung so überaus wichtigen Nekropole nur Gräber aus der späteren VI. Dynastie und der Folgezeit bis zur XII. Dynastie, und auch diese sind bis jetzt nur in unzureichenden Publikationen zugänglich⁴.

In beherrschender Lage auf dem Westufer gegenüber Assuan, auf halber Höhe der Qubbet el-Hawa, liegen in langer Reihe die Grabstätten der mächtigen Beherrscher des „Südtores von Elephantine“, der Grafen des ersten oberägyptischen Gaues. Leicht zu erreichen war der Friedhof vom Flußufer aus durch zwei Treppen⁵, die beide in der Mitte eine

Hügel tief abzarbeiten, um eine ausreichend hohe Fassade zu erhalten. Dahinter liegt eine einfache, quergelagerte Kammer, in deren Rückwand sich regelmäßig eine Nische befindet. In einem Falle (Grab Nr. 613) wurde in ihr eine Statuette gefunden, die, wie PETRIE angibt, durch eine „bar“ geschützt war. Wenn dieser Schutz auch leider nicht näher beschrieben wird, so ist doch klar, daß es sich hierbei um einen Ersatz für einen Serdab handelt. Da nun diese Nische einerseits genau an der Stelle sitzt, wo sich sonst meist die Scheintür findet, andererseits aber auch von einer Scheintür in dem Grabe nichts zu bemerken ist, dürfen wir wohl mit Recht schließen, daß zumindest in diesen kleineren Anlagen der Kult der Ka-Statue mit dem Kult vor der Scheintür zusammengefallen ist¹.

PETRIE hat bemerkt, daß die weiblichen Angehörigen des Grabherrn in Särgen in der Kammer selbst beigesetzt waren, während der Schacht mit der Sarkkammer (der Schacht mündet in einem Falle, Grab Nr. 274, auffälligerweise im Vorhof²) für den Herrn allein bestimmt

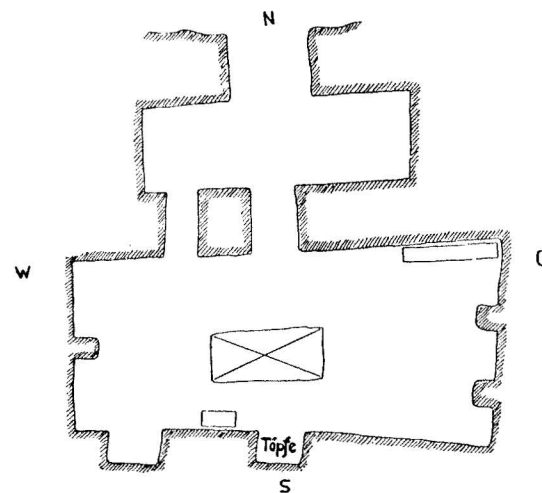


Abb. 31. Herakleopolis Nr. 415.

schiefe Ebene ohne Stufen aufweisen, sicherlich um den Transport der Sarkophage zu erleichtern¹.

Nr. 34 (?),² *Hr-hw-f* (Abb. 32),

ist das älteste uns faßbare Grab. Nach den biographischen Inschriften am Eingang hat Horchuef unter Merenrē einen Zug nach dem Süden unternommen. Am Ende seiner Biographie teilt er den berühmten Brief Pepis II. mit, der, wie ERMAN gezeigt hat³, in dessen Jugend geschrieben sein wird. Wir werden demnach die Grabanlage in die erste Zeit der Regierung dieses Königs setzen. Hierher paßt denn auch sehr gut ihr Plan. Wir haben die übliche quergelagerte Kammer vor uns, der Länge nach durch eine Pfeilerreihe geteilt.

Gegenüber der Tür, zwischen den mittleren Pfeilern, also in der idealen Querachse des Raumes, öffnet sich der zu der Sarkkammer führende Gang. Auf der Rück- (=West-)Wand befinden sich drei Scheintüren, deren mittlere dem Grabherrn gehört. Neu an diesem Grabe ist die Bedeutung, die man der Fassade gegeben hat⁴. Hier befindet sich die große biographische Inschrift, dabei auf jeder Seite eine Figur des Toten in versenktem Relief, links auch noch ein ihm räuchernder Priester und andere Diener. Diese Art der Ausschmückung der Fassade haben wir zwar vereinzelt auch schon an anderen Orten kennen gelernt⁵, jedoch die Art, hierher geradezu das Hauptgewicht des gesamten Schmuckes zu verlegen, indem man das Innere fast ohne Reliefs ließ⁶, ist eine Eigentümlichkeit dieser Zeit, besonders von Assuan. So konnten die Besucher, ohne das Grab zu betreten, die Bedeutung der Person des Toten kennen lernen.

In die spätere Regierung desselben Königs gehören, ebenfalls nach Ausweis der Inschriften, die Gräber Nr. 35, *Ppj-nht*, und das große Doppelgrab des *Sjbnj* und seines Vaters *Mhw*, Nr. 25/26. Wenn auch die Texte dieser Gräber leider den Namen des Königs, der die Gaufürsten ausgesandt hat, nicht erwähnen, vielmehr immer allgemeine Ausdrücke wie *hm n nbj* „die Majestät meines Herrn“ u. ä. gebrauchen, so geht doch aus ihrem Inhalt klar hervor, daß im Reiche noch friedliche und geordnete Zustände herrschten⁷, wie sie nach dem Zusammenbruch der Zentralgewalt nicht mehr denkbar wären. Und einen terminus post quem gibt uns die Erwähnung der Pyramide

die sich in beiden Gräbern findet. So kann es sich nur um den letzten König des Alten Reiches handeln, der die Zügel noch fest in der Hand hatte, um Pepi II.

Grab Nr. 35⁸, *Ppj-nht* (Abb. 33),

ist so unzureichend veröffentlicht, daß es schwer ist, etwas darüber auszusagen. Es besteht jedenfalls wieder aus einer quergelagerten Kammer, diesmal nur durch zwei Pfeiler längsgeteilt, und wieder führt von der Mitte der Rückwand ab der Gang zur Sarkkammer (nach dem Text von DE MORGAN handelt es sich um mehrere Kammern). Diese soll nach DE M. eine Scheintür enthalten.

Interessant ist, daß auch Pepinacht wieder die große Inschrift, in der er die wichtigsten Ereignisse seines Lebens erzählt, außen auf der Fassade angebracht hat, während im Innern der Kammer nur wenige und unbedeutende Reliefs zu sein scheinen.

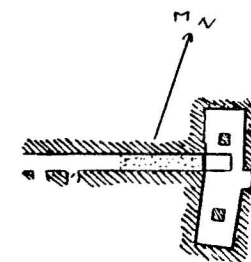


Abb. 33.

Assuan Nr. 35, *Ppj-nht*.

¹ Ähnliches öfter, z. B. in der „großen Galerie“ der Cheopspyramide oder in Saujet el-Arjân (CAPART, Memphis, Fig. 20). Treppen zu Felsgrabnekropolen z. B. auch in Hemamije (s. o.) oder El-Bersche, XI./XII. Dynastie (El Bersheh II, S. 56).

² DE MORGAN Nr. 8.

³ Ä. Z. 31, 72.

⁴ Vgl. die Photographien bei DE MORGAN, a. a. O., S. 164 f.

⁵ Z. B. in Mêt; ohne biographische Inschrift auch in Schêch Said Nr. 24.

⁶ DE M., a. a. O., S. 163: „les décorations sont presque nulle à l'intérieur“.

⁷ Pepinacht wird noch *r sm.w* „gegen die Asiaten“ geschickt, und Sabni erhält Ackerland in Ober- und Unterägypten und von den Anlagen der Pyramide *Nfr-k-r' mn 'nh* zur Nutznießung.

⁸ DE MORGAN Nr. 9.

¹ Zu dieser Frage vgl. oben S. 16 f. Die Verdrängung der Scheintür durch die Statuen bzw. die sie enthaltenden Nischen ist sonst erst im NR zu belegen: DAVIES-GARDINER, Amenemhet, S. 74.

² Petrie II, Pl. 81 links unten. Vgl. auch unten, Theben, S. 73, Anm. 2.

³ Vgl. auch Grab Nr. 415, wo in ihr eine Anzahl Töpfe gefunden wurde.

⁴ S. Bibliographie im Anhang. DE MORGAN vermutet (S. 141), daß die älteren Gräber, jetzt verschüttet, südlich der großen Treppen lagen. Ob das möglich oder wahrscheinlich ist, kann ich nicht beurteilen.

⁵ S. die guten Aufnahmen WRESZINSKI, Bericht, Taf. 45/46 und EVERS, Staat a. d. Stein I, Taf. 56.

Grab Nr. 25/26¹, *Ššbnj* und *Mhw* (Abb. 34).

Dieses äußerst wichtige und interessante Doppelgrab, das uns auf den ersten Blick ganz aus der Reihe fallend anmutet, ist immer noch nicht ausreichend veröffentlicht. Neben den beiden veralteten Aufsätzen von BOURIANT und BUDGE sind wir wieder auf DE MORGANS Catalogue und die zwar sehr gründliche, aber ohne brauchbare Illustrationen gedruckte Beschreibung v. BISSINGS angewiesen².

Schon durch die Lage am oberen Ende der Treppen sind diese Gräber als besonders wichtig und den mächtigsten und reichsten Gaufürsten gehörig gekennzeichnet, die imstande waren, sich eigene Aufgänge anzulegen.

Wie die Inschrift des Sabni berichtet, hat er die Leiche seines Vaters, der bei einer Expedition in Nubien ums Leben gekommen war, heimgeholt und in seinem Grabe bestattet (Urk. I, 135). Vater und Sohn sind in zwei unmittelbar aneinanderstoßenden Gräbern — man könnte auch

von einem Doppelgrab sprechen — beigesetzt. Da die beiden Teile in verschiedenem Stile geschaffen sind, dürfen wir annehmen, daß Mechu seinen Grabbau bereits zu seinen Lebzeiten wenigstens in Angriff genommen hat. Sein Grab wird also um eine Kleinigkeit älter sein als das seines Sohnes.

Einen großartigen Eindruck von den Fassaden der Gräber mit dem Vorhof und den beiden kleinen, flachen Obelisksen auf beiden Seiten der Eingangstüren vermittelt die Photographie von WRESZINSKI (Ber. Taf. 47)³. Die beiden „Obelisksen“, besser Stelen mit spitzer Bekrönung, sind noch nicht eindeutig erklärt.

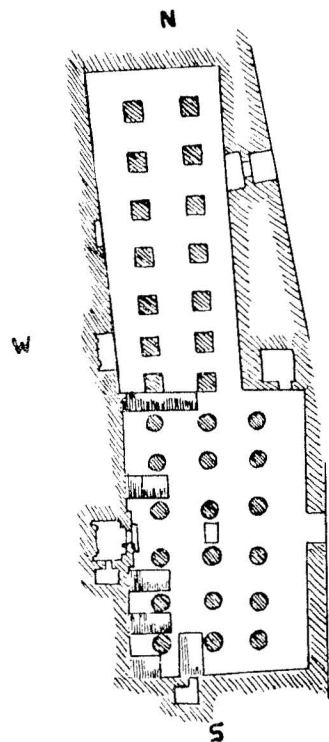
KEES und BISSING glauben sie als Zeugen für das Eindringen des Sonnenkultes werten zu müssen⁴, H. W. MÜLLER dagegen möchte sie ebenso wie REISNER mit den Königsstelen von Abydos zusammenbringen⁵. Ich muß diese Frage offen lassen, für beide Ansichten sprechen gute Gründe.

Der Eingang zum Grabe des Mechu ist einfach, Pfosten und Architrav sind aus dem Sandstein gehauen. Ein Rundbalken fehlt. Daß bei diesem Grab auf der Außenwand keine biographische Inschrift steht, ist vielleicht nur auf den unfertigen Zustand der ganzen Anlage zurückzuführen, bedingt durch den frühen und unerwarteten Tod seines Inhabers⁶.

Das Innere besteht, wie regelmäßig, aus einer quergelagerten Hauptkammer. Aber hier, an der Südspitze des Landes, führen die reichen und unabhängigen Gaufürsten ein neues Motiv ein, sie schaffen sich gewissermaßen ihre eigene Mode. Drei Reihen

den Raum der Länge nach. Vorbilder haben diese rein monumentalen Säulen, die sich nicht auf Vorbilder aus dem Pflanzenreich zurückführen lassen, höchstens in den Stammsäulen des Totentempels des Sahurē⁷; hier in Assuan jedoch wirken sie bedeutend organischer dadurch, daß sie sich nach oben stark verjüngen. In der Mitte des Schaftes tragen sie außerdem noch einen Ring, aus dem wohl irgendeine Verzierung gearbeitet werden sollte⁸. Man könnte annehmen, daß die Oberfläche noch bearbeitet werden sollte, etwa, entsprechend der der Pflanzensäulen, geriefelt; aber wenn schon der quadratische Abakus diese Vermutung unwahrscheinlich macht, so schließt das Vorhandensein von Reliefs auf dem Schaft diese Annahme wohl ganz aus⁹.

Abb. 34.
Assuan Nr. 25/26, *Ššbnj* und *Mhw*.



den Raum der Länge nach. Vorbilder haben diese rein monumentalen Säulen, die sich nicht auf Vorbilder aus dem Pflanzenreich zurückführen lassen, höchstens in den Stammsäulen des Totentempels des Sahurē⁷; hier in Assuan jedoch wirken sie bedeutend organischer dadurch, daß sie sich nach oben stark verjüngen. In der Mitte des Schaftes tragen sie außerdem noch einen Ring, aus dem wohl irgendeine Verzierung gearbeitet werden sollte⁸. Man könnte annehmen, daß die Oberfläche noch bearbeitet werden sollte, etwa, entsprechend der der Pflanzensäulen, geriefelt; aber wenn schon der quadratische Abakus diese Vermutung unwahrscheinlich macht, so schließt das Vorhandensein von Reliefs auf dem Schaft diese Annahme wohl ganz aus⁹.

¹ DE MORGAN Nr. I.

² S. Bibliographie im Anhang. BUDGES Plan ist noch heute wertvoll und in einigen Einzelheiten dem von DE M. überlegen.

³ Vgl. auch EVERS, Staat a. d. Stein I, Taf. 59. Zu beachten ist jedoch, daß die Fassade mit Stuck verkleidet war!

⁴ Totenglauben, S. 169f.; v. BISSING, Agypt. Kunstgesch., Erläuterungen, S. 45.

⁵ Mitt. Inst. 4, 167, Anm. 3.

⁶ Oder sollte sie etwa mit dem jetzt fast restlos abgefallenen Stuck verloren gegangen sein?

⁷ BORCHARDT, Sahure I, Abb. 28; vielleicht auch bei der Mastaba des *Ššm-nfr*, JUNKER, 7. Vorber. Gise, S. 100f. Vgl. ovale Säulen bei JUNKER, a. a. O., S. 92.

⁸ Vgl. die leider allein veröffentlichte schlechte Skizze in Rec. trav. 10, 182.

⁹ Daß man bei einer eiligen Fertigstellung Reliefs angebracht hätte statt einer geplanten Riefelung, erscheint äußerst unwahrscheinlich.

Im Mittelweg, der zwischen den Säulen hindurch zu der Nische mit der Scheintür führt, steht zwischen den Säulen der zweiten Reihe eine Opfertafel¹.

Die Scheintür selbst befindet sich in einem kleinen Raum, zu dem drei Stufen hinaufführen, deutlich eine Weiterentwicklung der Kulturnische, die wir regelmäßig in den Felsgräbern angetroffen haben. Diese zu einer Kammer ausgebaute Nische ist vom Hauptraum durch eine 1,75 m hohe steinerne Wand getrennt, die in der Mitte durch einen schmalen Schlitz gespalten ist. Die Scheintür befindet sich auf der Rück-(= West-)Wand der Nische². — Andere Scheintüren, z. T. nach Ausweis der Inschriften für andere Personen, wohl Familienmitglieder, bestimmt, befinden sich an folgenden Stellen des Grabes: zwei auf der Westwand, südlich der Hauptnische, beide über Gruben. Eine auf der Süd-(= Rück-)Wand der kleinen unfertigen Seitenkammer, die von der Südwand des Hauptraumes aus betretbar ist. Schließlich eine auf der Nordwand (wieder = Rückwand) des anderen Nebenraumes, der in die Nordwand des Hauptraumes eingehauen ist. Diese Nebenkammer wird ebenfalls fast ganz von einer Grube ausgefüllt.

Nach dem Plan von BUDGE scheint neben den Gruben auch noch eine regelrechte Sargkammer vorhanden gewesen zu sein. Jedenfalls zeichnet er einen Gang, der sich in der Westwand des Hauptraumes öffnet, ganz in der Weise, wie man es sonst in Felsgräbern als Regel findet. DE MORGAN und v. BISSING erwähnen nichts davon.

Die Reliefs, die sich auf der Ostwand befinden, interessieren uns in diesem Zusammenhang nicht. Sie sind auch nur ganz unzureichend veröffentlicht.

Zusammenfassend stellen wir für das Grab des Mechu fest, daß sein Erbauer von dem in der Zeit Üblichen erheblich abwich, vor allem dadurch, daß er Säulen in den Grabbau einführte. In dieser Beziehung ist er deutlich ein Vorläufer der oberägyptischen Gaufürsten der XII. Dynastie (Beni Hasan, El-Bersche, Antaiopolis). Mit dem Ausbau der Kulturnische zu einer eigenen Kammer geht er nicht über das hinaus, was wir auch in anderen Orten, z. B. Mêr, angetroffen haben. Wichtig für die weitere Entwicklung ist jedoch vor allem, daß hier nicht mehr die Querlagerung in dem Maße betont wird, wie das früher üblich war. An ihre Stelle tritt mehr und mehr die Hervorhebung der Mittelachse und die symmetrische Orientierung des Grabes nach ihr. Um diesen „Weg“ noch stärker zu betonen, wird auch die Säulen- bzw. Pfeilerreihe, die den Raum der Länge nach gliedert, verdoppelt, in unserem Falle sogar verdreifacht. Der Schritt zu der Drehung der Achse, wie wir sie an den jüngeren Gräbern beobachten werden, wird bereits vorbereitet.

In welcher architektonischen Verbindung mit diesem Grabe des Mechu das seines Sohnes Sabni ursprünglich gestanden hat, läßt sich kaum mehr ausmachen. Jedenfalls sind ein getrennter Vorhof und eine eigene Eingangstür vorhanden. Heute fehlt zwischen beiden Anlagen eine Trennungswand, und wenn sie je vorhanden gewesen ist, so kann sie nur aus Lehmziegeln bestanden haben.

Die Fassade trägt hier auch wieder wie regelmäßig die große biographische Inschrift.

Für die merkwürdige Tür mit Rahmen und „Fenster“³ hat v. BISSING (a. a. O. S. 111f.) zweifellos die richtige Erklärung gegeben: sie ist einfach unfertig. Im übrigen bietet das Grab nicht so viel Neues, über das Schema Hinausgehendes, wie das des Mechu. Statt der sonst allgemein üblichen einfachen Pfeilerstellung findet sich eine doppelte; die dreifache des väterlichen Grabes ist aufgegeben, ebenso wie statt der runden Säulen wieder die üblichen quadratischen Pfeiler verwendet sind.

Drei Scheintüren befinden sich in der Westwand, wovon die südlichste die bedeutendste ist. Wieder, wie regelmäßig in der VI. Dynastie, sitzt auch sie in einer Nische⁴. Mit der Sargkammer verhält es sich hier gerade so wie bei dem Grabe des Mechu: nur BUDGE zeichnet auf seinem Plan einen Gang ein, von dem die jüngeren Veröffentlichungen nichts wissen.

Nr. 33 (?),⁵ *Hw-nš* (Abb. 35).

In die VI. Dynastie gehört auch dies Grab, von dem WRESZINSKI (Ber. Taf. 53) eine interessante Stilprobe der Reliefs bietet. Die Fassade ist zerstört⁶, die hintere Kammer so schlecht veröffentlicht, daß wir die bestimmt vorhandenen späteren Zufügungen nicht sicher ausscheiden können. Der Hauptraum weist auch hier wieder bei quer zum Eingang liegender

¹ S. die Beschreibung und Skizze v. BISSINGS, Ann. Serv. 15, 3.

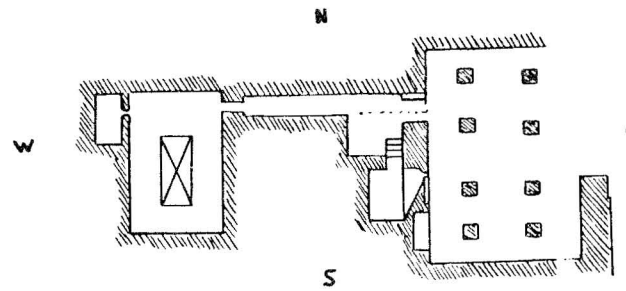
² Die auf dem Plan von DE MORGAN angegebene Nebenkammer im Süden ist eine spätere Zutat.

³ Abb. Maspero, Archéologie Égyptienne 1907, Fig. 154.


⁴ Eine andere Nische in dieser Wand, gegenüber der Tür, ist koptischen Ursprungs.

⁵ DE MORGAN Nr. 6.

⁶ S. die Photographie bei DE M. S. 159.

Abb. 35. Assuan Nr. 33 (?), *Hw-nš*.

In dieselbe Gruppe gehören schließlich auch diese beiden Gräber, bei denen wieder die Mittelachse, die von der Tür durch die Pfeiler zur Scheintür führt, betont ist, ohne daß jedoch die Querlagerung der Kammer aufgegeben wäre.

Es folgen zwei Gräber, die dadurch als gleichzeitig ausgewiesen sind, daß in beiden derselbe Diener, der , dargestellt ist². Das eine von ihnen,

Nr. ?³, *Tlj* (Abb. 36),

zeigt auch noch die Querlagerung, wenn auch bereits nicht mehr so ausgeprägt wie die älteren Anlagen. Das Dach wird getragen von zwei Reihen zu je drei Säulen. Es ist das einzige Beispiel, bei dem das Säulenmotiv des Mechu-Grabes aufgenommen wird vor Beginn der

XII. Dynastie (abgesehen von einigen Gräbern in Beni Hasan, s. u. S. 66 f.). Leider gibt DE M. nichts an über die Art der Säulen.

Das andere Grab,

Nr. ?⁴, *Hwj* (Abb. 37),

hat einen quadratischen Grundriß. Dadurch, daß die beiden hinteren der 2×2 Pfeiler durch Zungenmauern mit der Rückwand verbunden sind, wird in diesem Falle der „Weg“ besonders stark als formbildendes Element betont. Diese Anordnung hat hier den Zweck, die Kultnische zu ersetzen, die in diesen ärmlichen Gräbern regelmäßig fehlt.

Nr. ?⁵ (Abb. 38).


Bei diesem Grab, dem des *Šbk-htp*, finden wir den „Weg“ noch durch ein anderes Mittel hervorgehoben: von den 5×3 Pfeilern, die die Decke des noch immer quergelagerten Raumes (die recht-

eckige Form hat allerdings wie auch bei Nr. 14 und 5 schon einer fast quadratischen Platz gemacht) tragen, sind nur diejenigen dekoriert, die ihm zu Seiten stehen, und auch diese nur auf der ihm zu gewandten Seite.

Die übrigen Gräber von Bedeutung, deren Grundriß DE M. gibt, gehören ins Mittlere Reich und unterscheiden sich von den bisher untersuchten alle dadurch, daß hier der entscheidende Schritt getan ist: die Hauptachse ist um 90° gedreht, sie fällt zusammen mit dem „Weg“ vom Eingang zur Kultstelle, also der — fiktiven — Ost-West-Richtung.

Da ist zunächst das dem Typ nach älteste Grab,

Nr. ?⁶, *Šn-mš* (Abb. 39),

das jedoch nach Ausweis der Orthographie der Inschriften, des  der Opferformel⁷ und anderer Eigentümlichkeiten auch sicher bereits in die XII. Dynastie gehört. Das Dach seiner Vorhalle wird gestützt durch zwei Pfeiler

¹ DE M. S. 197 und 200, Nr. 13 und 15.

² Vgl. SETHE, Urk. I, 140 f.

³ DE MORGAN Nr. 14.

⁴ DE MORGAN Nr. 5.

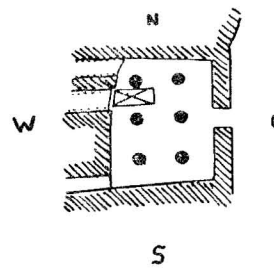
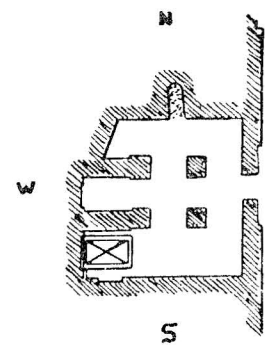
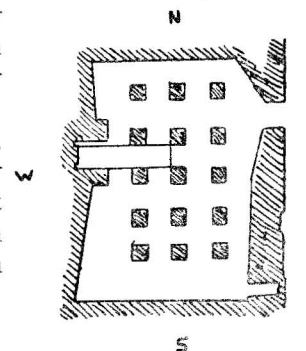
⁵ DE MORGAN Nr. 12.

⁶ DE MORGAN Nr. 10.

⁷ Vgl. POLOTSKY, Zu den Inschriften der XI. Dynastie. § 79 o.

Längsachse zwei Pfeilerreihen zu je vier Pfeilern auf. Bei dieser Neuerung handelt es sich also keineswegs um eine einmalige Eigentümlichkeit des Grabes des Sabni, vielmehr ist die Anordnung in Assuan zu dieser Zeit durchaus üblich. Um so eher dürfen wir in ihr ein Symptom für die sich anbahnende Drehung der Hauptachse erblicken.

Nr. ?, *Hnm-Hnw* und
Nr. ?, *Šn*¹.

Abb. 36.
Assuan Nr. ?, *Tlj*.Abb. 37.
Assuan Nr. ?, *Hwj*.Abb. 38.
Assuan Nr. ?, *Šbk-htp*.

mit einem Architrav. Auch hier noch findet sich eine Darstellung des Grabherrn außen an der Wand, statt der biographischen Inschrift jetzt die formelhafte Anrufung der Grabbesucher. Wenn auch das Innere insofern unregelmäßig ist, als hier fünf Pfeiler das Dach tragen, so ist doch die Betonung der Mittelachse und die Orientierung der gesamten Anlage nach ihr klar.

Eine Betrachtung der restlichen drei Gräber, die ebenfalls in die XII. Dynastie gehören, würde über den zeitlichen Endpunkt dieser Untersuchung hinausführen. Ein Blick auf die Pläne (DE MORGAN S. 153, 156 und 180) zeigt sofort das vollständig Neue, das diese Anlagen von denen des Alten Reiches und der Übergangszeit scheidet: die Langstreckung der Kammern und die außerordentlich starke Betonung des Mittelweges vom Eingang zur Kultstelle¹.

Werfen wir kurz einen Blick zurück auf die Eigentümlichkeiten der lokalen Entwicklung in Assuan. Hier, abseits des flutenden Lebens, auch des provinziellen Lebens in Oberägypten, weit ab an der Südspitze, finden wir eine eigene Entwicklung. Dadurch, daß der Gau an dem „Südtore“ nach den nubischen Gebieten lag und in den Zöllen wohl auch während der Zwischenzeit weiterhin gute Einnahmequellen besaß, fiel hier das Niveau der Kunst und der Kultur im allgemeinen nicht so tief wie in den meisten anderen Orten der Provinz. Dementsprechend wurden auch die Felsgräber durch die ganze Zwischenzeit hindurch reicher ausgestattet, fast alle enthalten noch wenigstens den Namen des Besitzers, wenn auch große Reliefs hier wie überall in Ägypten bald nach dem Zusammenbruch verschwinden. Durch diese reichere Innengestaltung wird es möglich, hier die Tendenzen, die später zum klassischen Felsgrabstil der XII. Dynastie führen, deutlicher zu verfolgen als irgendwo sonst. Die einfachen, ungegliederten Felslöcher der anderen oberägyptischen Gaufürsten aus dieser Zeit geben so gut wie gar nichts aus.

In der VI. Dynastie bereits finden sich Ansatzpunkte: die Verdoppelung oder Verdreifachung der längsteilenden Pfeilerreihe, die Betonung des Mittelweges, wie sie sich erstmals in dem großen Doppelgrab des Mechu und Sabni findet, steht deutlich der Form der XII. Dynastie einen Schritt näher als die Anlagen der beiden früheren Gräber des Horchuef und des Pepinacht. Die Einführung der runden Säule, die wir in zwei Gräbern (Mechu und Teti) kennen gelernt haben, ist, wie wir oben feststellten, eine Vorwegnahme eines erst in der XII. Dynastie üblichen Bauelementes. Wir haben an Hand ausreichender Beispiele deutlich die zunehmende Betonung des „Weges“ und die Orientierung des ganzen Grabes nach ihm verfolgen können bis zur schließlich durchgeführten Drehung der Längsachse aus der Querlagerung in die Ost-West-Richtung. Da in den Gräbern alle größeren Inschriften nach dem Ende der VI. Dynastie fehlen, da wir noch nicht imstande sind, aus Titeln allein eine einigermaßen sichere Datierung herleiten zu können, müssen wir uns mit einer relativen Zeitansetzung der einzelnen Gräber begnügen. Ob unsere Beispiele die gesamte Zeit von Ende der VI. bis zum Beginn der XII. Dynastie ausfüllen oder ob nicht eine Lücke anzunehmen ist, muß unentschieden bleiben. Es muß uns genügen, wenigstens typologisch die dunkle Zeit zwischen dem Alten und Mittleren Reich überbrücken zu können. Und dazu bietet vorderhand nur Assuan die Möglichkeit².

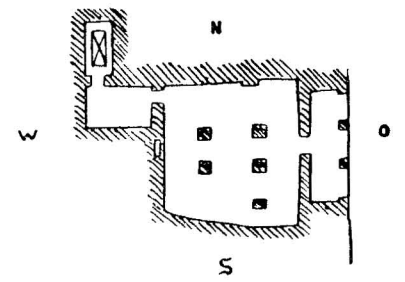
XVII. HAGARSE B.

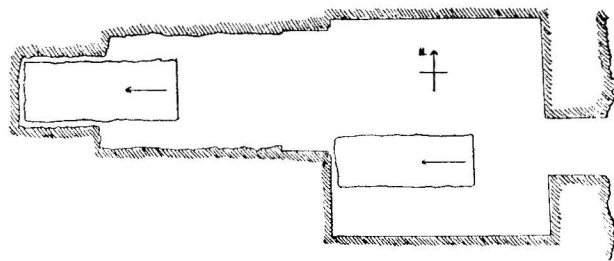
(Abb. 40).

An diesem Ort, von dem wir ein dem Anfange der Felsgrabentwicklung angehörendes Grab schon oben betrachtet haben, existieren nach dem Plan bei PETRIE, Athribis, Pl. I zahlreiche Gräber. Nur eines jedoch aus späterer Zeit können wir der Anlage nach betrachten, das

¹ Vgl. die kurze Beschreibung des Grabes Nr. 31 durch WRESZINSKI (Ber., S. 85): „Die schnurgerade Mittelachse gestattet den Durchblick vom Eingang bis zu dem gut erhaltenen Gemälde in der Nische, in einer Länge von fast 30 m. Die horizontalen Lagen des bunten Sandsteines zwingen den Blick, ihnen zu folgen, und so entsteht in dem Beschauer das Gefühl einer unendlichen Längenausdehnung des Grabraumes, der durch die Enge der Wände und die Erhöhung des Bodens nach hinten verstärkt wird. Alle Räume sind gestreckt . . .“.

² Nach dem mir bekannten Material käme höchstens noch Achmîm in Frage. Es scheint der einzige Ort zu sein, wo sich Felsgräber des AR, der Zwischenzeit und des MR in höchstwahrscheinlich ununterbrochener Folge finden; s. o. S. 45.

Abb. 39. Assuan Nr. ?, *Šn-mš*.

Abb. 40. Hagarse B, *Mrj.*

so wenig sagt uns der Plan. Es handelt sich um eine einfache, fast quadratische Kammer und eine daran anschließende große und roh gelassene Nische für die Hauptbestattung. Ein anderer Gang, der schräg hinab zu einer Sarkkammer führt, ist in den Boden des Hauptraumes eingehauen. Beide laufen von Osten nach Westen, wie auch die Längsachse des Grabes selbst in dieser Richtung liegt, also nicht quer zum Eingang. Das läßt auf eine Entstehungszeit nach dem Ende der VI. Dynastie schließen. Da andererseits der „Weg“ nicht besonders stark betont ist, das Grab sich nicht symmetrisch zu der Mittelachse aufbaut, gehört die Anlage sicher noch nicht in die XII. Dynastie. Wir werden also etwa in die zweite Hälfte der Zwischenzeit kommen¹.

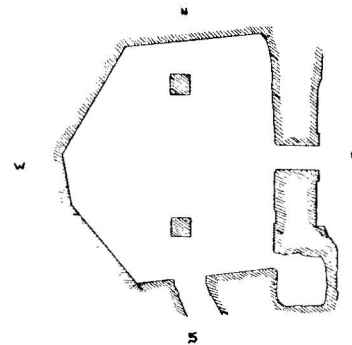
XVIII. ASSIUT.

Der Nekropole von Assiut kommt eine besondere Bedeutung zu, da wir hier nach Ausweis langer historischer Biographien die Gräber der Gaufürsten des 13. oberägyptischen Gaues kennen, die unter den Königen von Herakleopolis gelebt haben und, wie es scheint, eine der stärksten Stützen für dieses Haus gewesen sind. Sie waren, wie die Inschriften lehren, maßgebend an den Kämpfen gegen die junge thebanische Macht beteiligt. — Da die Nekropole heute weitgehend zerstört ist², sind wir auf die Veröffentlichung der napoleonischen Expedition angewiesen, die zum Glück gerade diesen Ort sehr ausführlich berücksichtigt, da er der erste gewesen ist, den sie in Oberägypten wissenschaftlich untersucht hat. Die Beschreibung im Text ist allerdings derart unzureichend und auch an den zwei Stellen, wo von den Gräbern die Rede ist, so stark voneinander abweichend, daß wir sie so gut wie ganz außer Acht lassen können. Wichtig dagegen sind die Pläne³.

Die drei Gräber Nr. 3—5 gehören in unsere Zeit, die anderen stammen, soweit sie datierbar oder veröffentlicht sind, aus der XII. Dynastie. Das älteste ist

Nr. 5, *Htj* (Abb. 41).

Als Besonderheit fällt uns gleich die starke Betonung der Fassade auf, die hier, genau wie in Assuan, mit Inschriften und Reliefs des Totenbedeckt ist. Es scheint sich um eine Eigenart der Gräber dieser Zeit zu handeln, aber da die meisten Anlagen dieser Epoche so ärmlich sind, daß sich die Besitzer irgendeine Ausschmückung nicht leisten konnten, muß das eine Hypothese bleiben. Ganz abweichend ist nun das Innere. Die Rückwand, die wir sonst stets ganz gerade, höchstens mit einer Nische versehen, gefunden haben, ist hier aufgelöst in drei in stumpfen Winkeln aufeinander stoßende Teile. Die traditionelle Querteilung des Raumes durch zwei Pfeiler ist noch beibehalten. Im ganzen scheint die Gestalt noch ungefähr quadratisch zu sein, also die Mittelstufe zwischen der betonten Nord-Süd-Lagerung und der Orientierung nach der Längsachse zu verkörpern. Die neu-

Abb. 41. Assiut Nr. 5, *Htj.*

¹ Dazu paßt auch der Stil der Reliefs im allgemeinen sowohl als auch in Einzelheiten. Vgl. z. B. die Frau mit dem Fächer aus Vogelfedern auf Pl. VII und VIII, die auch in Darstellungen auf den Särgen der Prinzessinnen Mentuhoteps III. vorkommt (Bull. Metrop. Mus., Eg. Exped. 1920/1921, Fig. 22, S. 47).

² Vgl. WRESZINSKI, Ber., S. 59 f.

³ Auch diese sind höchst unzuverlässig, wie wir an Grab 2 sehen können, dessen Grundriß sich zufällig zweimal findet; s. u.

Meris I. Von den anderen sind weder Pläne noch Beschreibungen veröffentlicht. Ob die Nekropole in der Zeit, die zwischen dem Grabe des Ka-em-nofer und dem Meris I. liegt, ebenfalls belegt worden ist, ob sie sich vielleicht gar bis in die XII. Dynastie hinein erstreckt, das entzieht sich meiner Kenntnis.

So interessant die von PETRIE publizierten Reliefs aus der Zwischenzeit sind,

artige Gliederung der Rückwand dient zweifellos dazu, den ganzen Bau recht eindrucksvoll zu gestalten. Daß es sich weder um eine einmalige Erscheinung noch um einen Fehler der alten Wissenschaftler oder um eine spätere Veränderung handelt, zeigt das benachbarte, nächst jüngere Grab

Nr. 3, *Tf-ibj* (Abb. 42).

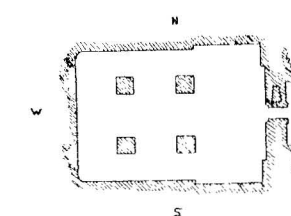
Die Fassade ist in derselben Weise gegliedert und sorgfältig bearbeitet wie bei Grab Nr. 5. Das Innere dagegen weist einen Schritt vorwärts: die Längsstreckung wird deutlich betont, wenn auch noch durch die altmodische Querteilung durch Pfeiler in ihrer Wirkung beeinträchtigt. Das Grab ist deutlich in zwei Hälften geteilt. Die Rückwand ist hier, wohl in Fortsetzung der Tendenz, die wir eben kennen gelernt haben, gebogen. Die beiden Nischen in ihr sind wohl jüngere Zutat, wie überhaupt das Grab durch spätere Benutzung viel gelitten hat¹.

Von dem jüngsten Grab,

Nr. 4, *Htj*, Sohn der *Tf-ibj*, (Abb. 43),

gibt die Description de l'Egypte an zwei Stellen einen Plan². Beide weichen vor allem in den Proportionen erheblich voneinander ab. Es handelt sich um das sog. Soldatengrab, in dem sich die berühmten Reliefs der Polizeitruppe des Gaufürsten von Siut finden. Charakteristischerweise ist hier die Pfeilerreihe verdoppelt und so die starke Betonung der Querachse, die sie ursprünglich bezweckte, aufgehoben. Die Kammer ist deutlich längs zum Eingang gelagert. Die Pfeiler haben als Kapitell eine Hohlkehle (Abb. Descr. Planches, Antiqu., IV, 46,8).— Leider ist bei keinem Grab festzustellen, an welcher Stelle die Scheintür gesessen hat oder in welcher Weise die Grabkammern angelegt waren.

Wenn man auf Grund derart unzureichend veröffentlichten Materials Schlüsse auf die Stellung dieser datierten Gräber innerhalb der Entwicklung des Grabtypes überhaupt zu ziehen berechtigt ist, dann möchte ich etwa Folgendes annehmen. Die Fürsten von Assiut konnten sich zwar

Abb. 43. Assiut Nr. 4, *Htj s: Tf-ibj.*

einerseits den herrschenden Tendenzen nicht entziehen, die auf eine gänzlich neue Gestaltung des Grabes hinzielten: reichere Ausgestaltung des Inneren und vor allem Drehung der Kammer aus der Quer- in die Längslagerung, sowie starke Betonung der Fassade, nicht mehr im alten Sinne, durch Gliederung in Pforten und Architrave, sondern durch Reliefs und zahlreiche große Inschriften³. Andererseits aber waren sie durch die Tradition, die sie ja in ihren Inschriften immer und immer wieder betonen, stark gehemmt und konnten sich durchaus keine so fortschrittlichen Gräber anlegen, wie etwa die Gaufürsten von Assuan. Deshalb wird die eine querteilende Pfeilerreihe wenigstens zunächst noch beibehalten, obwohl sie ihren eigentlichen Sinn durch die neue Form des Raumes bereits verloren hat und die Assuanfürsten schon bedeutend früher dazu übergegangen sind, sie zu verdoppeln oder zu verdreifachen. Diesen Schritt tut erst der jüngste der drei für uns faßbaren Gaufürsten in Grab Nr. 4. Wie ganz anders ist das Bild hier als das, das wir unten von den gleichzeitigen thebanischen Anlagen gewinnen werden!

XIX. EL-BERSCHE.

Über keinen Gau, abgesehen vielleicht von Theben, haben wir aus der Zeit kurz vor dem endgültigen Siege der Thebaner so sichere Kunde, wie über den 15. oberägyptischen. Leider jedoch sind die Felsgräber heutzutage in einem solchen Zustand, daß eine aufschlußbringende Analyse

¹ So scheint sich an der Fassade (nach dem Text der Descr.) das Relief einer den Horus säugenden Isis aus späterer Zeit befunden zu haben. Auch die Grabvorrichtungen sind später entstanden.

² PORTER-MOSS, Bibliographie IV, S. 260, hat einen dritten, der im allgemeinen die Proportionen von Pl. 46, 1 (Abb. 43) bestätigt; doch scheint er sonst unzuverlässig zu sein, vgl. v. BISSING, Ägyptische Kunstgesch. I, S. 107, Anm. 12.

³ Allerdings sind die Inschriftzeilen noch so angeordnet, daß sie über der Türe quer, neben ihr dagegen senkrecht laufen, also die Gliederung in Pforten und Architrave gleichsam nachahmen. S. dazu unten bei El-Bersche, S. 64 f.

sehr schwierig ist. — Eine ausführliche Wiederauflösung des Problems der Datierung der Gaurfürsten erübrigt sich. Ich stütze mich auf die scharfsinnigen Untersuchungen GRIFFITH's im zweiten Bande der Bersheh-Publikation, die von ANTHES in seiner Arbeit über die Graffiti von Hatnub neuerdings größtenteils bestätigt, teils verbessert worden sind (ANTHES, Hatnub, S. 97 ff.).

Nach den bisherigen Ergebnissen unserer Arbeit können wir, soweit die für die damalige Zeit hervorragend gründliche, aber doch nicht alle Gesichtspunkte ausreichend berücksichtigende Beschreibung FRASERS¹ ein Urteil erlaubt, annehmen, daß das Tal Dêr en-Nachle schon im Alten Reich zur Anlage von Grabkammern benützt worden ist.² Und zwar scheint mir, daß die ältesten Gräber auf der Südseite gelegen haben. FRASER erwähnt, daß zwei Gräber der Gruppe T noch geböschte Außenwände haben, was auch er als ein altertümliches Zeichen ansieht. Das Grab Qb gehört nach seiner Beschreibung sicher in die VI. Dynastie: es besteht aus einer der Länge nach durch zwei Pfeiler mit Architrav geteilten Kammer, in deren Rückwand sich zwei durch Steinplatten verschlossene Nischen befinden. Zwei schräge Gänge führen zu unterirdischen Sargkammern. Mehr läßt sich über diese kleinen und ärmlichen Anlagen der Südseite, in denen man in den seltensten Fällen aufrecht stehen kann, nicht aussagen. Sie werden sämtlich dem ausgehenden Alten Reich und der unmittelbaren Folgezeit angehören.

Auch auf der Nordseite des Tales scheinen schon im Alten Reich Felsgräber angelegt worden zu sein. Die Gruppen A und B gehören nach FRASERS Beschreibung hierher, und auch die Gruppe F muß älter sein als die großen Gräber, da sich in einem zu ihr gehörigen Grab eine Restaurationsinschrift des *Dhwtj-nht* befindet, desselben Fürsten, der auch eine Reihe von Gräbern in Schêch Said wiederhergestellt hat³.

Keines der Gräber scheint älter zu sein als die VI. Dynastie⁴. Soweit sich über den Typus überhaupt etwas sagen läßt, gehört er dem ausgehenden Alten Reich an. Bezeichnend dafür ist der Umstand, daß bei den Gruppen auf beiden Seiten des Tales sich die Inschriften, wo solche überhaupt vorhanden sind und sich noch erkennen lassen, auf der Außenseite der Fassade befinden, sich also in dieser Beziehung an andere Gräber der Zeit, z. B. die Assuan-Anlagen, gut anschließen lassen (s. o.).

Im Alten Reich bis zum Ausgang der VI. Dynastie haben sich die Fürsten des Gaues in der weiter südlich, aber ebenfalls auf dem Ostufer gelegenen Nekropole bestatten lassen, die wir heute unter dem Namen Schêch Said kennen. Wir haben sie oben (Kap. V) kennen gelernt. In der Folgezeit dagegen haben sie es vorgezogen, sich ihre Grabstätten in dem Wâdi en-Nachle anzulegen, in dem sich, wie wir eben festgestellt haben, auch schon aus der Zeit des Alten Reiches Felsgräber befanden. Den Grund für diese Änderung vermögen wir heute nicht mehr zu erkennen, vor allem, da wir über die Städte des Gaues so gut wie gar nichts wissen.

Das älteste dieser Gruppe von bedeutenderen Gräbern, das wir fassen können, ist

Nr. 5, *'h3-nht* (Abb. 44).

ANTHES nimmt an, daß der Besitzer dieses Grabes ein oder zwei Generationen vor dem Gaurfürsten Neheri I. gelebt habe. Er sei ein Zeitgenosse Chetis II. von Assiut, also, in absoluten Zahlen, etwa 40 Jahre vor den Beginn der XII. Dynastie anzusetzen (Hatnub, S. 102; 107).

Die archäologische Untersuchung aller dieser Gräber wird außerordentlich erschwert, ja fast unmöglich gemacht, durch die starke Zerstörung, der gerade diese Anlagen ausgesetzt waren. Schon in antiker Zeit wurden sie vielfach als Steinbrüche ausgebeutet, so daß uns in der Regel die Fassade verloren ist. Außerdem sind zahlreiche von ihnen infolge eines Erdbebens zusammengestürzt.

Schon GRIFFITH hat (a. a. O. II, S. 4) auf die Ähnlichkeit aufmerksam gemacht, die zwischen der Fassade dieses Grabes und der des Grabes 4 von Assiut besteht. Diese ist in der Tat in die Augen fallend; aber das Motiv, die Inschriftteile zu beiden Seiten des Einganges in senkrechten, die über der Tür dagegen in waagerechten Zeilen anzuordnen, findet sich zuerst in

¹ In El Bersheh II, S. 55—66.

² Vgl. die Aufnahmen von EVERS, Staat a. d. Stein I, Taf. 56/57.

³ Die Wiederherstellung alter Gräber scheint in der späteren Zwischenzeit eine beliebtes Mittel der Fürsten gewesen zu sein, ihre angeblich oder wirklich ererbten Ansprüche zu beweisen. Außer den Inschriften von Schêch Said (DAVIES, Pl. 29 E; 30, s. S. 38) und der einen von El-Bersche haben wir noch den ausführlichen Text aus einem unbekannten Grabe der XI. Dynastie (Ä. Z. 52, 128) in Hermonthis, Berlin 13272 (Ä. Z. 34, 33. Übers. KEES, Totenglauben, S. 305). Das liegt in derselben Linie mit der starken Betonung des Uradels (*rh-t*), den wir in dieser Zeit in Bersche und vor allem Assiut so häufig erwähnt finden.

⁴ In einem Grabe allerdings steht ein Dekret des Königs *Nfr. f-R'* an einen Fürsten *'I'-ib*, Bersheh II, S. 57 = Anthes, Hatnub Inschr. XV. Vgl. a. a. O., S. 105. Leider ist die Gestalt dieses Grabes nirgends beschrieben.

Assuan, schon in der VI. Dynastie. Jetzt, nachdem wir bei dem aus dieser Zeit so spärlichen Material dasselbe Motiv bereits in drei Nekropolen gefunden haben, können wir wohl sagen, daß es sich hierbei um eine über ganz Ägypten verbreitete Eigentümlichkeit handeln wird. Diese allgemeine Verbreitung kann man vielleicht als ein Zeichen dafür werten, daß es unter den Herakleopoliten zunächst durchaus ruhige und normale Zustände gegeben hat, die einen Verkehr und die Ausbildung einer einheitlichen Kultur im ganzen Lande erlaubten¹.

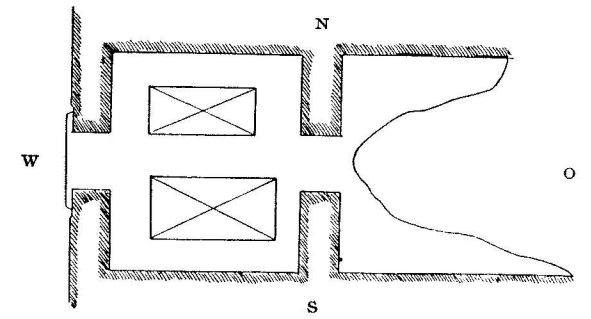


Abb. 44. El-Bersche Nr. 5. *'h3-nht*.

Im übrigen jedoch weist unser Grab keine Beziehungen zu dem Grab 4 von Assiut auf. Wenn auch die Gestalt der zweiten Kammer infolge des Einsturzes der Decke durch das Erdbeben nicht mehr klar festzustellen ist, so wird der Charakter des Grabes doch klar. Es handelt sich um eine zweikammerige Anlage. Der erste Raum ist von fast quadratischer Form. In ihm befinden sich die beiden Gruben, die der Bestattung (eine davon vielleicht dem Opfer?) dienen. Die Scheintüren sitzen beide an der linken Seitenwand des hinteren Raumes, da dies die Westrichtung war. Ob sich an der Rückwand dieses Gemaches eine Nische, vielleicht mit einer halbrundplastischen Figur, befand, läßt sich, wie schon gesagt, nicht mehr feststellen. Für wahrscheinlich halte ich es nicht. Die Achse des Grabes ist zwar streng eingehalten, aber schon die Abweichung von dem Mittelweg, die sich aus der seitlichen Lage der Scheintüren ergibt, zeigt, daß wir uns noch keineswegs auf dem Höhepunkt dieser Betonung des „Weges“ befinden. Es ist deutlich: dieses Grab steht auf dem Wege zwischen dem Normaltypus der VI. Dynastie und der klassischen Form des Mittleren Reiches. Daß hier Pfeiler und Säulen fehlen, dürfte lediglich mit der Armut des Grabherrn zusammenhängen. Ein Vergleich mit dem sicher etwa gleichzeitigen Grab 4 von Assiut bestätigt die dort gewonnenen Ergebnisse: in beiden

Anlagen äußert sich der gleiche Wille einer gleichen Zeit, in Assiut jedoch durch das bewußte Festhalten an der Tradition gehemmt.

Nr. 8, 9 und 10, *'Ih3*, *Hnm(?) -nht* und *Dhwtj-nht* (Abb. 45). Diese drei Gräber, eng beisammen, liegen unmittelbar zu Füßen des oben behandelten Grabes des Ahanacht. Aus den Inschriften geht hervor, daß sie Dreien seiner Untergebenen gehören. Hier haben wir also ein klares Beispiel dafür, daß die Grabform, allein betrachtet, ohne Rücksicht auf die Stellung des Besitzers (die sich meist in der Größe ausdrückt), leicht zu unrichtigen Ansätzen führen kann. Bei kleineren Anlagen muß man immer in Erwägung ziehen, ob es sich nicht um das Grab eines Untergebenen handelt. Es ist dann zu untersuchen, ob sich nicht eine Beziehung dieser Art zu den größeren Gräbern des Ortes feststellen läßt. In einem unserer Gräber, in Nr. 8, findet sich die schon oben (S. 27) angeführte und übersetzte Inschrift, in der der Grabbesitzer angibt, daß er sich sein Grab hier, zu Füßen seines Herrn angelegt habe, „damit der Diener nicht fern sei dem, der (ihm) seine Nahrung gab“.

Die drei Gräber haben dieselbe Aufteilung der Fassade wie das Grab des Herrn und werden schon dadurch, auch abgesehen von den inschriftlichen Zeugnissen, als gleichzeitig ausgewiesen. Ihre Form ist äußerst einfach. Es sind langgestreckte, einfache Räume, in deren Boden (Nr. 9 scheint nicht fertig geworden zu sein) die Grube für den Sarg ausgehauen ist. Inschriften befinden sich nur auf der Fassade, das Innere der Räume ist schmucklos gelassen². Die um 90°

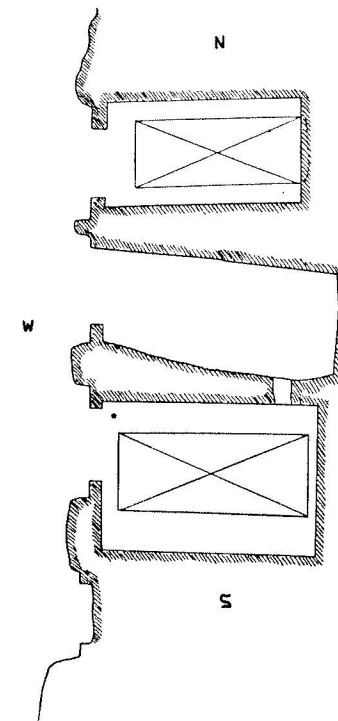
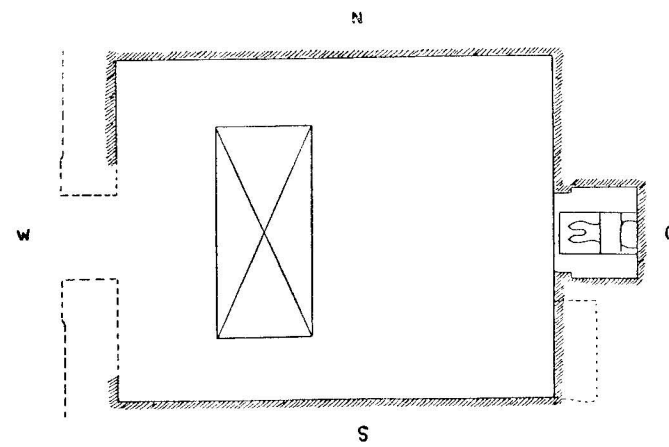


Abb. 45. El-Bersche Nr. 8—10.

finden sich nur auf der Fassade, das Innere der Räume ist schmucklos gelassen². Die um 90°

¹ Vgl. die Briefe des Hekanacht in Bull. Metrop. Mus. Eg. Exped. 1921/22, S. 38—48.

² FRASER gibt an, daß sich auf der „Nordwand“ von Nr. 10 eine Scheintür befinde, sagt aber leider nicht, welche Wand er als Nordwand auffaßt; wahrscheinlich handelt es sich um die linke Seitenwand, so daß die Orientierung mit der von Grab 5 übereinstimmen würde.

Abb. 46. El-Bersche Nr. 1, *Dhwtj-nht*.

bruch von Hatnub zu schließen, bedeutenden Gaufürsten *Nhrj I.*, des einzigen Grabes, das wir einem Herrscher aus dieser uns sonst gut bekannten Gruppe der Bersche-Fürsten zuweisen können, lassen keine Schlüsse auf eine zeitliche Ansetzung zu. Was erhalten ist, stimmt genau überein mit den Resten des älteren Grabes Nr. 5, so daß man es mit ihm zusammenstellen möchte. Aber bei dem Erhaltungszustand bleibt das unsicher. Weder die Gräber der Vorfahren des Neheri noch die seiner Söhne sind bekannt.

Die restlichen drei Gräber gehören sämtlich der XII. Dynastie an. Sie führen also eigentlich über den Rahmen dieser Arbeit hinaus. Da sie jedoch für kleinere Anlagen dieser Zeit überaus bezeichnend sind und den wesentlichen Unterschied der XII. Dynastie gegenüber sämtlichen älteren Gräbern gut zeigen, darf ich wohl ganz kurz darauf eingehen. Das älteste von ihnen ist Nr. 7². Es gehört in die Zeit Sesostis' I. Es hat nur eine einzige Kammer. Der „Weg“ führt von der Tür durch die Mitte des Grabes zu einer tiefen Nische in der Rückwand. Die Scheintür dagegen ist, der Vorschrift entsprechend, in der linken Seitenwand, also der Westwand untergebracht. Obwohl also die Mittellinie stärker betont ist, als es in den älteren Gräbern der Fall war, so ist noch ein davon abweichendes Element vorhanden. Bei den beiden folgenden Anlagen, die in der Reihenfolge 1—2 mit je einer Generation Abstand folgen, ist auch diese Störung ausgeschaltet und die Mittelachse das wichtigste architektonische Element geworden (Abb. 46 und 47). Das reichere Grab 2, das darin noch über das etwas ältere Grab 1 hinausgeht, ist zugleich das einzige am Orte, das Säulen aufweist. Bei ihm ist die Nische in der Rückwand sehr tief und durch Stufen erreichbar. Die Statue, die wohl einst darin gesessen hat, ist heute verschwunden.

So geben uns also die Bersche-Gräber trotz der Lücken, die ihre zeitliche Abfolge aufweist, und trotz der starken Zerstörung doch noch ein leidlich gutes Bild der Entwicklung von der Herakleopolitenzeit bis zur XII. Dynastie. Sie sind, zusammen mit den Gräbern von Assiut und Beni Hasan, die einzigen Felsgräber von Gaufürsten, die unter der Herrschaft der Herakleopoliten-Könige lebten³.

XX. BENI HASAN.

In demselben Gau (Nr. 14) und auf demselben Ufer wie die Felsfriedhöfe von Tehne und Saujet el-Meitin liegt die große und bedeutende Nekropole, die heute den Namen Beni Hasan trägt⁴.

¹ El Bersheh II, Pl. 10.

² El Bersheh II, Pl. 18.

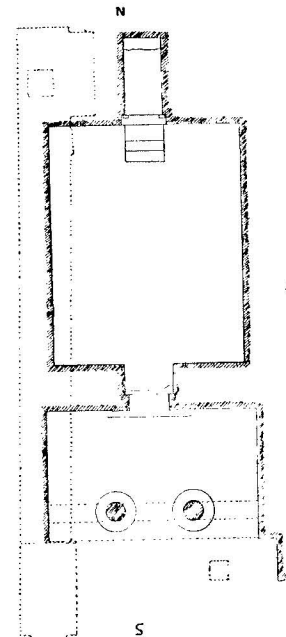
³ Zur politischen Stellung der Bersche-Fürsten vgl. ANTHES, Hatnub, S. 91 und Ä. Z. 59, 100ff.

⁴ Publ.: NEWBERRY-GRIFFITH, Beni Hasan I—IV, London 1893—1900; vgl. Anhang.

gedrehte Lagerung der Längsachse im Verhältnis zur Tür zeigt, daß der Typ des Alten Reiches überwunden ist. Aber ebenso wie bei dem Grabe des Herrn ist auch bei den Anlagen der Diener die Betonung der Mittelachse noch keineswegs so stark, daß sie das beherrschende architektonische Element bildete. Die Türen sitzen nicht in der Mitte der Kammerwand.

Zwischen dieser Gruppe und der zeitlich folgenden nimmt ANTHES einen Zwischenraum von 1 bis 2 Generationen an. Die sehr dürftigen Reste des Grabes Nr. 4, *Nhrj mš n Kmj*,¹

des, nach den Inschriften im Alabaster-

Abb. 47. El-Bersche Nr. 2, *Dhwtj-nht*.

Während der Friedhof von Saujet el-Meitin bald nach dem Ende der VI. Dynastie aufgegeben worden zu sein scheint, wurde dieser neue Berghang mindestens seit der zweiten Hälfte der Zwischenzeit als Grabstätte benutzt. Die kleinen Gräber auf einem tieferen Niveau, die GARSTANG ausgegraben hat¹, scheinen sogar noch bis in die Mitte der VI. Dynastie zurückzureichen. Ob sich die Gaufürsten unmittelbar, nachdem sie die alte Stätte verließen, hier ihre Gräber angelegt haben, oder ob, vielleicht durch politische Verhältnisse bedingt, eine zeitliche Kluft zwischen den Friedhöfen liegt, läßt sich nicht sagen. Die Hälfte der zwölf beschrifteten Gräber der oberen Reihe gehören noch der Zeit vor Beginn der XII. Dynastie an², und zwar kommen wir mit den älteren Anlagen mindestens 4—5 Generationen vom Beginn der XII. Dynastie an gerechnet in die Zwischenzeit hinab.

Das nach NEWBERRY älteste Grab,

Nr. 13, *Hnm-htp* (Abb. 48),

ist so klein und unbedeutend in der Anlage, daß sich etwas Sicheres über seine entwicklungsgeschichtliche Stellung nicht sagen läßt. Die Architektur der Eingangstür scheint allerdings noch mit der Tradition aus dem AR zusammenzuhängen und so vielleicht den frühen Ansatz zu rechtfertigen. Eine besondere Betonung der Außenseite der Tür, wie wir sie hier haben, finden wir sonst in dieser Nekropole — im Gegensatz zu den gleichzeitigen Gräbern von El-Bersche — nicht.

Nr. 29, *Bšk-tj (I)* (Abb. 49).

Das ganze Grab besteht aus einem einzigen, großen, fast quadratischen Raum, der weder durch Pfeiler noch durch Säulen irgendwie gegliedert ist. Daß der Eingang nicht in der Mitte der Wand sitzt, wird Zufall sein, aber es zeigt doch, daß auf strenge Symmetrie keinerlei Wert

gelegt wurde. So befindet sich auch der Hauptschacht in der Südost-Ecke, die Scheintür darüber an der Ostwand. Wenn bei diesem Grabe die Eingangstür zerstört ist, so mag uns eine Vorstellung von ihrem Aussehen die vom Grabe des Sohnes seines Besitzers,

Nr. 33, *Bšk-tj (II)*³,

geben: jede Einrahmung durch Pfosten, Architrave oder Schriftbänder ist verschwunden, die Tür besteht einfach aus einer rechteckigen Öffnung in der glatten Fassade. Während der Hauptschacht dieselbe Lage hat wie im vorigen Grabe, befindet sich hier die Scheintür, alter Tradition zufolge, auf der Südhälfte der West-(=Eingangs-)Wand.

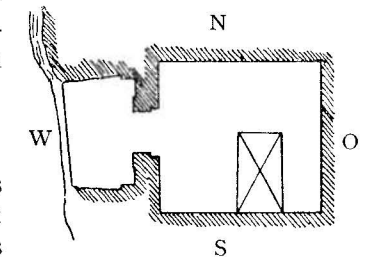
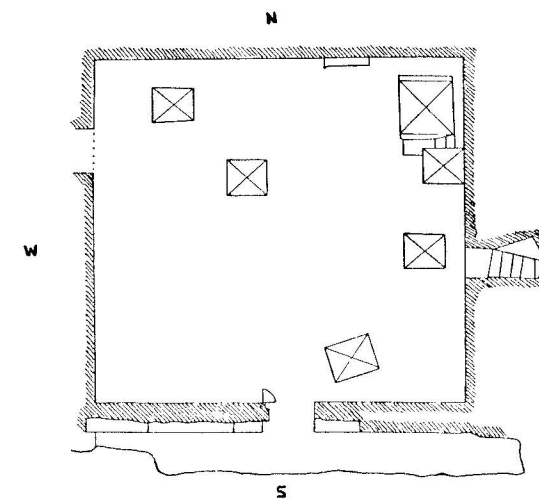
Nr. 27, *Rš-mw-šntj*⁴.

Dies Grab zeigt keinerlei Weiterentwicklung gegenüber dem vorigen. Gleichzeitigkeit, die man am liebsten annehmen möchte, ist dadurch ausgeschlossen, daß beide Herren den Gaufürstentitel tragen. Wir werden hier also den in dieser Zeit gebräuchlichen „Typus“ vor uns haben, wenn man bei diesen einfachsten Grundformen überhaupt von einem Typus reden darf.

Der Sohn dieses *Rš-mw-šntj* legte sich dagegen seinen ewigen Ruheplatz nach fortschrittlichen, neuen Gesichtspunkten an:

Nr. 15, *Bšk-tj (III)* (Abb. 50).

Ein Vorhof, der durch die Abarbeitung des Felsens zur Erreichung der für die Fassade nötigen Höhe entstand, ist mit einem niedrigen Mäuerchen eingefast, wie wir es auch schon aus älterer Zeit (z. B. Assuan) kennen. Die Tür erhält ringsum als neue Ausschmückung einen zurückspringenden Falz. Der Grabraum wird, allgemeinem Zeitgeschmack entsprechend, merklich rechteckig, mit der Achse längs zum Eingang liegend. Sein hinteres Drittel wird ab-

Abb. 48. Beni Hasan Nr. 13, *Hnm-htp*.Abb. 49. Beni Hasan Nr. 29, *Bšk-tj I*.

¹ GARSTANG, Burial Customs, London 1907.

² S. B. H. I, S. 3.

³ B. H. II, Pl. 34.

⁴ B. H. II, Pl. 26.

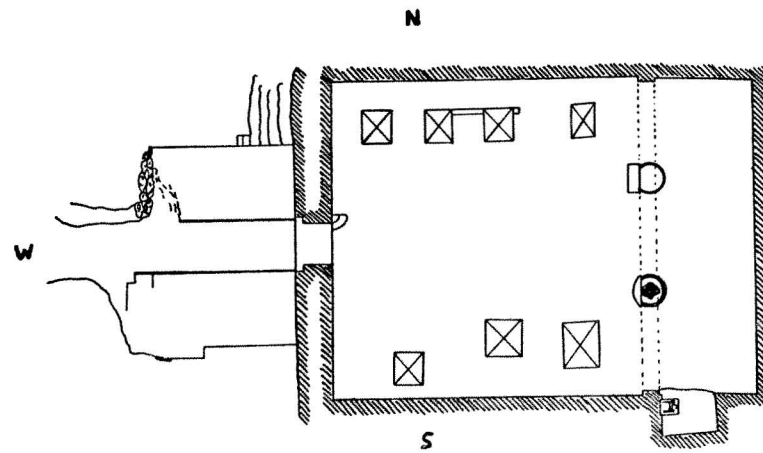


Abb. 50. Beni Hasan Nr. 15, Bsk-tj (III).

ganz auf schöne Wirkung eingestellten Gräbern erst ihren eigentlichen Sinn als Schmuck.

Die Kultnische befindet sich in der Südwand des hinteren, abgeteilten Raumes. In ihr sitzt an der Westwand die Scheintür, im Boden davor ist die Mündung des sehr tiefen Schachtes¹. Diese Anordnung zeigt deutlich, daß der Gedanke des Mittelweges noch nicht so stark gewirkt hat, daß die Kultnische (unter Aufgabe der kultischen Westrichtung für die Scheintür) in die Mitte der Rückwand verlegt worden wäre, mit anderen Worten, daß der Typ der XII. Dynastie noch nicht erreicht ist. Ebenso wenig ist dies der Fall in

Grab Nr. 17, Htj (Abb. 51),

des Sohnes Baktis III.

Nicht nur, daß auch hier noch die hintere Mittelnische fehlt (die Scheintür sitzt an der Westwand, südlich der Eingangstür), sondern hier ist auch das Säulenmotiv in einer Weise ausgebaut, die der allgemeinen Tendenz zuwiderläuft. Zwei Reihen zu je drei Säulen sind hier noch wie in dem vorhergehenden Grabe und wie die Pfeiler im AR benutzt, den Raum quer zu teilen. Dazu kommt hier noch, daß drei Säulen

in einer Reihe stehen, so daß die mittleren den geraden Durchblick vom Eingang her verwehren.

Hier wird man am besten das unvollendete

Grab Nr. 18 (Abb. 52)

anschießen. Zu den zwei quergelagerten Reihen von je drei Säulen kommt hier eine dritte. Die unsymmetrische Gestalt des Grundrisses ist durch die enge Nachbarschaft eines kleinen, älteren Grabes (Nr. 19) bedingt. Die Art, wie der Architekt sich damit abgefunden hat, zeigt, daß auf einen sorgfältig ausgeführten Raum großer Wert gelegt wurde, daß also die Stufe der eigentlichen Zwischenzeit, in der es auf Unebenheiten an Decke, Wänden und Fußboden wenig ankam, überwunden ist. Andererseits aber versuchte der Baumeister nicht, die Asymmetrie zu vertuschen und so zu bauen, als ob er genügend Platz habe, sondern er bejahte den aufgezwungenen Plan und fügte eine neue Säule mit Architrav ein, die die notwendig gewordene Ecke gliederte, dabei aber, und das ist das Wesentliche, jeden Gedanken an Seitengleichheit ausschloß.

¹ Diese Lage der Kultnische trafen wir genau so bei den ebenfalls auf dem Ostufer liegenden Gräbern Saujet el-Meitin Nr. 14 (Abb. 16) und Qossér el-Amarna Nr. 1 (Abb. 26).

getrennt durch einen tief herunter gezogenen Architrav, der von zwei Lotosbündelsäulengestützt wird. Diese Säulen stehen hier am Anfang einer Periode häufigerer Verwendung.

Wir haben sie schon einmal oben (S. 33) getroffen in einem AR-Grab in Schêch Said. Doch während sie dort, wo sie ganz singulär an Stelle der üblichen quadratischen Pfeiler auftreten, fast stillos anmuten, bekommen sie hier in den sorgfältig gearbeiteten,

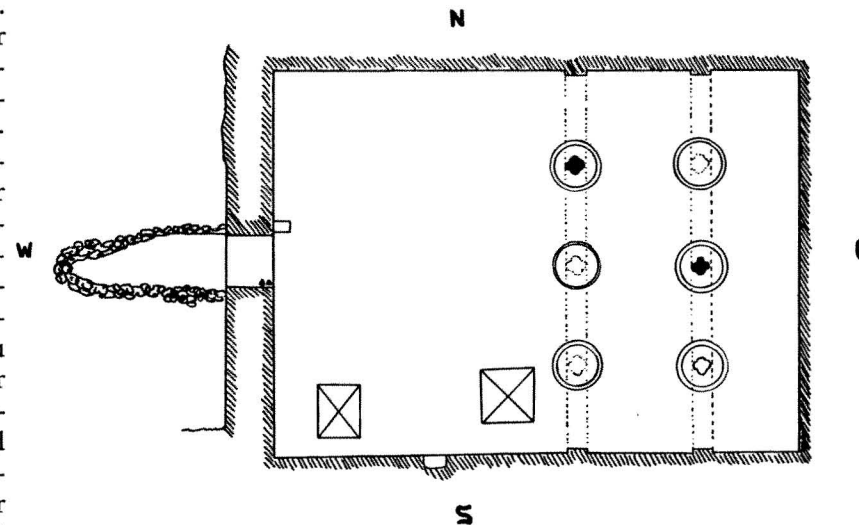


Abb. 51. Beni Hasan Nr. 17, Htj.

Nr. 14, Hnm-htp¹, ist inschriftlich in den Anfang der XII. Dynastie datiert. Architektonisch sehen wir allerdings kaum einen Fortschritt über die bereits vorher erreichte Stufe hinaus. Der Grundriß ist immer noch nahezu quadratisch; hier ist es wieder, wie bei Grab Nr. 15, nur eine Reihe von zwei Säulen (hier außerdem noch zwei schmale Pilaster), die, mit einem Architrav, den hinteren Teil des Raumes abtrennt. Lediglich in der Bildung der Decke, die der Baumeister wie einen Kastendeckel

(Abb. 53) formte², können wir vielleicht ein Element erkennen, das dem Bestreben der neuen Zeit Rechnung trägt, die ja in den Felsgräbern allgemein der Decke mehr Aufmerksamkeit zuwendet³. Vollständig übereinstimmend mit diesem ist der Plan des Grabes des Sohnes dieses Bauherrn, Nhtj, Nr. 21.

Abb. 53.
Beni Hasan, Decke
von Grab 14.

Erst die beiden großen Gräber,

Nr. 2, 'Imn-m-hst (Abb. 54) und Nr. 3, Hnm-htp (II)⁴ gehören ihrer Anlage nach zu dem klassischen Typ des MR.

Dem eigentlichen Grabraum wird eine Vorhalle vorgelegt, deren Dach durch Säulen gestützt wird⁵. Die Säulen der großen Halle haben eine völlig andere Funktion erhalten: dadurch, daß die Architrave nicht mehr die neben-, sondern die hintereinander stehenden verbinden, gliedern sie nicht mehr den Raum in mehrere hintereinander liegende Schichten, sondern flankieren den Weg, der von der Eingangstür zu der jetzt stets vorhandenen Nische in der Mitte der Rückwand führt. In ihr befinden sich halbrundplastische Statuen des Toten und seiner Angehörigen. Die Nische war, wie die Löcher für die Türangeln zeigen, einst verschließbar.

Wenn schon die eingehendere Beschreibung dieser Gräber über unser Thema hinausführen würde, so haben wir uns mit der weiteren Entwicklung, in der die Gräber nach Überschreitung des Höhepunktes wieder kleiner werden und verkümmern, gar nicht mehr zu beschäftigen.

Wie in El-Bersche haben wir auch hier in Beni Hasan gut die Linie verfolgen können, die von den Resten der Tradition aus dem AR fort zu dem großartigen Typ des MR führt. Das die Entwicklung beeinflussende Moment war hier, wie in allen Orten,

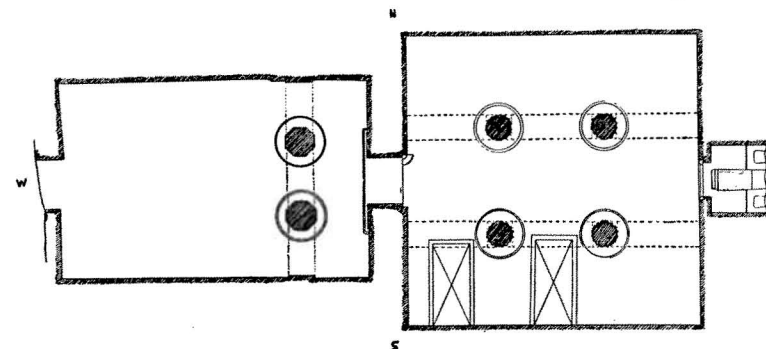


Abb. 54. Beni Hasan Nr. 2, 'Imn-m-hst.

wo Felsgräber dieser Zeit erhalten sind, der Gedanke des geraden Weges von der Eingangstür bis zur Kultnische, zu dessen beiden Seiten sich das Grab symmetrisch aufbaut. Berücksichtigt man noch, daß an einzelnen Orten (z. B. Assuan) ein Ansteigen des Fußbodens und eine Senkung der Decke nach hinten hinzu kommt, so können wir sagen, daß wir hier den Gedanken

¹ B. H. I, Pl. 43.

² WRESZINSKI, Ber., S. 36.

³ Vgl. oben S. 55.

⁴ B. H. I, Pl. 12.

⁵ Wir kennen dies schon aus El-Bersche, Grab Nr. 2.

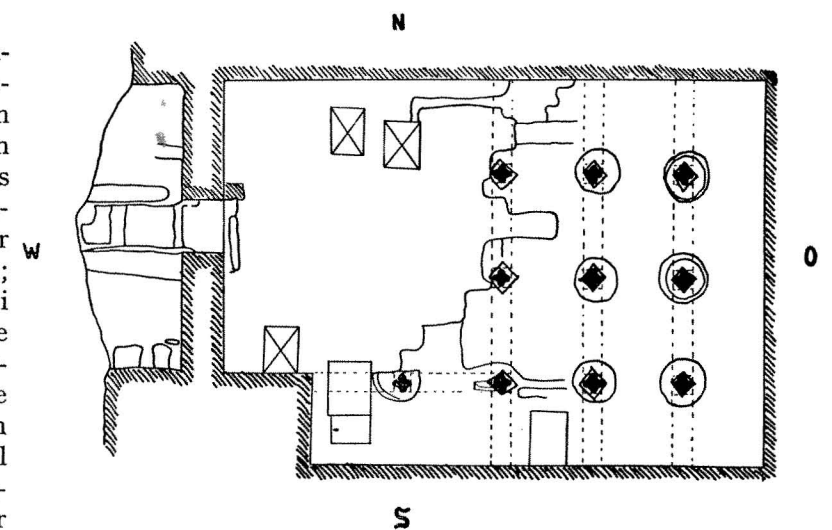


Abb. 52. Beni Hasan Nr. 18.

aufkommen sehen, der den leider nur aus späterer Zeit erhaltenen ägyptischen Tempeln ihr typisches Gepräge gibt.

Wir haben damit die Grabanlagen der einen Partei in dem großen Ringen um die Wiedervereinigung Ägyptens vor dem MR kennen gelernt. Untersuchen wir jetzt die andere Seite, um zunächst ihr gegenseitiges Verhältnis zu ermitteln und dann feststellen zu können, welches der entscheidende Faktor bei der Herausbildung des Types späterer Zeiten war.

XXI. THEBEN B.

Aus der Zeit des Alten Reiches kennen wir von hier, wie schon gesagt, nur zwei Gräber (S. 54 f). In der XI. Dynastie und der unmittelbar vorangehenden Zeit beanspruchen die Gaufürsten des thebanischen Gaues (Nr. 4) die Königsherrschaft über ganz Ägypten, und es ist klar, daß sie sich in dieser Zeit bedeutendere Gräber anlegten. Wir kennen ihren Friedhof. Bis zu dem Zeitpunkt der tatsächlichen Machtergreifung liegen die Fürsten von Theben mit ihrem Hofstaat in dem sogenannten „Intef-Friedhof“ begraben, in der Folgezeit bauen sie sich bis zum Ende der XI. Dynastie Grabtempel in Dêr el-Bahari. Den Intef-Friedhof hat PETRIE ausgegraben. Die XI. Dynastie-Gräber von Dêr el-Bahari sind von den Amerikanern unter WINLOCKS Leitung nach dem Kriege freigelegt worden. Noch vor der endgültigen Ausgrabung hat WINLOCK in einem grundlegenden Aufsatz die Anlagen beider Friedhöfe untersucht¹. Auf diese Ausführungen, die sich durch die neueren Ergebnisse in allen wesentlichen Punkten als richtig erwiesen haben, stütze ich mich im Folgenden weitgehend.

Die älteren Anlagen liegen im nördlichsten Teil der ganzen thebanischen Nekropole, noch nordöstlich vom Eingang zum Königsgräbertal. Dieser Ort wurde, wie WINLOCK vermutet ausgewählt, weil er genau gegenüber der damaligen Wohnstadt lag. Die Gräber bedecken eine Fläche von 1200 × 500 m. Während die einfacheren Leute in flachen Gruben beigesetzt sind, haben sich die Fürsten und die Großen ihrer Umgebung Gräber angelegt, die wir mit in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen müssen. Das Gelände war flach, Felsen, in die man nach dem Muster der mittelägyptischen Machthaber die Grabkammern hätte einhauen können, fehlten. Aber auf die Fassaden, die so eindrucksvoll die Macht der Grafen zeigen konnten, wollte man nicht verzichten. Die Thebaner verfielen daher auf einen sonderbaren Ausweg (vgl. Abb. 55 und 56). Aus dem sehr harten und festen Sand² wurde eine Grube ausgehoben, die als Hof

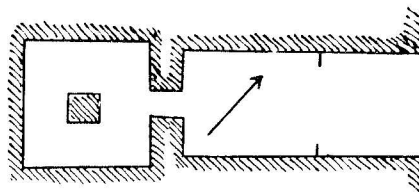


Abb. 55. Theben B.

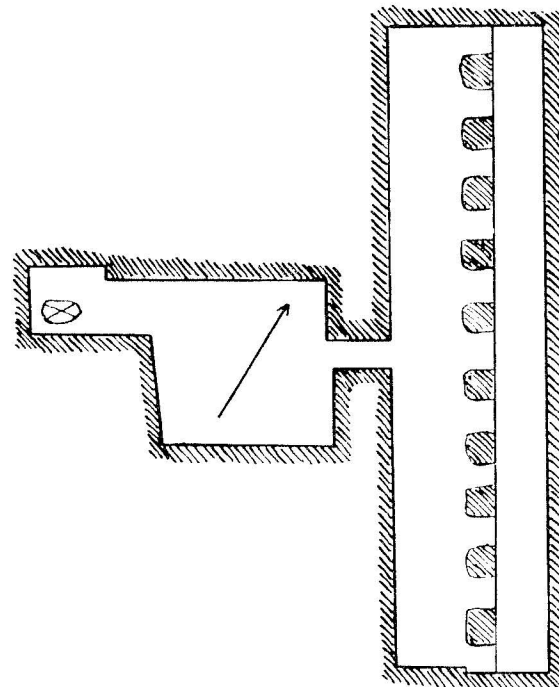


Abb. 56. Theben B.

diente. In die jetzt senkrecht anstehende Wand konnte man den Eingang zum Grabe nach bekanntem Muster anlegen. Das leichter zu bearbeitende Material erlaubte nun, diese Fassaden weit prächtiger auszubauen, als es in Stein möglich war. Auf Darstellungen und Inschriften mußte man allerdings verzichten, aber dafür konnte man lange Pfeilerreihen dem Eingang vor-

setzen¹. Es ist bezeichnend, daß wir diese Art von Gräbern noch von zwei anderen Orten kennen, die beide im Machtbereich der Thebaner lagen: von Dendera und von Hermonthis². In beiden Fällen lagen dieselben Vorbedingungen vor wie in Theben. Ein Einfluß des Intef-Friedhofes ist ganz sicher anzunehmen, was wiederum ein willkommenes Mittel zur Datierung der beiden abhängigen Anlagen ist.

Nach WINLOCK (S. 19) haben diese Höfe z. T. auf drei Seiten solche Eingänge, so daß man glaubt, in einem Hof mit drei Portikos zu stehen. Hundert oder mehr Gräber dieses Typs enthält der Friedhof.

Die Gaufürsten haben sich in großen Anlagen ähnlicher Art bestatten lassen. Riesige Höfe, bis 250 m lang, sind auf drei Seiten von senkrechten Wänden mit solchen Graböffnungen begrenzt, so daß das Ganze wie eine Straße aussieht. Die Araber nennen diese Anlagen šaff, pl. šufuf, d. h. „Reihe“. Orientiert sind diese šufuf nicht nach den Himmelsrichtungen, sondern, wie WINLOCK annimmt, nach der Lage des damaligen Theben. Die kleineren Gräber haben sich dann wohl nach den großen gerichtet.

Auf die Frage nach der Stellung der Pyramide innerhalb dieser fürstlichen Gräber, in denen wir zweifellos das unmittelbare Vorbild zu dem Tempel Mentuhoteps III. zu erblicken haben, brauchen wir in diesem Zusammenhang nicht einzugehen. Es genügt, festzustellen, daß das Grab des Fürsten in der Mitte der Rückwand gelegen haben wird und durch eine, sei es davor, sei es darüber gesetzte Pyramide ausgezeichnet war. An beiden Seiten erstreckten sich dann in langer Reihe die letzten Ruhestätten der Hofbeamten und der Verwandten des Fürsten. Die drei vorhandenen Anlagen dieser Art werden von WINLOCK den beiden letzten Intef-Fürsten und Mentuhotep I. zugewiesen.

Nachdem die Herrscher des thebanischen Hauses sich die Königskrone von Ägypten erkämpft hatten, genügte eine derartige Anlage in Sand ihren Bedürfnissen nicht mehr. So faßte Mentuhotep II. den großartigen Plan, sich einen Tempel inmitten der erhabenen Felslandschaft von Dêr el-Bahari anzulegen. Dieser Grabbau ist seit langem bekannt³. Ich verweise hier ausdrücklich auf die Ausführungen WINLOCKS, der zeigt, wie stark dieser Tempel von den Vorbildern des Intef-Friedhofes abhängig war⁴. Der Grabbau wurde entweder von dem König selbst oder seinem Nachfolger vollendet, und der darauf folgende Herrscher, Mentuhotep IV., wollte sich ein ganz ähnliches Monument auf dem engen Gelände südlich der Anlage Mentuhoteps III. errichten. Es ist jedoch, wie die Freilegung der Amerikaner gezeigt hat⁵, nicht über die Grundflächen-vorbereitung gediehen. Beide Anlagen sind durch einen langen Aufweg mit dem Niltal verbunden. Dieser hat jedoch, wie WINLOCK erkannt hat, nichts mit den Aufwegen der Pyramiden des Alten Reiches zu tun, sondern wir haben sein Vorbild in dem langen Hof der šufuf zu suchen. Denn ebenso, wie sich dort die Gräber der Untergebenen zu beiden Seiten des Weges erstrecken, so liegen auch hier die der Höflinge auf beiden Seiten hoch oben in den Felswänden, die den Talkessel auf beiden Seiten begrenzen. Hiermit kommen die Privatgräber der XI. Dynastie ganz in die räumliche Nähe der beiden Gräber des Alten Reiches, die wir oben kennen gelernt haben. Aber welch ein Unterschied in der Anlage! Während wir dort einfache Felskammern, höchstens durch eine kurze Pfeilerreihe im Innern gegliedert, sehen, haben wir hier anspruchsvolle Bauten vor uns, deren Architekten kein Mittel scheuen, den äußeren Eindruck möglichst großartig zu gestalten. Zwischen beiden Typen liegt die eigentliche Feudalzeit; sie hat den jüngeren Gräbern unverkennbar ihren Stempel aufgeprägt, ob sie sich nun an die Tradition halten, wie in Mittelägypten, oder ganz eigene Wege gehen, wie hier in Theben.

Jedes Grab hat seinen eigenen Aufgang von dem königlichen Aufweg zum Grabeingang⁶, der von dem seines Nachbarn durch eine Ziegelmauer getrennt ist. Im Tal besaßen die meisten Gräber eine Kapelle.⁷ In ihr wurde wohl der tägliche Totendienst versehen. Für die Anlagen der Gräber selbst muß ich mich mangels eingehender Veröffentlichungen auf eine Schilderung des Typs beschränken, werde jedoch einige bedeutendere Abweichungen einzelner Gräber her-

¹ Vgl. die Pläne bei PETRIE, Qurneh, Pl. XI. Z. T. auch hier wiedergegeben.

² Denderah, Pl. 33; JEA. 17, S. 224 und Pl. 41.

³ NAVILLE, The XIth Dynasty Temple at Deir el-Bahari, I—III, London 1907—1913. Dazu verschiedene Berichte im Bull. Metrop. Mus. Eg. Exped.

⁴ Ergänzt und teilweise richtig gestellt durch BONNET, Ä. Z. 60, 40.

⁵ Vgl. Bull. Metrop. Mus. Eg. Exped. 1920/21, S. 29 ff.; 1921/22, S. 19 ff.

⁶ Maße fehlen meist. Der Weg eines von CARNARVON entdeckten Grabes ist 25 m breit (Five Years Explor., S. 22).

⁷ Nach Steindorff-Wolf, Die thebanische Gräberwelt, S. 24, lag sie dicht hinter dem Eingangstor zum Hof und enthielt eine Statue des Grabinhabers. Beschrieben ist nirgends eine. WINLOCK vermutet, daß sie den Angehörigen den beschwerlichen Aufstieg zum Grabe ersparen sollte.

¹ Americ. Journal of Semitic Languages, 32, 1 ff. Im übrigen s. Anhang.

² BONNETS Angabe (Ä. Z. 60, 42), daß es sich um Felsen handele, beruht auf einem Irrtum; vgl. PETRIE, Qurneh, S. 3 und WINLOCK a. a. O., S. 19.

vorheben. Von einer einzigen Ausnahme abgesehen¹ liegen von allen Anlagen nur ungenügende Vorberichte vor, so daß eine ins Einzelne gehende Untersuchung noch nicht möglich ist.

An dem oberen Ende des Aufweges liegt ein ebener, geräumiger Vorhof. An seiner Rückseite erhebt sich eine großartige Fassade, meist mehrere Eingänge bietend. Häufig war sie, da der Fels in Theben von sehr schlechter Qualität ist, aufgemauert. Daß ihre Bildung von dem Aussehen der Intef-Gräber abhängig ist, dürfte einleuchten, zumal wenn man sich die allgemeine Übereinstimmung, die auch sonst, vor allem etwa bei dem Verhältnis der königlichen Bestattung zum Privatgrab herrscht, berücksichtigt². Die Pfosten, die das Dach über den Eingangsöffnungen zu tragen hatten, wurden, wenn nötig, durch Mauerwerk verstärkt, ebenso wie auch

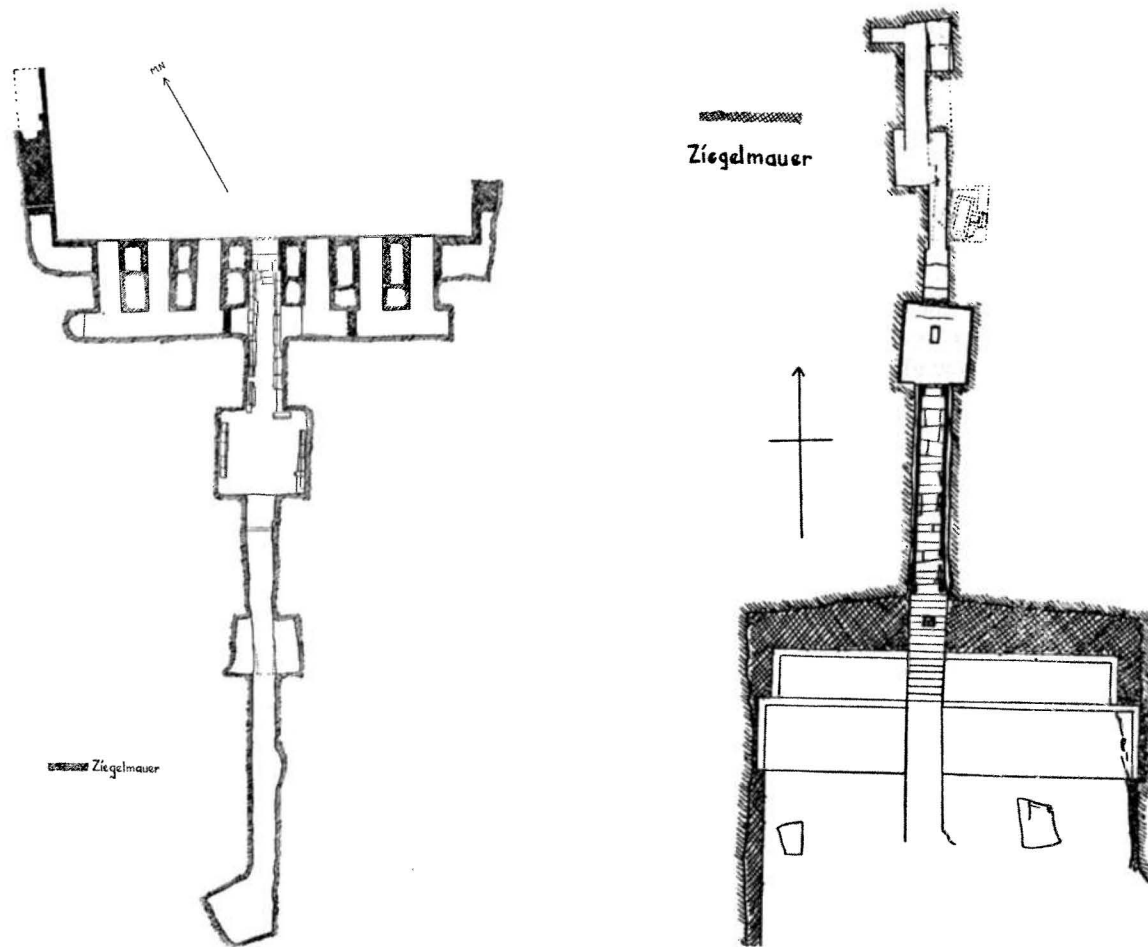


Abb. 57. Theben Nr. 103, Dgij.

Abb. 58. Theben Nr. 311, Htj.

das Dach selbst teilweise künstlich erweitert wurde. In den reicheren Gräbern finden wir bereits hier, also vor der eigentlichen Grabanlage, reichen Schmuck, meist Malerei auf einer Stuckverkleidung. Die Eingänge, deren Anzahl stark schwankt, führen nur in einem querelagerten, nicht sehr breiten Korridor, während sich der Gang, der in die eigentlichen Grabräume im Inneren des Berges führt, nur gegenüber dem Mitteltor öffnet. Die Ähnlichkeit mit den Gräbern des Intef-Friedhofes, deren Pläne PETRIE gibt³, ist ohne weiteres klar. Bei einem Grabe existiert nur ein Eingang, der durch Stufen erreichbar ist⁴.

Gegenüber dieser reichen Außenseite wird das Innere des Grabes stark vernachlässigt. Es besteht nur aus einem langen, schmalen Gang, der gerade in den Felsen hineinführt, bis er in einen quadratischen, nicht sehr großen Kultraum mündet. Diese Innenräume waren häufig mit feinen Reliefs auf Kalksteinplatten geschmückt, die heute fast restlos verloren sind. In

¹ Grab Nr. 103, Dagi (Abb. 57); publ. von DAVIES, Five Theban Tombs. Im übrigen s. Bibliographie im Anhang.

² Die beiden anderen Möglichkeiten, die DAVIES (Five Th. T., S. 29) erwägt, nämlich die Nachahmung einer Hausfassade oder Einfluß des Mentuhotep-Tempels, erscheinen demgegenüber wenig wahrscheinlich.

³ Qurneh, Pl. XI, besonders Nr. 4 (hier Abb. 56).

⁴ Grab Nr. 311, Htj. S. Bull. Metrop. Mus. Eg. Exped. 1922/23, S. 14, Fig. 4 und Plan (= Abb. 58).

zwei Fällen liegt seitlich neben diesem Korridor etwa auf halbem Wege, aber viel tiefer und mit ihm durch eine Grube im Boden verbunden eine Kammer, in der im Grabe des Mekti-Rē die wundervollen Modelle gefunden worden sind¹. Es scheint sich dabei — die Räume waren selbstverständlich für den Besucher im Altertum voll-

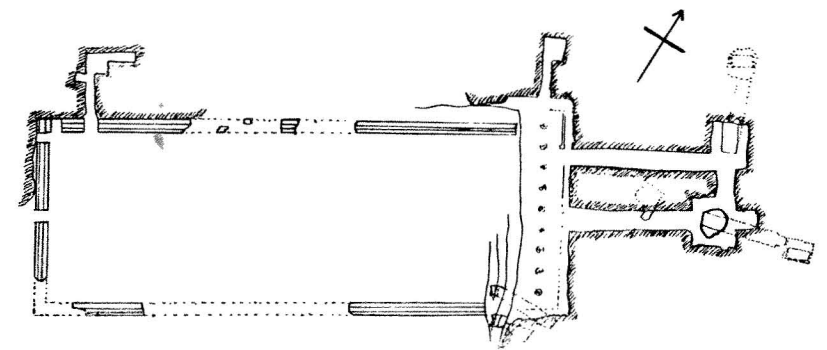


Abb. 59. Theben Nr. 280, Mktj-R'.

kommen verborgen — um eine interessante Form vom Nachleben des Serdabs zu handeln. Der Gang, der von der Kultkammer zum Sargraum schräg hinabführt, war ursprünglich ebenfalls un-

sichtbar. Meist geht er von der Rückwand ab nach hinten, doch kommen Abweichungen, seitliche Lage oder Öffnungen im Boden, häufig vor². Die unterirdische Sargkammer trägt jetzt fast regelmäßig Schmuck: auf einer Stuckverkleidung sind Totentexte geschrieben und für den Toten notwendige Ausrüstungsgegenstände aufgemalt.

Ein regelrechter Serdab findet sich nach Angaben der Amerikaner einige Male an einer sehr merkwürdigen Stelle. Hoch oben über dem Eingang befindet sich in der senkrechten Felswand ein Loch, ehemals sicher verschlossen und unkenntlich, in dem die Ka-Statuen ihren Platz fanden³. — Ein anderes vereinzelt vorkommendes Motiv ist die Anbringung einer doppelten Reihe von Lehmkegeln, die mit der Breitfläche nach außen nebeneinander hoch oben über dem Grabeingang auf den Felsen gebaut werden. Die wahrscheinlichste Deutung hat WINLOCK gegeben: es wird sich um eine Nachahmung der Balkenenden der Decke eines ägyptischen Hauses handeln⁴. Aus ihnen haben sich später die sogenannten „Grabkegel“ (cônes funéraires) entwickelt.

Sehr bezeichnend für den ägyptischen Geist der Hierarchie ist die Tatsache, daß ebenso, wie diese Felsgräber zu beiden Seiten des Aufweges zum Tempel des Königs liegen, so auch wieder die kleinen Grabkammern der Diener den Aufweg zum Grabe ihres Herrn flankieren⁵. Bei anderen Gräbern sind die Verwandten und Untergebenen auch in Gruben im Hofe des Hauptgrabes beigesetzt⁶.

Theben steht also abseits der mittellägyptischen Entwicklung und ebenso der von Assuan. Es ist bezeichnend, daß wir gerade hier bei den Gaufürsten, die sich ihren sämtlichen auf ihren „Uradel“ so stolzen Rivalen in Mittelägypten überlegen

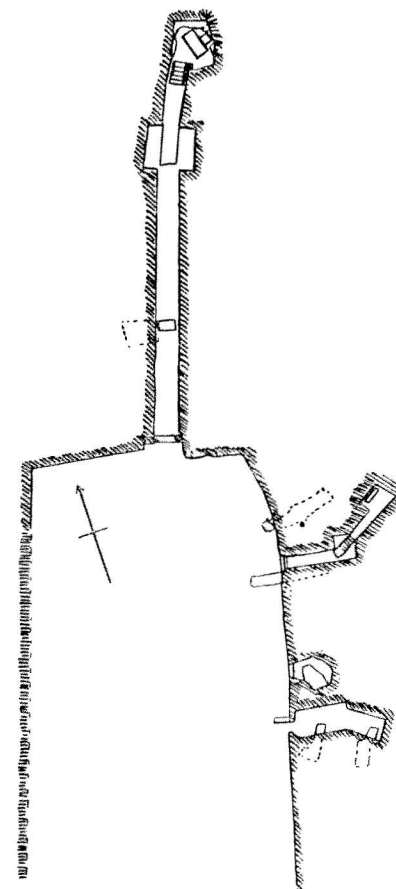


Abb. 60. Theben Nr. 315, Ipj.

¹ Grab Nr. 280, Eg. Exped. 1918/20, S. 15f. Fig. 4f (= Abb. 59) und Text, S. 18f. Der andere Fall: Grab Nr. 315, Ipj, Eg. Exped. 1921/22, S. 40, Fig. 31 (= Abb. 60).

² Einmal liegt die Mündung des Schachtes auch im offenen Hof vor der Fassade: CARNARVON, Five Years Explor., S. 22f. Diese Unregelmäßigkeiten dienten wohl zur Tarnung der Sargkammer gegen Grabräuber.

³ Bull. Metrop. Mus. Eg. Exped. 1922/23, p. 19ff (Grab Nr. 316). Vgl. im NR das Grab des Senmut, Nr. 71 (unveröffentlicht).

⁴ Eg. Exped. 1925/27, S. 6f. (fig. 7f). Anders BORCHARDT-KÖNIGSBERGER-RICKE in Ä. Z. 70, 25, bes. 34f. — Mit den Stiftmosaiken der archaischen Schichten VI—III von Uruk haben sie jedenfalls nichts zu tun, wie JORDAN wollte (zweiter vorl. Bericht über die ... in Uruk unternommenen Ausgrabungen. Abh. Preuß. Akad. 1930, Berlin 1931, S. 16).

⁵ Eg. Exped. 1921/22, S. 40 Fig. 31 (= Abb. 60) und S. 33 (Grab Nr. 315).

⁶ Eine solche Grube war das berühmte von Maspero gefundene Grab des Harhotep (Nr. 314), dessen Kammer jetzt in Kairo ist. Maspero, Trois années de fouilles, S. 134ff. Die jetzige Aufstellung in Kairo (Nr. 28023): CAPART, Chambre funér., fig. 5. Vgl. Eg. Exped. 1921/22, S. 33.

zeigen sollten, eine vollkommene Nichtachtung jeder Tradition antreffen. Vor der Eroberung Ägyptens legen sie sich ihre Gräber in einem neuartigen Gelände nach einem ganz neuartigen Schema an und nach der Erringung der Königsstellung übertragen sie diese Anlagen in den Felsen, ohne sich irgendwie an die mächtigen Grabbauten der mittellägyptischen Fürsten zu halten. Die Parallele mit der Kunst ist hier so nahe liegend, daß mir eine kleine Abschweifung auf dieses Gebiet vergönnt sei. Auch hierin schaffen sich die Thebaner unter völliger Nichtachtung alles bis dahin Geschaffenen und auch Gleichzeitigen aus dem Machtbereich der Herakleopoliten ihren eigenen, uns zunächst sehr barbarisch anmutenden Stil¹, aus dem sich dann konsequent der Hochstil der XI. Dynastie entwickelt, wie er uns am feinsten aus dem XI.-Dynastie-Tempel Mentuhoteps III. und den Särgen seiner Gemahlinnen bekannt ist. Die alte Kunst Mittelägyptens, die schwer mit Tradition belastet ist, kann dem nichts gleich Lebendiges entgegensetzen. Man vergleiche nur etwa die langweilige, trockene Art, mit der, bei guter Beherrschung der Technik, die Soldaten im Grabe des Cheti in Assiut ausgeführt sind². Diese glänzende Bestätigung unserer auf dem Gebiete der Felsgrabarchitektur gewonnenen Ergebnisse durch den Stilvergleich mag ein Beweis dafür sein, daß die hier sonst konsequent angewandte Methode einer Betrachtung der Anlagen allein ohne Heranziehung des Reliefstils durchaus sinnvoll ist und zu einwandfreien Ergebnissen führen kann. Die Felsgräber waren in ihren Anlagen nicht weniger als in ihren Reliefs ein lebendiges Bild ihrer Zeit, und in Perioden, in denen andere Denkmäler schweigen, vermögen sie uns bei der Rekonstruktion des damaligen politischen und kulturellen Lebens zu helfen.

Trotz des Sieges der Thebaner haben zunächst die thebanischen Gräber sich nicht gegen den mittellägyptischen Typus durchzusetzen vermocht. Das hängt vor allem mit der Verlegung der Residenz von Theben nach Lischt zusammen, wo kein Gelände für Felsgräber irgendwelcher Art vorhanden war. In der XII. und XIII. Dynastie setzt sich die thebanische Art wenigstens am Orte selbst fort. Da so gut wie gar kein Material aus dieser Zeit publiziert ist³, verweise ich auf die Ausführungen WINLOCKS⁴. Zu zeigen, daß der Typus des NR hier anknüpft, nicht etwa bei den mittellägyptischen prächtigen Anlagen der XII. Dynastie, würde über den Rahmen dieser Arbeit weit hinausgehen.

XXII. ÜBERBLICK ÜBER DIE XII. DYNASTIE.

Bei der Besprechung der Nekropolen von Assuan, El-Bersche und Beni Hasan haben wir auch schon Gräber der XII. Dynastie gestreift. Hier soll nun als Abschluß kurz der Grabstil dieser Zeit dargestellt werden. Eine Einzelbetrachtung der Gräber läßt sich sinnvoll von unserem Thema abtrennen, da die Anlagen der XII. Dynastie, unter sich eine Einheit bildend, in deutlichem Gegensatz zu allen älteren stehen. Eine Untersuchung der Entwicklung innerhalb der XII. Dynastie würde hier nur die Gesamtlinie verwischen, ohne doch wesentliche Ergebnisse zeitigen zu können.

Bereits seit der VI. Dynastie bemühen sich die Gaufürsten, ihr Grab für den Besucher recht eindrucksvoll zu gestalten. Aber erst in der XII. Dynastie, als alle dieser Tendenz entgegenstehenden Faktoren, vor allem die Armut, ausgeschaltet waren, erreichte dies Bestreben seinen höchsten Ausdruck. Wenn auch eine Zentralgewalt die Machtansprüche der Feudalherren im Zaume hielt, so bemühten sie sich doch, die ihnen noch verbliebene nicht geringe Selbständigkeit⁵ in ihren Grabanlagen sichtbar zum Ausdruck zu bringen, und wetteiferten untereinander in ihrer prunkvollen Ausgestaltung. Nie wieder sind solch reiche und anspruchsvolle, dabei aber auch ausgeglichene und schöne Bauten aus dem Felsen gehauen worden, wie in dieser Zeit.

Mindestens ein Teil von ihnen besaß im Tal einen „unteren Tempel“⁶ oder einen „Garten“, zu dem nach ägyptischer Auffassung unbedingt auch ein Teich gehörte⁷. Häufig ist dieser untere Teil der Anlage mit der Felskammer durch eine Treppe verbunden⁸. Ein Vorhof, vereinzelt durch


¹ Vgl. z. B. PETRIE, Qurneh, Pl. 2.

² Photographien bei ED. MEYER, Fremdvölkerexpedition, Nr. 79f.

³ Das einzige große Grab der XII. Dyn., das des Antefiker, das sich auch ganz in diesen Rahmen einfügt und im Gegensatz zu gleichzeitigen mittellägyptischen Anlagen steht, ist von DAVIES veröffentlicht.

⁴ Americ. Journ. Semitic Lang., 32, 36f.

⁵ Vgl. ED. MEYER, Geschichte d. Altertums I, 2, § 282.

⁶ Z. B. Urk. VII, 48, 15 oder Siut I, 308. 

⁷ Z. B. Siut I, 317.

⁸ Ähnliches haben wir schon bei den XI.-Dynastie-Gräbern in Theben kennen gelernt.

ein von Säulen getragenes und vorgebautes Dach geschützt, ist der Fassade vorgelagert. Diese hat die letzten Spuren ihrer Herkunft aus dem Eingang zu einer Mastaba abgestreift. Meist wird die Decke eines kleinen Vorraumes durch zwei Pfeiler oder Säulen gestützt. An Stelle der rechteckigen Pfeiler sind jetzt schmucke Säulen, achteckig oder rund, mit Lotosknospen- oder Palmenkapitellen, getreten, auch sie, ebenso wie die Pfeiler des Alten Reiches, aus dem gewachsenen Felsen gehauen. Aber weitgehend wissen sich die Architekten den lokalen Gegebenheiten anzupassen, der starre Schematismus der älteren Zeit ist überwunden: in Assuan z. B. nützt man die wirkungsvolle Querschichtung des dortigen Sandsteines aus und verzichtet auf Säulen zugunsten massiger Pfeiler¹.

Die Gliederung des Innenraumes ist ganz auf Betonung des „Weges“ von der Eingangstür zu der ihr gegenüber in der Rückwand befindlichen Nische eingestellt, die meist eine Statue des Toten, seltener eine Stele, enthält. Ein besonders häufig, ja fast durchgängig dabei angewandtes Mittel ist, daß man den Fußboden nach hinten ansteigen läßt, sei es allmählich, als schiefe Ebene, sei es durch flache Stufen.

Auf die veränderte Funktion der Wanddekoration einzugehen ist hier nicht der Platz. Hinweisen möchte ich nur noch auf die jetzt weit verbreitete Deckenbemalung.

Vereinzelt finden sich diese Motive freilich schon früher in den Felsgräbern des Alten Reiches und der Zwischenzeit, ihre Häufung aber und geschickte Anwendung bilden etwas grundsätzlich Neues. Mag sein, daß der eine oder andere Gaufürst der älteren Zeit bei seinem Bestreben, sein Grab prächtig und eindrucksvoll zu gestalten, die einzelnen Mittel dazu gefunden hat, erst der XII. Dynastie blieb es vorbehalten, diese Elemente harmonisch zu vereinigen und so den Stil und die prachtvollen Anlagen zu schaffen, die wir noch heute trotz ihres schlechten Erhaltungszustandes bewundern².

ZUSAMMENFASSUNG.

Nachdem wir nun die ganze Entwicklung der einzelnen Grabanlagen betrachtet haben, dürfte es angebracht sein, noch einmal die Linie, die sich dabei ergeben hat, in großen Zügen herauszustellen. Denn, wie schon in der Einleitung betont wurde, äußert sich in jedem einzelnen Grab neben Einflüssen der Residenz und der lokalen Tradition auch der persönliche Geschmack des Besitzers, so daß wohl keine einzige Anlage den zu postulierenden Typus an sich rein vertritt. Und doch muß es uns gerade um dessen Gewinnung zu tun sein, sollen die Ergebnisse dieser Arbeit nicht nur für die gerade besprochenen Gräber, sondern auch für die bisher noch unpublizierten und daher nicht berücksichtigten Anlagen Geltung besitzen.

Der oberägyptische Felsgrabbau beginnt gegen Ende der IV. Dynastie damit, daß sich in der oberägyptischen Verwaltung tätige Beamte der Regierung, deren Dienste durch Schenkungen von Land in Oberägypten belohnt wurden, in ihrem Gau Gebilde aus dem Felsen hauen ließen, die äußerlich vollkommen den Mastabas der Residenz glichen. Bis in alle Einzelheiten können wir die enge Anlehnung an die Vorbilder verfolgen; von irgendwelcher Selbständigkeit ist keine Spur anzutreffen. Der erste Schritt, der in Oberägypten über das in Memphis Übliche hinaus getan wird, ist, daß der Umgang um den Mastaba-Kern, der hier im Felsen die Gestalt eines schmalen Ganges erhalten mußte, gedeckt gelassen wird. Wesentlich weiter führt der Versuch, die Schächte zur Sargkammer nicht mehr von oben her durch das ganze Massiv hinab zu senken, sondern die Schachtmündungen in einer Felskammer anzulegen, die dann, da man noch das Bestreben hatte, Grab- und Kultanlagen möglichst zu trennen, auf der anderen, im Berge liegenden Seite des Kultganges ausgehauen wurde. Hiermit, nicht etwa mit der Anlage eines Kultraumes im Inneren des stehen gelassenen Felskernes, wurde endgültig die Mastabaform verlassen, da hierbei zum ersten Male die Möglichkeiten benutzt wurden, die die Anlage im Felsen über das beim Ziegel- oder Hausteinbau Erreichbare hinaus bot. Der eine Stollen, der zu dem Kultgang führte, wurde aufgegeben. Diese Stufe der Entwicklung haben wir in dem

¹ WRESZINSKI, Bericht, Taf. 49.

² Nach dem eben Ausgeführten ist es klar, daß die Gräber von Qau, die PETRIE (Antacopolis, S. 12) in die Zwischenzeit setzen wollte, der XII. Dynastie angehören müssen. Sie zeigen deren Eigentümlichkeiten so ausgeprägt wie keine andere Nekropole. So sind sie auch richtig in der neuen Publikation von STECKEWEH, Die Fürstengräber von Qâw, (Leipzig 1936) S. 6ff. angesetzt.

Grabe des Ka-em-nofret (Hagarse A) kennen gelernt. In der Folgezeit schuf man den Typus des endgültigen Felskammergrabes vor allem dadurch, daß man die Tür in die Mitte der Eingangswand des Kultraumes verlegte. Die Anordnung, bei der die Sargkammern durch Schächte von einer zweiten, hinteren Kammer aus erreichbar waren, wird zunächst noch beibehalten. Bei den auf dem Westufer liegenden Gräbern erfüllt man dadurch auch gleich die Vorschrift, den Toten hinter der Scheintür zu bestatten. Auf dem Ostufer jedoch, auf dem in dieser Zeit die Mehrzahl der großen Gräber errichtet ist, geht man dazu über, den Schacht im Boden vor den Scheintüren anzulegen. — Die Scheintüren liegen, entsprechend der Sitte in der Residenz, stets in der Westwand. Und zwar läßt sich in der Verteilung auf Mann und Frau ein Einschnitt in der frühen VI. Dynastie feststellen: während in der älteren Zeit die südliche dem Besitzer gehört, die nördliche seiner Frau, wechselt dann das Verhältnis. — Für den Geist, in dem die Gräber angelegt sind, ist folgende Akzentverschiebung bezeichnend: während in der IV. Dynastie und der unmittelbar folgenden, von ihr noch abhängigen Periode bei der Orientierung der Gräber die Erfüllung der Regel ausschlaggebend ist, nach der die Gesamtanlage mit der Längsrichtung von Norden nach Süden liegen muß, wird in der V. Dynastie der Hauptwert auf die Wirkung gelegt, die das Grab auf den Besucher ausübt; die Kammer ist quer zum Eingang gelagert. Allerdings wird man der Kultrichtung noch insofern gerecht, als die Scheintür stets nach Westen gerichtet ist, unter Umständen also auch an einer Seitenwand angebracht wird.

Mit zunehmender Größe des Hauptraumes wird eine Gliederung notwendig. Um die Querverlagerung des Hauptraumes zum Eingang noch mehr zu betonen, wird er der Länge nach von einer Pfeilerreihe geteilt. Dieses Element findet sich seit der zweiten Hälfte der V. Dynastie und geht in den meisten Nekropolen gegen Ende der VI. Dynastie verloren. Vereinzelt und nur in den reichsten Orten vermag sich diese Ausschmückung der Räume bis in das Mittlere Reich zu halten.

Gegen Ende des Alten Reiches verschwinden die Reminiszenzen an die Mastabaform, die sich vor allem an den Fassaden fanden, mehr und mehr. Rundbalken und Gliederung in Pfosten und Architrave, bei einer aus dem Felsen gehauenen Tür ohnehin sinnlos, werden aufgegeben. An ihrer Stelle werden die Inschriftzeilen entsprechend angeordnet. Auf die Böschung der Außenwand verzichtet man ebenfalls.

Im Laufe der VI. Dynastie wächst das Bestreben, das Grab möglichst großartig zu gestalten, wird aber bald stark gehemmt durch die zunehmende Verarmung der meisten Gaufürstengeschlechter. Nur in wenigen Gauen, vor allem in Assuan, vermögen sich die Fürsten nach Ende der VI. Dynastie überhaupt noch Felsgräber mit Inschriften und Reliefs anzulegen. Bei ihnen können wir verfolgen, wie sich die für das Mittlere Reich bezeichnenden Elemente langsam durchsetzen. Die runde Säule wird in den Grabbau eingeführt und die Mittelachse stärker betont, die von der Eingangstür zu der Scheintür oder der Statue in der Mitte der Rückwand als zu der wichtigsten Stelle des Grabes führt. Die kultische Richtung wird jetzt noch mehr vernachlässigt; wichtig ist nur noch, daß Scheintür oder Statue sich genau gegenüber dem Eingang befinden.

In der Zeit zwischen dem Alten und Mittleren Reich wurde die Entwicklung des Grabbaues in Mittelägypten gehemmt durch die Tradition, auf die gerade diese Fürsten besonderen Wert legten. Nur die Thebaner machen sich davon frei und finden für ihre letzten Ruhestätten einen ganz neuen Stil, der sich in Theben zwar durch das Mittlere Reich hindurch hält, sich jedoch nicht über die unmittelbare Nachbarschaft hinaus durchsetzt. Die mittelägyptischen Fürsten dagegen legen sich in der XII. Dynastie prächtige Bauten an, nachdem nun alle Hemmnisse, die in der Armut und der Beachtung der Tradition bestanden, fortgefallen sind.

So können wir an der Entwicklung der Felsgrabanlagen vortrefflich das politische Bild der Zeit verfolgen: zunächst die allmähliche Emanzipation der Provinz von den Einflüssen der Residenz, denen sie aber doch noch während des ganzen Alten Reiches unterworfen bleibt, danach die Verarmung auch der feudalen Geschlechter nach dem Sturz der VI. Dynastie, der nur ganz wenige Familien entgehen können. Wir beobachten den Gegensatz zwischen den stark traditionsbetonten mittelägyptischen Gauen und dem jungen thebanischen Haus, das sich die politische Macht erobert. Noch unter dem wiedererstarkten Königtum bauen die Feudalherren in der Provinz ihre Grabpaläste, bis Sesostri III. dem einen Riegel vorschiebt.

ANHANG:

Bibliographie.

Die nachfolgende Zusammenstellung der einschlägigen Literatur erhebt nicht den Anspruch auf unbedingte Vollständigkeit; insbesondere sind veraltete Publikationen, soweit sie durch neuere ausreichend ersetzt sind, nicht aufgeführt. Sie werden in den meisten Fällen in den neusten Veröffentlichungen erwähnt sein. Am vollständigsten findet man das Material jedenfalls in der "Bibliography" von PORTER-MOSS. An dieser Stelle handelt es sich darum, die wichtigsten und zuverlässigsten Beschreibungen der Felsgrabanlagen zu nennen, in denen die von mir in der vorliegenden Arbeit als unwesentlich nicht erwähnten Einzelheiten nachgelesen werden können. Ich hoffe, durch die Zusammenstellung auch des zerstreuten Materials künftige Arbeiten, etwa über den Reliefstil der Felsgräber, zu erleichtern.

Soweit übersichtliche und einheitliche Publikationen vorliegen, etwa in der Art der Bände des Archaeological Survey, war eine Bibliographie der einzelnen Gräber unnötig. In diesen Fällen sei auf die Gräberlisten verwiesen, die diese Bände in der Regel enthalten. Ich gebe dann nur eine Übersicht der in der vorliegenden Arbeit besprochenen Gräber mit den von mir angenommenen Datierungen. In anderen Fällen dagegen, wie etwa bei den Gräbern von Hama-mäje, bei denen die Veröffentlichung außerordentlich unübersichtlich ist, wird nicht nur jedes Grab, sondern sind sogar die Reliefs einzeln angeführt. Im ganzen liegt kein starres System zugrunde, sondern ich habe mich bei der Zusammenstellung immer von dem Grundsatz leiten lassen, ein möglichst brauchbares und übersichtliches Verzeichnis der Felsgräber zu bieten.

Die Abkürzungen sind die üblichen. Über die meisten Nekropolen finden sich kunsthistorische Betrachtungen bei KEES, Studien zur Ägyptischen Provinzialkunst. Die Seiten sind in der „Übersicht der hauptsächlichsten Verweise auf Provinzmonumente“, die KEES am Anfang gibt, leicht nachzusehen.

I. Tehne.

Lage der Nekropole:

Kartenskizze von WAINWRIGHT in Ann. Serv. 27, 77.

Beschreibung:

Grab Nr. 1—14: FRASER, "The early tombs at Tehneh", Ann. Serv. 3, 67—76, 122—130.

Gedenkkapelle des Nika-anch: LEFEBVRE-MORET, "Nouvel acte de fondation de l'ancien empire à Tehneh", Revue égyptol. Nouv. Sér. I, 30—38¹.

Vgl. auch WRESZINSKI, Bericht, S. 31.

Texte:

MASPERO, Sur le sens de certains tableaux qui décorent la tombe de Noukankhou, Ann. Serv. 3, 131—138.

LEFEBVRE-MORET a. a. O.

SETHE, Urkunden des Alten Reiches, 24—32; 161—163.

Kunsthistorische Bemerkungen:

KEES, Prov. Kunst.

Datierungen:

Nr. 3: Erste Hälfte der V. Dynastie.

Nr. 4: Zweite Hälfte der V. Dynastie oder später.

Nr. 5: Zweite Hälfte der V. Dynastie oder später.

Nr. 8: IV. Dynastie, kurz nach Mykerinos.

Nr. 9: Ende der IV. Dynastie.

Nr. 10: Erste Hälfte der V. Dynastie.

Nr. 11: Ende der IV. Dynastie.


Nr. 12: *Kt-hp* Ende der IV. bis Anfang der V. Dynastie.

Nr. 13: *Nj-k-nh*. V. Dynastie, Userkaf.

Nr. 14: *Hnw-k*. IV. Dynastie, Mykerinos.

II. Hemamîje.


Nummerierung nach WRESZINSKI.


Grab Nr. 1. KEES, Prov. Kunst, S. 18: „Gehört einem Manne namens  nmw.“ Beschreibung mit Plan: WRESZINSKI, Bericht, S. 60f.

Grab Nr. 2. (Bei KEES „Hauptgrab“, gehört einem Kachent, bei HARDING „Tomb of Afa“).

Gesamtbeschreibung und Veröffentlichung:

Lankaster HARDING in MACKAY-HARDING-PETRIE, Bahrein and Hemamîjeh. British School of Archaeol., London 1929. Dazu WRESZINSKI, Bericht, S. 61f.

Besitzer: 

Frau des Besitzers: 

Reliefs:

Raum A.

Nordwand: Schiffe im Papyrusdickicht, Pl. XXVI.

Südwand: Szene mit Musikern, Pl. XXVIII.

Raum B.

Rückwand: Halbrundplast. Statue, zu beiden Seiten je vier Opferträger übereinander in Reliefs. Darüber Speisetischszene des Ehepaares, Pl. XXVII. Photogr.: WRESZINSKI, Bericht, Taf. 22 B.

Tür zum Raum D: Beschreibung: WRESZINSKI, Ber., S. 61. Relief über der Türe: Speisetischszene, Pl. XXVIII.

Raum D:

Allgemeine Ansicht: KEES, Prov. Kunst, Taf. III.

Ostwand: In der Mitte das Ehepaar vor dem Opfertisch, Gabenträger, Ausfahrt der Frau auf dem Boot, Pl. XXIV.

Inscription über zwei Statuenpaaren südlich davon, Pl. XX.

Inscription bei der Sitzstatuette eines Kindes, Pl. XXVIII.

¹ Ein Plan dieser Anlage findet sich nur bei PORTER-MOSS, Bibliography IV, p. 132.

Westwand: Reliefs in der Reihenfolge von Norden nach Süden:

Der Tote mit Söhnen stehend, Pl. XX, links.

Scheintür mit kleiner, halbrundplast. Figur, Pl. XX. Speisetischszene auch Pl. XXIX, 1.

Bootfahrt etc., Pl. XXI; Photogr. KEES, Prov. Kunst, Taf. IV/V und Text.

Scheintür. Speisetischszene, Pl. XXII.


Vorführung von Opfern und Schlachtungen, Pl. XXIII.



Küchenszene, Pl. XXIII, oben.


Ehepaar nach rechts stehend, Pl. XXIII. Vgl. auch Pl. XXIX, 3.

Bemerkungen zur Kunst:

KEES, Prov. Kunst, S. 17ff. (behandelt zwar nur die Bootszene, aber die Ergebnisse gelten ebenso für die anderen Reliefs).

Grab Nr. 3. (KEES: „Gehört einem Manne namens “, HARDING: „Tomb of Khenti-Kau-S.“)

Besitzer:  Var: 

Frau des Besitzers: 

Plan:

WRESZINSKI, Bericht, S. 63.

Reliefs:

Raum A.

Südwand: Ehepaar unten stehend, darüber sitzend, Pl. XVII, links.

Nordwand: Ehepaar sitzend, vor ihnen Diener (Priester?), Pl. XIX, unten.

Ostwand: Halbrundplast. Figur, darüber Pl. XIX, rechts.

Türe zum Raum B.

Pfosten: Gabenbringende Diener, Pl. XIX, links.

Architrav: Inschrift, Pl. XIX, rechts oben.

Laibung: Der Tote heraustretend, Pl. XVIII.

Raum B.

Allgemeiner Durchblick: Pl. XXIX, 4.

Westwand: In der Reihenfolge von Süden nach Norden: Pl. IX—XII. Der Kopf von Pl. X auch in Photogr., Pl. XXIX, 2. Eine zweite Scheintür neben der der Frau auf Pl. XII links dürfte auf Pl. IX, rechts, zu ergänzen sein. Vor beiden im Boden Opferbecken.

Ostwand: In der Reihenfolge von Norden nach Süden, Pl. XIII—XVI. Die Tänzerinnen von Pl. XVI in Photogr. bei KEES, Prov. Kunst, Taf. VI.

Datierungen:

Alle drei Anlagen: Erste Hälfte der V. Dynastie.

III. Gebel el-Têr.

Beschreibung mit Plan:

Ahmed Bey Kamal, Fouilles à Gebel-el-Teyr, Ann. Serv. 4, 85—90.

Datierung:

Mitte V. Dynastie (?).

IV. Hagarse A.

Beschreibung mit Plan:

PETRIE, Athribis (British School of Archaeology in Egypt, 14th Year, London 1908), S. 2, Pl. I—IV.

Datierung:

Anfang V. Dynastie.

V. Schêch Said.

Karte der Nekropole:

DAVIES, Sheikh Said, Pl. I/II.

Beschreibung der Gräber:

N. DE GARIS DAVIES, The Rock Tombs of Sheikh Said, Archaeological Survey of Egypt, Tenth Memoir. London 1901.

Bemerkungen dazu bei WRESZINSKI, Bericht, S. 53.

Einzelheiten: Grab Nr. 25, Westwand, Musiker und Tänzerinnen: Photogr. b. KEES, Prov. Kunst, Taf. VIII f.

Bemerkungen zur Kunst:

KEES, Prov. Kunst.

Datierungen:

- Grab Nr. 3: Mitte VI. Dynastie.
 Grab Nr. 6: Mitte VI. Dynastie.
 Grab Nr. 15: Erste Hälfte VI. Dynastie.
 Grab Nr. 18: Ende VI. Dynastie.
 Grab Nr. 19: Ende VI. Dynastie.
 Grab Nr. 20: Mitte VI. Dynastie.
 Grab Nr. 22: VI. Dynastie.
 Grab Nr. 24: Erstes Drittel V. Dynastie.
 Grab Nr. 25: Mittleres Drittel V. Dynastie.
 Grab Nr. 37: Späte V. oder frühe VI. Dynastie.

VI. Saujet el-Meitîn.

Plan der Nekropole:

LD I, 57.

Beschreibung der Gräber:

LD Text II, 57—69 und die dazugehörigen Tafeln von LEPSIUS. Ältere Publikationen bei PORTER-Moss, Bibliography IV, 134 ff.

Datierungen:

- Grab Nr. 1: Erste Hälfte V. Dynastie.
 Grab Nr. 2: Zweite Hälfte V. Dynastie.
 Grab Nr. 3: VI. Dynastie.
 Grab Nr. 4: VI. Dynastie (?).
 Grab Nr. 5: VI. Dynastie.
 Grab Nr. 6: Erste Hälfte V. Dynastie.
 Grab Nr. 8a: Mitte V. Dynastie (?).
 Grab Nr. 10: Späte V. oder frühe VI. Dynastie.
 Grab Nr. 12: Später als VI. Dynastie.
 Grab Nr. 14: Zweite Hälfte VI. Dynastie.
 Grab Nr. 17: VI. Dynastie.

VII. Deschasche.

Beschreibung der Gräber mit Plänen:

PETRIE, Deshasheh, Egypt. Explor. Fund 15th Memoir. London 1898.
 Photogr. der Szene der Bürgerstürmung aus dem Grabe Nr. 1: WRESZINSKI, Atlas II, Taf. 4.

Bemerkungen:

WRESZINSKI, Bericht, S. 24.

Bemerkungen zur Kunst:

KEES, Prov. Kunst.

Datierungen:

- Nr. 1, 'Intj: Zweite Hälfte V. Dynastie.
 Nr. 2, 'Sdw: Mitte VI. Dynastie.

VIII. Dêr el-Gebrâui.

Beschreibung und Pläne der Gräber:

N. DE GARIS DAVIES, The Rock Tombs of Deir el-Gebrâwi, 2 Bde. Archaeol. Survey of Egypt, 11th and 12th Memoir, London 1902.

Bemerkungen dazu:

WRESZINSKI, Bericht, S. 58.

Datierungen:

- Südliche Gruppe:
 Nr. 8, 'Ibj: VI. Dynastie, etwa Merenrê.
 Nr. 12, 'D'w: VI. Dynastie, Pepi II.
 Nördliche Gruppe:
 Nr. 67 } genau gleichzeitig
 Nr. 72 }
 Nr. 95 } etwa dieselbe Zeit } Sämtlich nach der VI. Dynastie, vor Beginn der XII. Dynastie.
 Nr. 39 } jünger
 Nr. 3 } am jüngsten

IX. Achmîm.

Beschreibungen und Inschriften:

MARIETTE, Monuments divers, p. 2 und Inschr. Pl. 21 b (= Grab 23). NEWBERRY, The inscribed Tombs of Akhmim, Liverpool Annals of Anthropol. and Archaeol. IV, 99—120.

Die wichtigsten Inschriften:

SETHE, Urkunden des Alten Reiches, 263 ff.

Bemerkungen:

WRESZINSKI, Bericht, S. 63 („Hawawisch“).

X. Kasr es-Saijâd.

Allgemeines und auch Beschreibung der Gräber:

WEIGALL, A guide to the antiquities of Upper Egypt, S. 28—30.

Grab Nr. 1, 'Idw. (Zum Plan vgl. WRESZINSKI, Bericht, S. 72.)

Beschreibung:

WEIGALL, a. a. O.
 LD Text II, 177—178.

Reliefs und Inschriften:

LD II, 113 g; 114 a und b.
 Einzelheiten: Photogr. b. KEES, Prov. Kunst, Beitafl. 1.

Datierung:

Ende der VI. Dynastie.

Grab Nr. 2, 'Isutj.

Plan:

LD I, S. 66.

Beschreibung:

WEIGALL, a. a. O.
 LD Text II, S. 178—180.

Inschriften und Reliefs:

LD II, S. 114, c—i.

Datierung:

Mitte der VI. Dynastie.

Grab Nr. 3, 'Nfwtj (?).

Beschreibung:

LD Text II, S. 181.

Inschriften:

LD II, S. 114, k, l.

Datierung:

?

XI. Scharune.

Allgemeines:

Archaeological Report for 1902/03, p. 4.

Beschreibung mit Plan:

M. BRODRICK-ANDERSON MORTON, The tomb of Pepi-Ankh (Khua) near Sharona, PSBA 21, 26—33,
 mit 4 Tafeln.

TH. SMOLENSKI, Le tombeau d'un prince de la VIe Dynastie à Charouna. Ann. Serv. 8, 149—153.
 Vgl. dazu WRESZINSKI, Bericht, S. 26 ff.

Bemerkungen:

KEES, Prov. Kunst.

XII. Mêr und Qossêr el-Amarna.

Allgemeines:

Kurze Beschreibung sämtlicher Anlagen bei BLACKMAN, The Rock Tombs of Meir, Vol. I (Archaeol. Survey, 22nd Mem. London 1901), S. 5—9, und WRESZINSKI, Bericht, S. 55—58.

Mêr A 1:

Datierung:

VI. Dynastie, Pepi I.

Mêr A 2:

Plan:

PORTER-MOSS, Bibliography IV, 248; vgl. auch WRESZINSKI, Bericht, S. 56, Abb. 1.

Reliefs:

BLACKMAN in JEA. 3, Pl. 39.

Datierung:

VI. Dynastie, Pepi II.

Mêr A 4:

Datierung:

VI. Dynastie, Ende der Regierung Pepis II.

Mêr D 2:

Beschreibung:

AHMED BEY KAMAL, Le Tombeau nouveau de Méir, Ann. Serv. 15, 209—258.

A. M. BLACKMAN, The Rock Tombs of Meir, Part IV. (Archaeol. Survey, 25th Mem., London 1924).

Mêr E 1 — E 4:

Zu E 1 vgl. AHMED BEY KAMAL, Rapport sur les fouilles de Said Bey Khachabah au Déir-el-Gabraoui, Ann. Serv. 13, 168ff., Plan = fig. 19.

Datierung der ganzen Gruppe:

VI. Dynastie.

Qossêr el-Amarna Nr. 1 (Pepi-anch *šmšw*)

Plan:

PORTER-MOSS, Bibliography IV, S. 240.

Texte:

MOHAMMED EFFENDI CHABÂN, Sur une nécropole de la VIe Dynastie, à Koçeir el-Amarnah, Ann. Serv. 3, 252f.

Datierung:

VI. Dynastie, Pepi II.

Qossêr el-Amarna Nr. 2 (*Hw-nj-wh*).

Plan:

Quibell in Ann. Serv. 3, 254.

Beschreibung:

MOHAMMED EFFENDI CHABÂN, Sur une nécropole de la VIe Dynastie à Koçeir el-Amarnah, Ann. Serv. 3, 252f.

J. E. QUIBELL, ebenda S. 254—58.

AHMED BEY KAMAL, Fouilles à Dara et à Koçeir el Amarnah, Ann. Serv. 12, 136.

Datierung:

VI. Dynastie.

XIII. Theben A.

Grab Nr. 185 und 186.

Zur Lage:

GARDINER-WEIGALL, A topographical Catalogue of the Private Tombs of Thebes, S. 32f.
Nr. 186: P. E. NEWBERRY, A sixth Dynasty Tomb at Thebes, Ann. Serv. 4, 97—100.

XIV. Hierakonpolis.

Pläne:

Nur stark schematisiert bei WRESZINSKI, Bericht S. 81 und 82.

Beschreibungen:

FRASER, El Kab and Gebelên, PSBA 15, 496.

WEIGALL, A Guide to the Antiquities of Upper Egypt, S. 315ff.

KEES, Prov. Kunst, S. 4ff.

WRESZINSKI, Bericht, S. 80ff.

Vgl. Bull. Metrop. Mus. Part. II, Eg. Exped. 1934/35, S. 37, fig. 2.

XV. Herakleopolis.

(Sedment).

W. M. FL. PETRIE-G. BRUNTON, Sedment I and II (British School of Archaeology in Egypt, 27th Year, London 1924), Vol. I, S. 2—5.
Pläne: II, Pl. 81f.XVI. Assuan.¹

Plan der Nekropole:

DE MORGAN, Catalogue des Monuments et inscriptions de l'Egypte antique, Vienne 1894, Sér. I, Vol. I, S. 142.

Photographie der Treppen:

WRESZINSKI, Bericht, Taf. 45f.

EVERS, Staat a. d. Stein I, Taf. 58.

Beschreibung der Gräber:

Kurz: WEIGALL, A Guide to the antiquities of Upper Egypt, S. 423—434.

Nr. 1 (=Grenfell Nr. 25/26), *Mhw* und *Sibnj*.

Plan:

E. A. W. BUDGE, PSBA 10, Pl. zu BUDGES Aufsatz, S. 18.

DE MORGAN, a. a. O., S. 144.

Beschreibung:

U. BOURIANT, Les tombeaux d'Assouan, Rec. trav. 10, 182—185.

E. A. W. BUDGE, Description of the Tomb of Mechu . . . PSBA 9, 78ff.

Ders., PSBA 10, 18ff.

DE MORGAN, a. a. O., S. 143—149.

F. W. v. BISSING, Les Tombeaux d'Assouan, Ann. Serv. 15, 1—14.

Photographie des Vorhofes:

WRESZINSKI, Bericht, Taf. 47.

EVERS, Staat a. d. Stein I, Taf. 59.

Texte:

SETHE, Urkunden des AR, I, 135—140.

Datierung:

VI. Dynastie, Pepi II.

Nr. 2 (=Grenfell Nr. 28), *Hkz-ib*.

Plan:

DE MORGAN, a. a. O., S. 149.

Beschreibung:

U. BOURIANT, a. a. O., S. 186—87.

E. A. W. BUDGE, a. a. O., 10, S. 23—25.

DE MORGAN, a. a. O., S. 149—152.

Inschriften:

SETHE, Urkunden VII, 9—10.

Datierung:

XII. Dynastie. (?)

Nr. ? (=Grenfell Nr. 30), *Hkz-ib ir-n s:t-H-t-hr*.

Unpubl. Vgl. WRESZINSKI, Bericht S. 84/85.

Datierung:

Wohl XII. Dyn.²Nr. 3 (=Grenfell Nr. 31), *Sz-rnp-wt ir-n Št-t-htp* (sog. Sirenpowet II.)

Plan:

U. BUDGE, PSBA 10.

DE MORGAN, a. a. O., S. 153.

¹ Hier nach DE MORGAN gezählt, da die Grenfellschen Nummern nur von einem Teil der Gräber zu ermitteln sind.² Nach Aufzeichnungen Prof. SCHARFFS vom Herbst 1935.

Beschreibung:

BOURIANT, a. a. O., S. 189 (= 4⁰¹).
 BUDGE, PSBA 9, S. 81.
 BUDGE, PSBA 10, S. 25.
 DE MORGAN, a. a. O., S. 153.

Innenansicht:

WRESZINSKI, Bericht, Taf. 49f.
 EVERS, Staat a. d. Stein I, Taf. 60.

Inschriften:

SETHE, Urkunden VII, 7—9.

Datierung:

XII. Dynastie (Amenemhet II.)

Nr. 4 (= Grenfell Nr. 32), *'kw*.

Plan:

DE MORGAN, a. a. O., S. 156.

Beschreibung:

BOURIANT, a. a. O., S. 192.
 DE MORGAN, a. a. O.

Photographie:

WRESZINSKI, Bericht, Taf. 51.

Datierung:

XII. Dynastie.

Nr. 5, *Hwwj*.

Plan und Beschreibung:

DE MORGAN, a. a. O., S. 157f.

Inscript:

SETHE, Urkunden des AR, 140f.

Datierung:

Nach der VI. Dynastie.

Nr. 6, *Hwns*.

Plan und Beschreibung:

DE MORGAN, a. a. O., S. 158—162.

Photographie:

WRESZINSKI, Bericht, Taf. 53.

Datierung:

Ende der VI. Dynastie.

Nr. 7, *Hnw-sw* (?).

Plan und Beschreibung:

DE MORGAN, a. a. O., S. 162.

Datierung:

Wohl XII. Dynastie.

Nr. 8, *Hr-hw.f*.

Plan:

SCHIAPARELLI, Una Tomba Egiziana inedita della VIa Dinastia . . . (Reale Accademia dei Lincei, Anno 289, 1892) S. 5 (23).
 DE MORGAN, a. a. O., S. 163.

Beschreibung:

SCHIAPARELLI, a. a. O.
 DE MORGAN, a. a. O.

Inschriften

ERMAN, zu den Inschriften des *Hr-hw.f*, Ä. Z. 30, 78—83.
 SETHE, Urkunden des AR, 120—131.

Photographien:

SCHIAPARELLI, a. a. O.
 DE MORGAN, a. a. O.

Datierung:

VI. Dynastie, Anfang der Regierung Pepi's II.

Nr. 9 (= Grenfell Nr. 35), *Ppj-nht*.

Plan und Beschreibung:

DE MORGAN, a. a. O., S. 174—176.

Inschriften:

SETHE, Urkunden des AR 131—135.

Datierung:

VI. Dynastie, Pepi II.

Nr. 10, *Sn-ms*.

Plan und Beschreibung:

DE MORGAN, a. a. O., S. 177—179.

Datierung:

Anfang der XII. Dynastie.

Nr. 11 (= Grenfell Nr. 36), *S: rnp-wt ir n s:t-Tnj* (sog. Sirenpowet I.)

Plan und Beschreibung:

BUDGE, PSBA 10, 30—37.
 DE MORGAN, a. a. O., S. 179—195.

Inschriften:

GARDINER, Ä. Z. 45, 123—140.
 SETHE, Urkunden VII, 1—7.

Photographien:

WRESZINSKI, Bericht, Taf. 54/55.

Datierung:

XII. Dynastie (Sesostris I.).

Nr. 12 (= DE MORGAN B 1), *Sbk-htp*.

Plan:

DE MORGAN, a. a. O., S. 195.

Beschreibung:

BOURIANT, Rec. Trav. 10, S. 191f.
 DE MORGAN, a. a. O.

Datierung:

Nach der VI. Dynastie.

Nr. 13 (= DE MORGAN B 2), *Hnm-hnw*.

Plan und Beschreibung:

DE MORGAN, a. a. O., S. 197—199.

Photographie:

WRESZINSKI, Bericht, Taf. 52.

Datierung:

Ende der VI. Dynastie.

Nr. 14 (= DE MORGAN B 3), *Ttj*.

Plan und Beschreibung:

DE MORGAN, S. 199—200.

Inscript:

SETHE, Urkunden des AR, 141.

Datierung:

Kurz nach der VI. Dynastie.

Nr. 15 (= DE MORGAN B 4), *Sn*.

Plan und Beschreibung:

DE MORGAN, S. 200.

Datierung:

Ende der VI. Dynastie.

Nr. 16 (= DE MORGAN B 5), *'Ibs*.

Plan und Beschreibung
DE MORGAN, a. a. O., S. 200—201.

Datierung:
VI. Dynastie (?).

Zu den meisten Gräbern Bemerkungen bei
WRESZINSKI, Bericht, S. 84—87.

Kunst:
KEES, Prov. Kunst.

XVII. Hagarse B.

Plan:
PETRIE, Athribis, Pl. VII.

Reliefs:
PETRIE, Athribis, Pl. VIII/IX.

Datierung:
Zweite Hälfte der Zwischenzeit (?).

XVIII. Assiut.

Grab Nr. 3, *Tf-ibj*.

Plan:
Description de l'Egypte, Planches, Antiquités, Tome IV, Pl. 48, 9.

Beschreibung:
Description Texte, Bd. IV, S. 142 ff.
LEPSIUS, Denkmäler, Text II, 156 („Grab 4“).

Grab Nr. 14 *Htj*, Sohn der *Tf-ibj*.

Plan:
Description, Planches, Antiquités, IV, Pl. 46, 1 und Pl. 47, 2.

Beschreibung:
Description, Texte (1831), Bd. IV, S. 145—148.
LEPSIUS, Denkmäler, Text II, 155 („Grab 3“).

Abbildungen:
Description Planches, a. a. O., Pl. 46, 2—8 und Pl. 48, 3—5.

Photographien der Soldaten:
ED. MEYER, Fremdvölkerexpedition, Phot. Nr. 79 f.
WRESZINSKI, Atlas II, Taf. 15.

Grab Nr. 5, *Htj*.

Plan:
Description Planches, a. a. O., Pl. 47, 8.

Beschreibung:
Description Texte, Bd. IV, S. 144.
LEPSIUS, Denkmäler, Text II, 154 („Grab 2“).

Inschriften:
GRIFFITH, The inscription of Siut and Der Rifeh, London 1889.

Datierung:
IX./X. Dynastie.

XIX. El-Bersche.

Vollständig veröffentlicht:
P. E. NEWBERRY, El Bersheh I/II (Archaeol. Survey of Egypt, Mem. 3, 4 London 1892/4).

Vergleiche dazu:
WRESZINSKI, Bericht, S. 46 und Taf. 18A (Photographie des Grabes Nr. 1).
EVERS, Staat a. d. Stein I, Taf. 56/57.

Datierungen:

Nr. 1: XII. Dynastie, Sesostri I.
Nr. 2: XII. Dynastie, Amenemhet II.
Nr. 4: ca. 10 Jahre vor Beginn der XII. Dynastie.
Nr. 5: ca. 40 Jahre vor Beginn der XII. Dynastie.
Nr. 7: XII. Dynastie, Sesostri I, aber vor Nr. 1.
Nr. 8:
Nr. 9:
Nr. 10: } gleichzeitig mit Nr. 5.

XX. Beni Hasan.

Vollständig veröffentlicht:

NEWBERRY-GRIFFITH, Beni Hasan I—IV (Archaeol. Survey of Egypt, Mem. 1, 2, 5, 7, London 1893—1900).

Die kleineren, tiefer gelegenen Gräber:

GARSTANG, Burial Customs of Ancient Egypt, London 1907.
Vgl. dazu WRESZINSKI, Bericht, S. 34—38.

Datierungen:

Nr. 2: XII. Dynastie, Sesostri I.
Nr. 3: XII. Dynastie.
Nr. 4: XII. Dynastie.
Nr. 13: ältestes am Ort, ca. fünf Generationen vor Beginn der XII. Dynastie.
Nr. 14: XII. Dynastie, Amenemhet I.
Nr. 15: X.—XI. Dynastie, zwei Generationen vor Beginn der XII. Dynastie.
Nr. 17: XI. Dynastie, eine Generation jünger.
Nr. 18: Etwa gleichzeitig mit Nr. 17.
Nr. 21: XII. Dynastie.
Nr. 23: XII. Dynastie.
Nr. 27: X. Dynastie, drei Generationen vor Beginn der XII. Dynastie.
Nr. 29: X. Dynastie, ca. vier bis fünf Generationen vor Beginn der XII. Dynastie.
Nr. 33: X. Dynastie, ca. drei bis vier Generationen vor Beginn der XII. Dynastie.

XXI. Theben B.

Intef-Friedhof:

PETRIE, Qurneh, S. 2 ff.

Gräber der XI. Dynastie:

Zur Lage

R. ENGELBACH, A supplement to the topographical Catalogue of the Private Tombs of Thebes, Cairo 1924, Pl. 1.

Nr. 103, *Dsgj*:

DAVIES, Five Theban Tombs, Pl. 29—38, S. 28—39.

Nr. 280, *Mktj-R*:

Bull. Metrop. Mus. New York, Part. II, Eg. Exped. 1918/20, S. 15—31, fig. 1—25.

Nr. 311, *Htj*:

Eg. Exped. 1922/23, S. 12—19, Fig. 4, 7—12.

Nr. 314, *Hr-htp*:

MASPERO, Trois années de fouilles, S. 136—180, Pl. XI—XVIII; CAPART, Chambre funéraire, S. 11, fig. 5. Eg. Exped. 1921/22, S. 33.

Nr. 315, *'Ibj*:

Eg. Exped. 1921/22, S. 33 f, Fig. 29, 32—34.

Nr. 316, *Nfr-htp*:

Eg. Exped. 1922/23, S. 19 f.

Nr. 366, *D'r*:

Eg. Exped. 1930/31, S. 32—34, Fig. 25—31.

Anm.: Das von GARDINER (JEA. 4, 28 ff.) teilweise veröffentlichte Grab eines Cheti (ohne Nummer) paßt in den oben im Text beschriebenen Typus durchaus nicht hinein. Ich möchte daher, wenn auch, da Vergleichsmaterial so gut wie gar nicht veröffentlicht ist, mit Vorbehalt, CARTER zustimmen, der, gegen GARDINER (dem sich neuerdings v. BISSING, Kunstgeschichte, Erläuterungen S. 76 anschließt), lieber ein Datum nach der XII. Dynastie annehmen.

Eine Untersuchung dieser Grabanlagen:

WINLOCK, The Theban Necropolis in the Middle Kingdom, Americ. Journal of Semitic Langu. 32, 1 ff. Darauf fußt im wesentlichen auch der Abschnitt bei STEINDORFF-WOLF, Die thebanische Gräberwelt, S. 18—29 (Leipz. Äg. Stud. H. 4, Glückstadt 1936). Dort sind an gleichzeitigen Gräbern außerdem angeführt Nr. 240 und 313, s. S. 26 Anm. 1.

Geographische Übersicht.

Im Folgenden gebe ich eine geographisch geordnete Zusammenstellung aller Gaufürstengräber. Nicht nur wird sich auf diese Weise vielleicht feststellen lassen, welche Gaufürstengräber uns noch fehlen (vorausgesetzt, daß solche in allen Gauen existiert haben und nicht, wenigstens zeitweise, auch noch Gaue, von denen wir es jetzt noch nicht wissen, unter einer gemeinsamen Leitung standen), sondern es ergeben sich auch interessante historische Perspektiven aus einem Wandel der Begräbnisstätte innerhalb desselben Gaus. Auch die zeitweilige Vorherrschaft eines Gaus bzw. sein Reichtum läßt sich aus der Verteilung ablesen — vorausgesetzt, daß die Liste einigermaßen vollständig ist. Davon scheint sie indessen noch weit entfernt. Zwar sind die Felsgrab-Nekropolen ergänzt durch Mastaba-Friedhöfe, soweit diese Gaufürsten als letzte Ruhestätte dienten. Doch ist die Entscheidung, inwieweit es sich um Fürstengräber handelt, nicht immer eindeutig zu fällen, einmal, weil oft keinerlei Inschriften erhalten sind, und dann aber auch, weil das Titelwesen des AR und der Zwischenzeit noch keineswegs so weit erforscht ist, daß wir den Gaufürsten, wenn sein Haupttitel, nicht ausdrücklich erwähnt ist, mit Sicherheit an seinen anderen Titeln erkennen könnten. Ich bin mir bewußt, daß die Entscheidung, die ich in einzelnen Fällen zu treffen gezwungen war, nicht ohne Widerspruch wird bleiben können. In Zweifelsfällen habe ich daher lieber zuviel als zu wenig gegeben und den Namen des Friedhofes in Klammern gesetzt.

- | | |
|--|--|
| 1. Gau.
Westufer: Assuan, VI. — XII. Dynastie. | 13. Gau.
Westufer: Assiut, IX.—XII. Dynastie. |
| 2. Gau.
— — | 14. Gau.
Westufer: Mêr VI.—XII. Dynastie.
Ostufér: Qossêr el-Amarna, VI.—XII. Dynastie. |
| 3. Gau.
Westufer: Hierakonpolis, VI.—XII. Dynastie. | 15. Gau.
Ostufér: Schêch Said und El- Bersche, V. bis XII. Dynastie. |
| 4. Gau.
Westufer: Theben, Ende der VI. und XI. Dynastie und Gebelên, XII. Dynastie. | 16. Gau.
Ostufér: Tehne, Saujet el-Meitin und Beni Hasan, IV.—XII. Dynastie (Gebel el-Têr wohl kein Fürstengrab). |
| 5. Gau.
— — | 17. Gau.
— — |
| 6. Gau.
Westufer: Dendera, V.—XI. Dynastie. | 18. Gau.
— — |
| 7. Gau.
Ostufér: Kasr es-Sajâd, V. (?)—VI. Dynastie. | 19. Gau.
Ostufér: Scharune, VI. Dynastie. |
| 8. Gau.
Ostufér: Dêr el-Melâk, VI. Dynastie. ¹
Westufer: Abydos, AR. | 20. Gau.
Westufer: Deschasche, V.—VI. Dynastie (Sedment VI. Dynastie). |
| 9. Gau.
Ostufér: Achmîm, VI.—XII. Dynastie.
Westufer: Hagarse, V.—X. Dynastie. | 21. Gau.
Westufer: (Harage, VI. Dynastie bis Zwischenzeit) |
| 10. Gau.
Ostufér: Hemamîje, V. Dynastie und Qau el-Kebîr, XII. Dynastie. | 22. Gau.
— — |
| 11. Gau.
— — | |
| 12. Gau.
Ostufér: Dêr el-Gebraui, VI. Dynastie — Anfang der Zwischenzeit. | |

Zeittafel.

Den hier gegebenen Zahlen kommt selbstverständlich nur ein Annäherungswert zu. Es sind die von ED. MEYER aufgestellten². — Wenn sich auch auf Grund der Felsgrabanlagen die

¹ Über diese Gräber sind nur die kurzen Angaben von WRESZINSKI, Bericht S. 64 (mit Taf. 23/4) veröffentlicht, sodaß sie für unsere Untersuchung ausscheiden mußten.

² Geschichte des Altertums I, 2 und vor allem „Die ältere Chronologie Babyloniens, Assyriens und Ägyptens“, 2. Aufl., Stuttgart und Berlin 1931, S. 63 ff.

Lücke zwischen dem Alten und Mittleren Reich nicht mit absoluten Zahlen schließen läßt, so scheint doch die Entwicklungslinie, wie wir sie oben herausgestellt haben, eine längere Zeitspanne, als ED. MEYER sie angibt, unmöglich zu machen. Die ED. MEYERSche Chronologie, die für die erste Hälfte der Zwischenzeit (VII. und VIII. Dynastie) nur etwa 30—40 Jahre, für die unumschränkte Macht der Herakleopoliten etwa 90 Jahre und für die Doppelherrschaft der Herakleopoliten und Thebaner bis zum Siege der letzteren noch einmal ebensoviel Zeit annimmt, wird den archäologischen Tatsachen ebenso wie den uns überkommenen historischen Berichten jedenfalls am besten gerecht.

IV. Dynastie.
ca. 2725—2565.
Snofru
Cheops
Dedefrê
Chephren
Mykerinos
Schepseskaf

V. Dynastie.
ca. 2565—2420.
Userkaf
Sahurê
Nefererkarê
Schepseskaf

Neferefrê
Ne-userê
Menkauhor
Djedkarê-Issi
Unas.

VI. Dynastie.
ca. 2420—2270.
Teti
Pepi I.
Merenrê (I.)
Pepi II.
(Merenrê II.
Nitokris).

VII/VIII. Dynastie („Memphiten“)
ca. 2270—2240 (?)¹.

Eine Reihe von ephemeren Nachfolgern der VI. Dynastie (nach MANETHO zusammen etwa 88 Könige). Aus Denkmälern sind sicher bekannt: Neferkauhor; Horus Demedj-ib-tau (= Wadj-ka-Rê ?); Ha-ka-Rê- Ibi und Chui. Die Reihenfolge ist lediglich bei den beiden ersten Herrschern gesichert. Wahrscheinlich sind einige dieser Könige nur Gaufürsten, die sich ohne reale Macht den Königstitel beigelegt haben. Sie werden z. T. gleichzeitig gelebt haben. So hat man z. B., sicher mit Recht, von einer „Koptosdynastie“ gesprochen.²

IX./X. Dynastie (Herakleopoliten).
ca. 2240—2060.
Begründer: Cheti.

Aus Denkmälern sind bekannt: Merikarê und mindestens drei Könige Namens Cheti.

XI. Dynastie (Thebaner)³
ca. 2150—2000.

Intef I (Horus Wah-anch).
Intef II. (Horus Nechet-Neb-Tep-Nefer).
Mentuhotep I. (Horus Seanch-ib-tau).
Mentuhotep II.
Mentuhotep III.
Mentuhotep IV.
Mentuhotep V.

XII. Dynastie.
ca. 2000—1788.
Amenemhêt I.
Sesostris I.
Amenemhêt II.
Sesostris II.
Sesostris III.
Amenemhêt IV.
Sebeknefrurê (Königin).

¹ Es ist leicht möglich, daß zunächst neben der Herakleopolitendynastie einige dieser kleinen „Könige“ weiter existiert haben.

² SETHE, Gött. Gel. Anz. 1912, Bespr. v. WEILL, Décrets Royaux, S. 718; KEES, Beiträge zur Provinzial-Verwaltung I, S. 113.

³ Für die Königsliste der XI. Dyn. s. jetzt auf Grund von WINLOCKS Untersuchungen POLOTSKY, Zu den Inschr. d. XI. Dyn., § 7.

Verzeichnis der Abbildungen.

- Abb. 1 Tehne Nr. 14, Ann. Serv. 3, Pl. II, zu FRASERS Aufsatz.
- „ 2 Tehne Nr. 14, Ann. Serv. 3, Pl. I, zu FRASERS Aufsatz.
- „ 3 ohne Nr. PORTER-MOSS, Bibliography IV, S. 132.
- „ 4 Hemamije Nr. 1, WRESZINSKI, Bericht, S. 60, Abb. 2.
- „ 5 Hemamije Nr. 2 WRESZINSKI, Bericht, S. 61, Abb. 3.
- „ 6 Gebel el-Têr, Ann. Serv. 4, 86.
- „ 7 Hagarse, PETRIE, Athribis, Pl. V.
- „ 8 Schêch Said Nr. 24, DAVIES, Sheikh Said, Pl. IV.
- „ 9 Schêch Said Nr. 25, DAVIES, Sheikh Said, Pl. VII.
- „ 10 Schêch Said Nr. 15, DAVIES, Sheikh Said, Pl. XXVII.
- „ 11 Schêch Said Nr. 20, DAVIES, Sheikh Said, Pl. XVIII.
- „ 12 Schêch Said Nr. 6, DAVIES, Sheikh Said, Pl. XXXII.
- „ 13 Schêch Said Nr. 18, DAVIES, Sheikh Said, Pl. XXII.
- „ 14 Schêch Said Nr. 22, DAVIES, Sheikh Said, Pl. XXVII.
- „ 15 Schêch Said Nr. 37, DAVIES, Sheikh Said, Pl. XXXIV.
- „ 16 Saujet el-Meitîn Nr. 2—19, LD I, 57.
- „ 17 Saujet el-Meitîn Nr. 1 LD I, 57 und LD Text II, S. 57.
- „ 18 Deschasche Nr. 1, PETRIE, Deshashe, Pl. III.
- „ 19 Deschasche Nr. 2, PETRIE, Deshashe, Pl. III.
- „ 20 Dêr el-Gebraui Nr. 8, DAVIES, Deir el-Gebrâwi I, Pl. II.
- „ 21 Dêr el-Gebraui Nr. 72, DAVIES, Deir el-Gebrâwi II, Pl. XVI.
- „ 22 Dêr el-Gebraui Nr. 95, DAVIES, Deir el-Gebrâwi II, Pl. XXVII.
- „ 23 Dêr el-Gebraui Nr. 39, DAVIES, Deir el-Gebrâwi II, Pl. XXVII.
- „ 24 Kasr es-Sajâd Nr. 2, LD I, S. 66.
- „ 25 Scharune, Proc. Soc. Bibl. Arch. 21, Pl. I.
- „ 26 Qossêr el-Amarna Nr. 1, PORTER-MOSS, Bibliography IV, S. 240.
- „ 27 Mêr D 2, BLACKMAN, Meir IV, Pl. I.
- „ 28 Mêr A 2, PORTER-MOSS, Bibliography IV, S. 248.
- „ 29 Qossêr el-Amarna Nr. 2, Ann. Serv. 3, S. 254
- „ 30 Herakleopolis Nr. 275, PETRIE, Sedment II, Pl. 82.
- „ 31 Herakleopolis Nr. 415, PETRIE, Sedment II, Pl. 81.
- „ 32 Assuan Nr. 8, DE MORGAN, Catal. des Monum. I, S. 163.
- Abb. 33 Assuan Nr. 9, DE MORGAN, Catal. des Monum. I, S. 174.
- „ 34 Assuan Nr. 1, DE MORGAN, Catal. des Monum. I, S. 144.
- „ 35 Assuan Nr. 6, DE MORGAN, Catal. des Monum. I, S. 158.
- „ 36 Assuan Nr. 19, DE MORGAN, Catal. des Monum. I, S. 199.
- „ 37 Assuan Nr. 5, DE MORGAN, Catal. des Monum. I, S. 157.
- „ 38 Assuan Nr. 12, DE MORGAN, Catal. des Monum. I, S. 195.
- „ 39 Assuan Nr. 10, DE MORGAN, Catal. des Monum. I, S. 177.
- „ 40 Hagarse, PETRIE, Athribis, Pl. VII.
- „ 41 Assiut Nr. 5, Descr. de l'Egypte IV, Pl. 47,8.
- „ 42 Assiut Nr. 3, Descr. de l'Egypte IV, Pl. 48,9.
- „ 43 Assiut Nr. 4, Descr. de l'Egypte IV, Pl. 46,1.
- „ 44 El Bersche: Nr. 5, GRIFFITH-NEWBERRY, El Bersheh II, Pl. XII.
- „ 45 El Bersche Nr. 10,9,8, GRIFFITH-NEWBERRY, El Bersheh II, Pl. XX.
- „ 46 El Bersche Nr. 1, GRIFFITH-NEWBERRY, El Bersheh II, Pl. IV.
- „ 47 El Bersche Nr. 2, GRIFFITH-NEWBERRY, El Bersheh I, Pl. II.
- „ 48 Beni Hasan Nr. 13, NEWBERRY, Beni Hasan I, Pl. XLI.
- „ 49 Beni Hasan Nr. 29, NEWBERRY, Beni Hasan, II Pl. XXVII.
- „ 50 Beni Hasan Nr. 15, NEWBERRY, Beni Hasan II, Pl. II.
- „ 51 Beni Hasan Nr. 17, NEWBERRY, Beni Hasan II, Pl. IX.
- „ 52 Beni Hasan Nr. 18, NEWBERRY, Beni Hasan II, Pl. XXI.
- „ 53 Beni Hasan Nr. 14, Decke, nach WRESZINSKI, Bericht, S. 36.
- „ 54 Beni Hasan Nr. 2, NEWBERRY, Beni Hasan I, Pl. IV.
- „ 55 Theben, Intef-Friedhof, PETRIE, Qurneh, Pl. XI.
- „ 56 Theben, Intef-Friedhof, PETRIE, Qurneh, Pl. XI.
- „ 57 Theben Nr. 103, DAVIES, Five Theban Tombs, Pl. XXIX.
- „ 58 Theben Nr. 311, Bull. Metr. Mus. Egypt. Exped. 1922/23, S. 16, fig. 6.
- „ 59 Theben Nr. 280, Bull. Metr. Mus. Egypt. Exped. 1918/20, S. 15, fig. 4.
- „ 60 Theben Nr. 315, Bull. Metr. Mus. Egypt. Exped. 1921/22, S. 40, fig. 31.